WIDENER
HN XUZD M

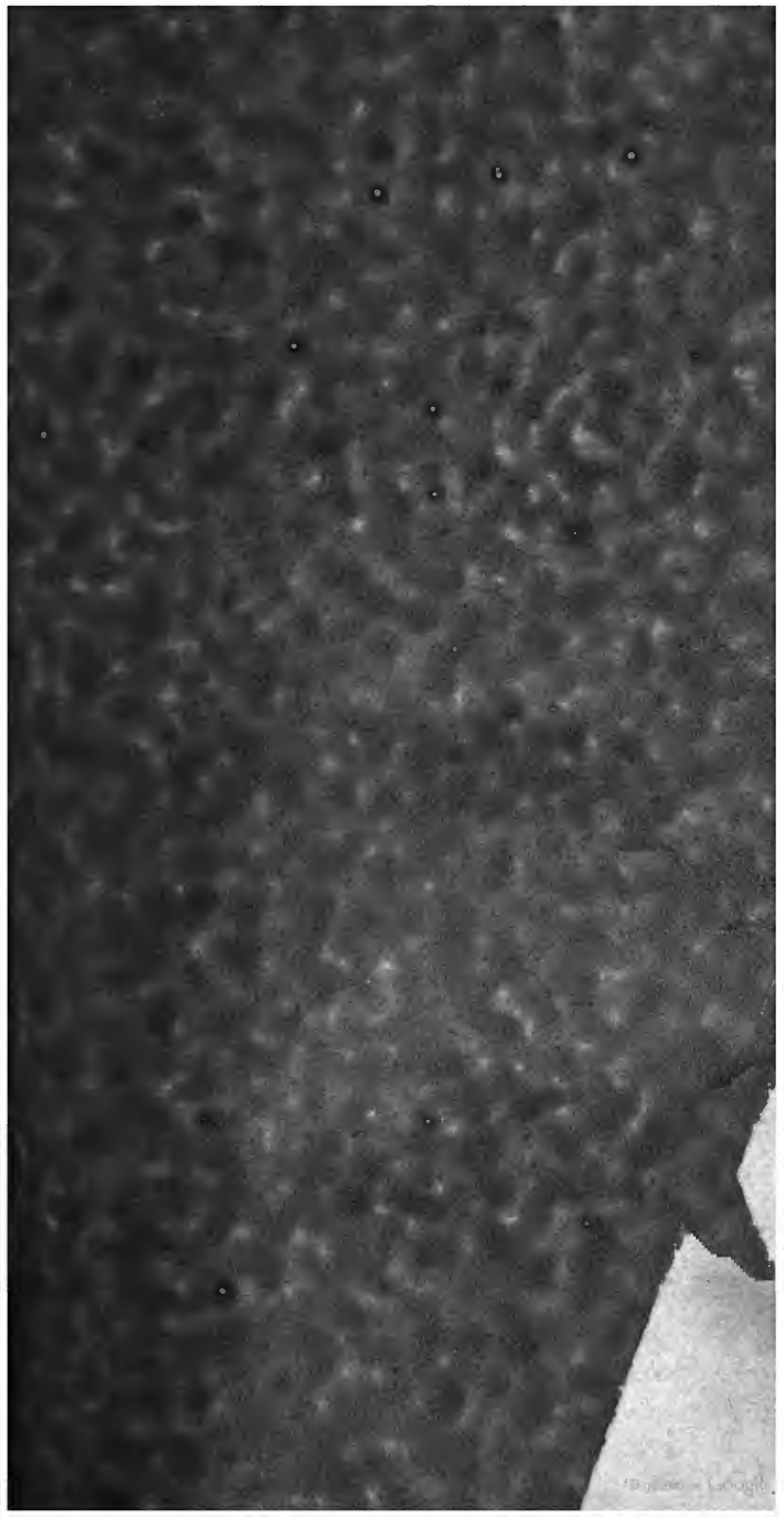
Digitized by Google

PATRICK GRANT II
IN MEMORY OF
CLASS OF 1908
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
STAND SURE
VE RI
TAS
THE GIFT OF HIS WIFE
MARIE DISSTON GRANT
1886 1927

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Miscellen

von

Karl Immermann.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Der neue Pygmalion.

Die schelmische Gräfin.

Der Carnaval und die Somnambüle.

Digitized by Google

18545.30.30

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 10 1908

Digitized by Google

Der neue Pygmalion.

Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Baron Werner saß nachdenkend am Theetisch, seiner Tante Cordula gegenüber. Das Gespräch mußte wichtige Dinge betreffen, denn auf den Wangen der alten Dame lag eine hohe Röthe, auch goß sie in der Zerstreuung Arrak statt der Milch in ihre Tasse. Da die Reden bejahrter Frauenzimmer nicht schleunig zu enden pflegen, so kann es uns vielleicht gelingen, noch etwas von ihren Worten zu hören. Welcher Eigensinn, lieber Vetter! rief sie. Warum willst du dich nicht überwinden, Fräulein Lucianen näher kennen zu lernen? Der Vater ist dein Nachbar, die Tochter hat den Ruf des klügsten und sittsamsten Mädchens; es gäbe eine Partie, welche man nicht schöner wünschen könnte. Wie lange wirst du noch einsam unter deinen Ahnenbildern umhergehn? Du stehst in den Dreißigen; es ist die höchste Zeit, zu heirathen, das habe ich dir oft gesagt, und sage es auch heute. Du verlässest dich auf mich; weil du mich noch hast; weil du jetzt Ordnung in deinem Hause siehst, denkt dein Leichtsinn nicht weiter. Vetter, ich bin alt, und meine Flüsse im Haupte

werden mir einmal unversehens ein Ende machen. Dann bist du verlassen, und wirst es zu deinem Schaden merken. Ach, gönne mir doch die Freude, die Hälfte meiner Sorgen auf jüngere Schultern legen zu dürfen, damit ich, wenn ich sterbe, sicher seyn kann, daß dein Vermögen ordentlich zusammengehalten wird. Denn ohne Frauen sind alle Männer schlechte Wirthe, wo nicht gar Verschwender. Nicht wahr, wir fahren morgen zum Nachbar? Ich werde für Sie anspannen lassen, versetzte der Baron; mich wollen Sie gütigst entschuldigen, ich bleibe zu Hause. Und warum? warum, du Starrkopf? fragte ganz eifrig die Tante. Mir sind solche absichtliche Freierritte, wie der Tod, zuwider, antwortete der Baron, und ich fühle mich um so weniger zu einem Besuche bei dem Nachbar aufgelegt, da ich versichern kann, daß ich zu seiner Tochter nie die mindeste Neigung fassen werde. Die Neigung findet sich, sprach Cordula; ich möchte wissen, was du an Lucianen auszusetzen hast? Gar nichts, erwiderte lächelnd der Neffe, wenn ich ihr ein Conduitenatteſt schreiben, und Alles, wenn ich sie zu meiner Frau nehmen soll. Liebe Tante, sie hat viel gelernt: sie musicirt, zeichnet, tanzt sehr gut, und wird gewiß nie von dem Gleise der Tugend weichen. Es ist nur Schade, daß sich alle ihre Eigenschaften beschreiben lassen, und daß ihr die Natur den kleinen Rückhalt von Unbeschreiblichkeit versagt hat, welcher Männer

und Frauen erst zu anziehenden Erscheinungen macht. Der Mensch soll nicht seyn, wie eine schlechtverhüllte Charade, deren Auflösung im nächsten Stücke erfolgt, sondern wie ein ewiges und unergründliches Räthsel. Sie müssen es meiner Bizarrerie zu Gute halten, daß ein so vollkommnes Frauenzimmer, wie Luciane, dem Ideale nicht entspricht, welches ich mir von der Weiblichkeit gebildet habe, und welchem ich, wenn nicht hienieden, doch jenseits zu begegnen denke. Mit eurem Ideale! fuhr die Tante heraus. Das Wort gehört zu den verderblichsten, die je erfunden worden sind. Ihr macht einem selbstgeschaffnen Luftbilde den Hof, legt ihm ein ganzes Register von Vollkommenheiten bei, steigert eure Ansprüche weit über euer Verdienst, und könnt natürlich in einem braven Mädchen von Fleisch und Blut, welches euch das gute Glück in den Weg führt, das sogenannte Ideal nicht erblicken. Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

Der Gescholtne lächelte über den Zorn der guten Frau, die ihn herzlich lieb hatte. Welche Mühe sie sich gibt, mich zu verkuppeln! sprach er. Ist denn das so nothwendig? Er stand auf, und machte einen Gang durch das Zimmer; denn sein Gemüth war doch von dem Gespräche erregt worden. Es hatte ihn näher berührt, als er zugeben wollte. Die Strahlen der Abendsonne beleuchteten die Portraits seiner Eltern, die neben einander an der Wand

Digitized by Google

hingen. Ihm selber unerklärlich war es, wie ihn der verehrten Bilder Anblick gerade jetzt so tief rühren mußte. Der Vater schaute aus der alterthümlichen Uniform ernst und tapfer, die Mutter blickte unter ihrem Spitzenhäubchen ruhig und sanft, und man sah, daß die beiden Personen zusammengehört hatten. Welche Fülle von Glück haben sie mit einander genossen! dachte Werner; und eine Thräne der Wehmuth trat in sein Auge. Ihm war, als riefen sie ihm zu: Gaben wir dir das Daseyn, damit du es müßig und einzeln verträumen solltest? — Er trat an das Fenster, und sah in die herrliche Landschaft. Sein Blick fiel in den Schloßgarten unter dem Fenster, schweifte dann hinüber zu dem prächtigen Rheine, der den Garten bespülte, zu den grünen Rebenhügeln am jenseitigen Ufer, und den Gebirgen, die sich über den Hügeln in blauen Umrissen erhoben. So weit er Gegenstände unterscheiden konnte, reichte sein Eigenthum. Diese Kornfelder, diese Weinberge, diese Forsten sind mein — rief er aus — und ich bin Niemandes! In meiner Jugend reiste ich durch fremde Länder; nun bin ich zu Hause, wie in der Fremde. Sterbe ich, so weiß nur der Castellan von mir zu sagen, der einem gähnenden Reisenden die Familiengruft zeigt. Bei Gott, ein solches Leben ist ganz leer und elend, und ich muß es aufgeben über kurz oder lang!

In diesen Betrachtungen störte ihn eine kurze,

Digitized by Google

aschgrau gekleidete Figur, die zur Thür herein sprang. Es war der Maler Sterzing, ein alter Bekannter des Barons, der seit einigen Wochen sich auf seinem Gute verweilte, um Prospecte nach der Natur zu zeichnen. Thee! rief der possirliche Mann — um aller Götter willen, Thee! Ich bin so dürr im Halse, wie ein trockner Pinsel. Süperbe Gegenden, aber wahre Todtmacher für meine krummen Beine! Das verdammte Bergklettern! Wo seyd Ihr gewesen? fragte der Baron. Erst im Thale, um die Felsen zu copiren, versetzte jener, dann am Waldbrunnen bei dem Försterhause, wo ich höchst wunderbarer und glücklicher Weise die vollkommenste Staffage zu meiner heroischen Landschaft fand. Lieber Sterzing, sagte der Baron, ich wollte Ihr ließet diese leidige Mittelgattung fahren! Ihr seyd ein wackrer, denkender Künstler; aber bei Euren Lieblingscompositionen weiß man in der That nicht, worauf man blicken soll, ob auf die Bäume, oder auf die Nymphen, die unter ihnen scherzen, ob auf die Felsen, oder auf den todten Adonis, der am Fuße ihrer Wände von der Göttin beweint wird. In jedem Kunstwerke muß etwas die Hauptsache und etwas die Nebensache seyn, sonst entsteht bei allem Verdienste nur Verworrenheit.

Der Maler lächelte während dieser Rede seinen Wirth mitleidig an, wie einer, der sich seiner Ueberlegenheit bewußt ist, und sprach ganz ruhig:

Ihr habt Eure Meinung, und ich habe meinen Pinsel. Sprecht Ihr, — ich male. Euch schüttelt auch das allgemeine Fieber, von der Kunst zu schwatzen, mein lieber Baron. Sie reden in unser Metier mächtig hinein; aber ein braver Knabe kehrt sich nicht daran. Werner wollte das Gespräch nicht weiter führen, und fing an in des Malers Mappe zu blättern. Er sah mit Vergnügen die Umrisse mehrerer, ihm lieb gewordener Plätze von sichrer Hand aufgenommen. Sterzing war ein talentvoller Mensch, und hätte weit mehr leisten können, wenn nicht eine gewisse willkürliche Laune sein productives Vermögen oft gestört hätte. Der Humor, welcher schon in der Poesie die gefährlichste Beimischung ist, aber ganz unerträglich wird, wenn er in Werken der bildenden Kunst sich ruhigen, ernsten Stoffen anheftet, verleitete ihn zu manchen Abenteuerlichkeiten. Er that sich nicht wenig darauf zu Gute, in eine sehr liebliche Landschaft Galgen und Rad, grell beleuchtet, gepflanzt zu haben, um durch diese sonderbare Zusammenstellung den Contrast zwischen der Unschuld der Natur und der menschlichen Verruchtheit anzudeuten. Das Gemälde aber, welches die Flucht der Daphne vorstellt, war seine ganze Seligkeit. Eine Felsenöde ohne alle Figuren, nur am linken Rande das aufgehobene Bein der Nymphe. Sie sey so rasch gelaufen, meinte er, daß man weiter nichts von ihr sehen könne. Fragte man ihn nach

dem verfolgenden Gotte, der sich nirgends zeigte, so antwortete er schmunzelnd: Der ist noch weit zurück. Er konnte im vollen Ernste versichern, dieses Stück werde ihn der Unsterblichkeit überliefern. Auch seinen bessern Bildern begegnete das Unglück, daß sie der Erklärung bedurften. Vielleicht wäre er für kleine geistreiche Skizzen zur Verzierung von Büchern sehr brauchbar gewesen; aber er hatte gegen diese Art, womit seine dürftigen Jugendjahre sich beschäftiget, einen entschiedenen Haß, und leidenschaftliche Neigung zu großen selbstständigen Werken. Solche verworrne Menschen sprechen die neuere Zeit rasch an, und unser Maler hatte sich über seine Glücksumstände nicht zu beklagen. Der Baron rief plötzlich, indem er ein Blatt zur Hand nahm: Was ist das? Wer hat Euch diese Idee eingegeben? In der That bot die Zeichnung ihm das sonderbarste Gemisch von Phantasie und Wirklichkeit dar. Die Landschaft erkannte er wieder; es war ein heimliches Waldplätzchen neben der Wohnung seines alten Försters Konrad. Unter einer Eiche saß eine Figur, welche die größte Aehnlichkeit mit des Försters Tochter, Emilie, hatte, spinnend, in sich gekehrt, und mit dem allerliebsten Zuge des Trotzes auf dem Gesichtchen, welcher ihn schon oft an diesem schönen Kinde ergötzt hatte. Um ihr Haupt war der Heiligenschein angegeben, und über ihr gaukelte in nebulistischen Umrissen eine zarte Engelgruppe. Ganz links in der

Digitized by Google

Entfernung stand eine männliche Gestalt, im weiten Mantel mit dem Antlitz des Barons. Sie schien sich der Jungfrau nähern zu wollen, aber von ahnungsvoller Ehrfurcht an ihren Platz gefesselt zu seyn. Auch ihrem Haupte fehlte der Cirkel nicht. Sterzing weidete sich an dem Erstaunen seines Wirthes, und zögerte mit der Antwort. Werner sagte: Ich muß gestehn, daß diese Skizze einen tiefern Eindruck auf mich macht, als Alles was ich bis jetzt von Euch gesehen habe, und wenn Ihr nicht meinem Conterfei einen Zug von Albernheit gegeben hättet, so würde jener Eindruck ganz vollkommen seyn. Aber redet, woraus entsprang die hieroglyphische Conception? In der Landschaft sind Correcturen; wie seyd Ihr dazu gekommen? Ihr nehmt doch sonst jede Partie, ohne zu irren, auf. Hört die Geschichte, antwortete der Maler. Aber erst sagt mir: wofür haltet Ihr diese Figuren? — Der Baron meinte, daß sie wahrscheinlich Maria und Joseph bedeuten sollten, worauf der Andere sagte: Ihr habt es getroffen. Es ist der Moment vor der Verkündigung. Maria ist in der Sommerhitze hinaus gegangen, und treibt ein weibliches Geschäft; der Himmel schenkt ihr den Heiligenschein pränumerando, kleine Engelchen schweben höflich über der zukünftigen Mutter des Herrn, eine kräftige Beleuchtung wird sie auf das Schönste herausetzen; der ätherische Bote mag erscheinen, wann er will, es ist Alles zu seinem Em-

Digitized by Google

pfange bereit, und dieses liebe trotzige Mädchen wird nicht anstehn, ihn etwas schnippisch zu fragen: wie soll das zugehn? Joseph, der seiner Braut in ihre Einsamkeit gefolgt war, merkt plötzlich, da er sie vom Weiten unter dem Baume sitzen sieht, daß er nicht recht zu der Jungfrau passe, bleibt aus Respect, wo er ist, und muß, wie jeder ehrliche Bräutigam in ähnlicher Lage, etwas verlegen, oder wenn Ihr wollt, einfältig aussehn. Ihr seyd und bleibt ein Parodist! rief der Baron, aber wie kommt Ihr zu dieser Portraitirung von Landschaft und Figuren? Ich hatte lang im Sinn, ein solches Bild zu machen, sagte Sterzing. Die Landschaft war zusammenphantasirt, und auf das Papier geworfen; mit der Staffage haperte es, mein Gehirn wollte nicht in die Wochen kommen. Zufällig trage ich das Blatt heute bei mir, als ich umhersteige. Ich dringe durch den Thalweg zu der Stelle, die Ihr kennt, und sehe auf einmal das ganze Gemälde, wie ich es wünsche, vor mir. Das Försterhäuschen, die Eichen, der Brunnen — fast so, wie meine Phantasie, die mit wenigen Strichen in eine Copie umzusetzen war. Unter der größten Eiche ein Kind, wie ich mir die Jungfrau denke. Still holte ich den Bleistift hervor, und im Umsehn war das Ding fertig. Aber Joseph? Ihn mußte ich dazu haben, wegen des Contrastes. Ich weiß nicht, woher es kam, daß mir kein ande-

rer Mann einfiel, als Ihr, und so erlangtet Ihr den Heiligenschein.

Sterzing packte seine Sachen zusammen, und trug sie fort. Unser Freund war wieder allein, und in der seltsamsten Stimmung. Die Gestalt des Mädchens unter der Eiche wich nicht aus seinem Geiste, und er erinnerte sich mit einem stillen Behagen, wie ihm das Urbild, wenn er in der Nähe des Försterhauses spazieren ging oder ritt, oft aus einem dunkeln Seitenwege unerwartet entgegengetreten war, ihn dreist und unbefangen grüßend. Er wurde zum Abendessen gerufen, und war bei der Tafel zerstreuter, als gewöhnlich. Nur mit halbem Ohre hörte er nach den Possen Sterzings hin, die ihn sonst zu ergötzen pflegten. Dieser hatte durch verschiedene geheimnißvolle Reden der Tante Cordula eingebildet, daß er aus irgend einer illegitimen Verbindung irgend eines Fürsten entsprossen sey, und die brave Frau, welche, bei aller Regelfestigkeit, sobald es auf Stammbäume kam, gewisse Ausnahmen gelten ließ, sah freilich den Maler seit dieser Entdeckung mit andern Augen an, schmückte seinen Namen mit dem bedeutenden von, hielt den vertraulichen Ton zwischen ihrem Neffen und ihm nicht mehr für so anstößig, als früherhin, und tröstete ihn, wenn er über die Dunkelheit seines Schicksals klagte, mit der Zeit, die oft verborgene Größe an das Licht gebracht habe. Bemerken Sie

nur unsern Eremiten, meine Gnädigste, sagte er, als er sah, daß seine gewöhnlichen Scherze nicht verfingen. Obgleich in schätzbarer Gesellschaft, befindet er sich doch, wie ich sehe, ganz mit sich allein, höchstens von einigen trübseligen Gedanken umgeben. Ach ja, das Unglück der Zeiten ist schwer, und drückt auch kräftige Seelen. Was kann z. B. illegitimen Prinzen das Bewußtseyn ihrer erhabnen Geburt helfen? Sie gehen am Incognito zu Grunde, und die Legitimation geschieht vielleicht nicht einmal jenseits. Er sah die Tante bei diesen Worten melancholisch an, und leerte ein großes Glas Wein aus, als wollte er seine Wehmuth hinter diesem Trunke verstecken. Die Tante Cordula sprach: Schon das Gefühl einer würdigen Herkunft ist unbezahlbar, werde letztre von der Welt auch nicht erkannt; die Gleichgestimmten finden sie heraus, und wissen sie zu achten. O, meine Verehrliche, rief Sterzing, indem er der Dame die Hand küßte, solche Aeußerungen beglücken unendlich in der Nacht eines schweren Verhängnisses. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen aus der Stadt den neuen Hof- und Staatskalender senden darf? Er wird mir ein werthes Angedenken seyn, erwiderte die Tante, und nahm ernsthaft eine Prise Spaniol, worauf sie die Tabatiere dem Maler darbot, der mit gleichem Ernst aus ihr sich bediente.

Der Baron war aufmerksamer geworden, und

Digitized by Google

suchte dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, weil ihn diese Mystificationen peinigten. Es ist doch ein sonderbarer Zufall — rief er mit einiger Befangenheit — der Ihre heutige Zeichnung schuf! Darum verzage kein Junggesell — erwiderte der Spötter, der aus den Persönlichkeiten sich nicht loswinden konnte — wenn er nicht gleich eine Staffage für seine Landschaft findet. Ich hatte auch die Bäume und Gräser eher, als die Figuren, und es gibt ihrer, die haben Korn und Dorn, Rind und Gesind, den herrlichsten Prospect von der Welt, nur das charmante Figürchen, welches das Ganze erst beleben muß, fehlt ihnen. Es lebe die heroische Landschaft, wenn sie gleich nur eine leidige Mittelgattung ist, etwa wie der Ehestand und sonst dergleichen! Die Gläser klangen, Sterzing verkündigte seinen Entschluß, morgen abzureisen. — Ich muß wieder akademische Luft athmen, und mit Zunftgenossen plaudern, sagte er. Sie sollen die Zeichnung haben von Joseph und Maria, Baron, sobald das Gemälde fertig ist. Würden wir vornehmen Personen (ich verstehe hierunter auch Prinzen von gewisser Art) nicht von Standesbegriffen eingezwängt, so würde ich dem Sanct Joseph rathen, ungenirt an die Jungfrau Maria hinanzutreten, denn sie ist, bei allen Heiligen, ein Zuckerpüppchen. Die Tante, welche Alles was geredet wurde, auf ihre Ideen bezog, sagte: Sie heißt nicht Maria, sondern Lu-

Digitized by Google

tiane, Herr von Sterzing. Nein, sie heißt Emilie! fuhr Werner heraus. Wie? fragte die Tante und der Maler. Ich meine des Försters Tochter, antwortete der Baron verlegen. Die Tante murmelte: Was will er mit der Försterstochter sagen? und ging zu Bette. Der Maler lachte und rief: Hier ist eine babylonische Sprachverwirrung. Gute Nacht, ich wandre morgen ganz in der Frühe. Ihr seyd die bravste freiherrliche Seele unter Gottes Himmel. Schafft Euch Staffage an, ich male Euch dann gratis als nobeln Gatten und Vater. In der Einsamkeit der Nacht reifte in dem Baron ein unerwarteter Entschluß. Sein Charakter war von Natur selbstständig, und ein mehrjähriger Aufenthalt in England hatte ihm eine gewisse Neigung zum Sonderbaren gegeben, welche in der ländlichen Abgeschiedenheit nur noch eigensinniger geworden war. Er dachte, oder glaubte wenigstens über die Begriffe seines Standes ganz unbefangen zu denken. Aber was er selbst sich ausgesponnen, davon hätte ihn Niemand zurückgehalten. Das ganze Gefühl seiner Verlassenheit kam in dieser Nacht, die er wandernd und sinnend zubrachte, über ihn; und er meinte, wie es bei Männern in gewissen Jahren gewöhnlich ist, daß sich dergleichen abschütteln lasse, wie jede andre Unbequemlichkeit. Die Liebe ist ein Wagespiel für die Jugend; der Baron befand sich in der zweiten Hälfte der Dreißig, er wollte die Heilung seiner Schmerzen sichrer und

Digitized by Google

bequemer finden. Was kostet es mehr, als einen raschen Schritt, rief er aus, und das Glück ist mein, nach dem meine Seele verlangt! Wo ich bis jetzt suchte, konnte ich nicht finden; das Verderbniß des Geschlechts ist zu groß, die Verbildung zu ungeheuer, als daß ein empfindender Mann auf dem Markte, wo die schöne Waare feil steht, seinen Kauf zu machen im Stande wäre. Nein, ich wähle mir den reinen unentweihten Stoff; die zärtlichste Sorge, die liebevollste Aufmerksamkeit soll daraus die Schöpferin meiner Zufriedenheit mir erziehn. So erkieset sich der Künstler den schneeweißen Marmor und formt daraus das Bild, welches nachher der Gegenstand seiner eignen Anbetung wird. Glücklicher Mann, dem es gelingt, in seiner Geliebten sein Werk zu schaun; welche Tage werden ihm mit dem dankbaren Geschöpfe seiner Wahl verfließen! Und wer sollte der Zögling dieser erotischen Pädagogik seyn? — Wir wissen es nicht, aber wir wissen, daß, als die Sonne aufgegangen war, der Baron, froh wie ein Mann, der einen großen Gedanken gefaßt hat, zu Pferde stieg, und daß ihn der Braune längs dem Strome rasch des Weges nach dem Försterhause trug.

Ueber dem Wasserspiegel wallte ein leichter Nebel; es war ihm, als sehe er die luftigen Gestalten der Nixen, als höre er Brautlieder singen. Der Weg führte über Felder, Wiesen, durch Wald und

Ge-

Gestein an mancher lieblichen Stelle vorbei. Unser Freund bezeichnete im Gedanken schon die Plätze, wo dereinst Ruhebänke für die künftige Gemahlin angebracht werden sollten. Das Försterhaus lag vor ihm. Im Garten ging Emilie umher, und begoß Blumen. Sie hörte den Hufschlag des Pferdes, und wandte das offne, kecke Gesichtchen nach dem Reiter. Mit Einem Sprunge war sie draußen und begrüßte den Baron, wie er's von ihr gewohnt war, durch einen treuherzigen Handschlag. Er fragte nach ihrem Vater; sie versetzte, daß er im Hause sey, und erbot sich ihm das Pferd zu halten, bis er sein Geschäft mit dem Alten abgemacht habe. Der Baron äußerte Furcht, daß sie von dem Thiere beschädigt werden möchte. Sie erwiderte: Es ist doch nicht anders zu helfen, die Leute sind alle über Feld; geben Sie mir nur den Braunen, er thut mir nichts, man muß ihn nicht zerren, er ist ganz sanft, wenn man ihn ruhig umherführt. In diesem Augenblicke war es Wernern, als könne dem Mädchen keine Gefahr etwas anhaben. Er stieg ab, gab ihr das Pferd; sie nahm es dreist am Zügel, und führte das Thier, wie wenn das ihr tägliches Geschäft wäre, im Kreise. Der Braune ging geduldig wie ein Lamm hinterdrein, und wieherte lustig von Zeit zu Zeit, als lache er über den kleinen muthigen Reitknecht. Was verschafft mir denn so früh die Ehre? fragte der alte Förster Konrad verwundert seinen Herrn und Ge-

bieter. Ich komme, euch etwas zu nehmen, erwiderte der Baron. — Dessen versieht man sich von Ihnen nicht, sagte der Alte, Sie geben eher. Was ist's denn? — Eure Tochter. — Der Waidmann legte die Büchse, die er putzte, aus der Hand, und sah den verkappten Freier groß an. Dieser sprach mit einiger Verlegenheit: Ihr seyd mein treuster Diener, und ich habe Euch lange einen Gefallen thun wollen. Ich denke, der Vater bekommt, was man der Tochter gibt. Eure Emilie ist ein kluges, braves Kind, es kann etwas aus ihr werden. Ich will sie auf das Schloß nehmen, sie soll Alles lernen, was ihr nützlich ist. Schlägt sie ein, so bleibt sie bei der Tante, oder wenn ich noch heirathen sollte, bei meiner künftigen Frau, als Wirthschafterin, und ist für ihre Lebenszeit versorgt. Was sagt Ihr dazu? Der Alte versetzte trocken: Ich will mir's abzählen. Er ging in eine Ecke und murmelte, an seinen Knöpfen zählend: Mitgeben — Behalten — Mitgeben — Behalten u. s. w. Der letzte Knopf sprach für das Mitgeben, er wandte sich zu dem Baron und sagte: Sie können die Dirne bekommen. — Dieser rief lächelnd: Ihr habt sonderbare Rathgeber befragt. — In Jagdsachen, meinte der Alte, hat man es besser. Schweine und alte Weiber bedeuten Unglück, Schafe und ein junges Mädchen Glück, wer danach die Jagd einrichtet, wird nie betrogen. Aber wer sagt uns

Digitized by Google

bei andern Dingen, wie sie ausfallen werden? — Man soll darin seiner Vernunft folgen, antwortete der Baron. Vernunft? fragte kopfschüttelnd der Philosoph vom Walde. Ich habe früherhin meine Vernunft angestrengt und angestrengt, und habe nichts gethan, wofür ich nicht wenigstens ein Dutzend Gründe hatte; aber wenn ich dann glaubte, das Ding so gleichsam mit Vernunft vermietet und verschäftet zu haben, so brach mir gemeiniglich die Geschichte in der Mitte entzwei, und die Folgen kamen ganz quer und schief heraus. Endlich gab ich aller Ueberlegung den Abschied, zählte an den Knöpfen, und es ist mir seitdem nicht eben schlimmer ergangen. Glauben Sie, gnädiger Herr, jeder Entschluß ist doch nur ein Schuß ins Blaue. Der liebe Gott hat überall eine Partie Zufall mit untergesteckt, deßhalb verliert man immer halbweges die Fährte.

Der Baron hatte nun genug von diesem Systeme erfahren, und sagte: Also wäre unser Handel richtig. — Ja, versetzte der Förster bedenklich, da ist aber noch Eins zu erwägen. Erst müssen wir wissen, ob sie will. Sie ist ein eignes Ding, nicht vier Pferde bringen sie von hinnen, wenn sie ihren Kopf aufsetzt. Beide gingen zu Emilien, die dem Braunen den Hals klopfte. Du sollst auf mein Schloß! rief ihr Werner zu. Wer will mich denn dazu zwingen? fragte schnippisch die Kleine. Er

erwiderte kleinlaut: Zwingen wird dich Niemand, es geschieht nur, wenn du es selbst wünschest. Der Vater schmunzelte wohlgefällig. Es wurde ihr nun die Sache erklärt; sie sagte gleichgültig: Das bin ich zufrieden, hielt dem Baron den Steigbügel, und ging wieder zu ihren Blumen, um das Begießen fortzusetzen.

Den Rückweg machte der Baron nicht halb so heroisch, als den Hinweg. Er schob seine Verdrießlichkeit auf das Nachtwachen und seine Erschöpfung. Indessen nahm er sich zusammen, denn es galt nun, seinen sonderbaren Plan mit dreister Stirn zu verfolgen. Er fand die Tante auf dem Sopha, von Migraine geplagt, setzte sich zu ihren Füßen und bezeugte ihr sein Beileid, worauf ihm keine Antwort ertheilt ward. Ich bedaure, hob er etwas boshaft an, um so mehr Ihr heutiges Uebelbefinden, als es mir das Vergnügen Ihrer Begleitung entziehen wird. Ich habe eine kleine Partie vor. Jedes Ihrer gestrigen Worte hat sich meiner Seele fest eingeprägt, in der Stille bin ich zur Einsicht gekommen: ich will den Nachbar heute besuchen, und wünsche herzlich, daß ich ihm und Fräulein Lucianen gefallen möge. Die Tante sprang vom Lager auf, und erklärte, daß ihr Kopfweh plötzlich nachlasse, und daß sie bereit sey, den Neffen zu begleiten. Sie rief ihr Kammermädchen, ließ sich sogleich ankleiden, steckte mehr Ringe an, als gewöhnlich, und ruhete nicht

Digitized by Google

eher, bis ihr Werner versprach, seine Uniform anzuziehn. Er war mit dem Erfolge der angewandten Kriegslist zufrieden. Geduldig hörte er im Wagen das schon oft vernommene Lob einer glücklichen Ehe an, indem er sich im Stillen dazu das artige Persönchen Emilie dachte. Der Sermon war noch nicht ganz geendigt, als der Wagen schon vor dem Schlosse des Nachbars hielt. Dieser ein kurzer, corpulenter Phlegmaticus, kam die Treppe herabgekeucht, und bot der Tante mühsam den Arm. Der Baron folgte. Oben empfing die Gesellschaft Fräulein Luciane mit der zierlichsten Verneigung. Die Tante nannte sie sehr zärtlich: Mein liebes Kind — und küßte ihr die Stirn, der Baron aber sagte, gegen seine ernste Art, dem Fräulein fast bei der Begrüßung schon eine Galanterie, worauf dieses gebildete Frauenzimmer mit einer poetischen Reminiscenz antwortete. Man redete nun zuerst vom gegenseitigen Wohlbefinden, dann vom betrübten Hintritt einer sechzigjährigen Edeldame in der Nachbarschaft, und von den Krankheiten verschiedener Personen, welche für diesen Kreis von Interesse waren. Zwischendurch wurde Kaffee servirt, darauf machte man bei noch hochstehender Sonne einen langsamen Spaziergang durch den Gemüsegarten, welche Mühe zu versüßen, der Nachbar, trotz seiner starken Transpiration, einige Geschichten aus seiner Jugend erzählte, die einen gewissen Umfang hatten.

Digitized by Google

Als man in das Haus zurückgekommen war, nahm die Unterhaltung einen höhern Schwung, und warf sich mit voller Gewalt auf Kunst und Wissenschaft, eine Veranlassung für die Gäste, Lucianen zur Production ihrer Talente aufzufordern. Das Fräulein brachte nach einigem Weigern ihre jüngstvollendeten Stickereien und Zeichnungen hervor, welche gebührend bewundert wurden, und spielte einige Sonaten auf dem Flügel ab, wodurch sie den ungetheilten Beifall der Fremden erwarb. Die lauten Aeußerungen desselben erweckten den Nachbar, welcher unterdessen in einer Ecke des Zimmers entschlafen war, und nun sich neugestärkt fühlte, ebenfalls wieder zum geselligen Vergnügen beizutragen. Er ließ unter dem Fenster Pferde vorbeiführen, auch wurden neue Lütticher Jagdflinten gebracht, woran die Arbeit wirklich vortrefflich war. Der Anblick dieser tödtlichen Instrumente setzte zwar die Damen in einigen Schrecken, indessen bestätigte sich die Erfahrung, daß die Freude vom Grausen einen schärfern Charakter gewinnt; denn das Gespräch wurde, nachdem diese Schreckniſse wieder hinweggethan waren, noch lebhafter als zuvor. Eine sehr gute kalte Collation folgte, Werner saß neben dem Fräulein, sie nöthigte ihn stark, und wurde von der Tante mit gerührten Blicken betrachtet. Der Nachbar brachte dieser scherzhafte Gesundheiten zu, und nannte sie seine Schöne; kurz die Begeisterung hatte den höchsten

Gipfel erreicht, als die Stunde zur Abfahrt mahnte. Man trennte sich mit dem Wunsche des baldigsten Wiedersehens, und versprach, bestimmte Tage zu gegenseitigen Besuchen festzusetzen. Wir dürfen bei diesem Puncte die Tücke des Barons nicht verschweigen, welcher, wie ein Jesuit, sich im Stillen vornahm, an solchen Tagen entweder krank, oder mit Geschäften überhäuft zu seyn. Er küßte jedoch dem Fräulein affectvoll die Hand, und versprach, ihr nächstens ein philosophisches Buch zu schicken, nach welchem sie sich unendlich sehnte.

Die Tante hatte den ganzen Nachmittag über, so zu sagen, in einem Meere von Vergnügen geschwommen, und konnte diese Empfindung nicht stark genug auf dem Rückwege aussprechen. Der Heuchler im Wagen spielte seinerseits die Komödie weiter. Wir können uns rühmen, sagte er, auf recht deutsche Weise diese letzten Stunden genossen zu haben. Lucianen weiß ich kein anderes Mädchen an die Seite zu stellen; ich bin sehr überrascht von dem Eindrucke, der sich nun so entschieden nach langer Gleichgültigkeit gezeigt hat. Es wäre thöricht, dahin und dorthin zu tasten, und nicht vielmehr das Nächste, Beste zu ergreifen. Sie vergeben meiner Schüchternheit, daß sie sich noch nicht deutlicher über diesen delicaten Punct ausläßt, ich will Ihnen jedoch zeigen, daß es mir damit Ernst ist. Und nun erschien die Fabel des

Digitized by Google

Morgens in etwas veränderter Gestalt. Er sprach von einer gebildeten Geschellschafterin, die man annehmen müsse, oder vielmehr von einer jungen Person, die man zur Gesellschafterin der künftigen Hausfrau heranzubilden habe — er sprach zuletzt Sachen die er selbst nicht verstand, und die Tante noch weniger. Diese sagte: Ich weiß wahrhaftig nicht, was du willst; heirathe nur erst, die Gesellschafterin werden wir nachher wohl bekommen, wenn wir ihrer bedürfen; sie bieten sich ja, Gott sey es geklagt, in allen Zeitungen aus. — Ich mag keine aus der Zeitung, versetzte der Neffe, ich mag kein anständiges Frauenzimmer, welches mehr auf gute Behandlung, als auf ein großes Salair sieht; es ist eine Vernunftheirath, da soll Alles vorher auf das Vernünftigste eingerichtet werden. Försters Emilie habe ich ausersehen, diese will ich bilden lassen, das ist mein Entschluß. — Die Tante dachte im Stillen: Er hat heute ein Glas zu viel getrunken, oder er schwärmt vor Liebe, lehnte sich in eine Ecke des Wagens und entschlief, da sie denn bald im Traume den Neffen und das Fräulein vor dem Altar hochzeitlich geschmückt sah, hierauf aber an vierundzwanzig kleine Werners und Lucianen erblickte, welche sie um Bonbons ansprachen.

Am andern Morgen brachte der Kammerdiener Wernern ein großes Schreiben vor das Bett. Dieser sah ein standschaftliches Siegel, erbrach, und

Digitized by Google

fand sich nicht wenig durch den Inhalt überrascht. Die Ritterschaft des Kreises wählte ihn in einer verwickelten Angelegenheit zu ihrem Vertreter vor dem Reichstage. Der Gegenstand war schon mehrere Jahre durch entfernte Bevollmächtigte betrieben worden, und hatte kein Resultat geliefert, gegenwärtig hoffte man, ihn durch einen von allen Localverhältnissen vollkommen unterrichteten, selbst bei der Sache interessirten Mann zum gedeihlichen Ende zu führen.

Welch ein verdrießlicher Zufall! rief der Baron aus. Dieser Auftrag ist zu ehrenvoll, als daß ich mich ihm entziehn darf; auch ist es hohe Zeit, unsre Gerechtsame aus den Krallen der Advocaten zu reißen. Gleichwohl grade jetzt! Fatal! sehr fatal! — Er sprang aus dem Bette, kleidete sich an, und ging zur Tante. Nachdem sie erfahren, was bevorstand, sagte sie ebenfalls: Fatal! sehr fatal! Das Beste wäre, wenn du durch eine rasche Verlobung mit Fräulein Lucianen die Sache vor deiner Abreise nach Regensburg in Richtigkeit brächtest. — Mein Gott, antwortete er äußerst verlegen, das wäre ja überaus unschicklich! und wollte sich entfernen. Frühstückst du nicht mit mir? fragte sie. — Nein, erwiderte er, ich fahre gleich nach dem Försterhause, um Emilien zu holen. — Welche Eile! sprach Cordula. Mit der Gesellschafterin hast du ja eine Noth, als ob die Welt davon abhinge! Was

soll denn das Mädchen nun jetzt hier? Aber Werner war schon zur Thür hinaus, und bald darauf hörte sie den Wagen rollen. Wenn man etwas beschlossen hat, so muß es auf der Stelle ausgeführt werden, sagte er im Wagen.

Der alte Konrad empfing ihn vor der Thür seines Hauses ganz heiter. Wollen Sie das Kind haben? fragte er. Der Baron bejahte. Immerhin, versetzte der Alte, sie ist bereit, und kann Ihnen jeden Augenblick folgen. Emilie kam.

Ich bin hier, um dich abzuholen, liebe Emilie, sagte der Baron. Dem Kinde trat eine kleine Thräne in das himmlischklare, blaue Auge, rasch trocknete sie ihr Gesicht, sah wieder freundlich aus, und sprach zum Vater weiter nichts, als: Adieu; indem sie ihm die Hand gab. Der Vater ließ sie niederknien, legte ihr die Hände auf das Haupt, und sagte: Der Herr segne und behüte dich! Nun mache, daß du fortkommst. Dann hob er sie auf, küßte ihr die Stirn, und ging nach diesem einfachen Abschiede, ohne sich umzusehen, in den Wald.

Der Baron hob Emilien in den Wagen, die Schecken flogen davon, und unserm Freunde war wie einem glücklichen Abenteurer zu Muthe, der ein kostbares Kleinod errungen hat. Was soll ich bei Ihnen lernen? fragte Emilie. Er versetzte: daß er sie in feinen weiblichen Arbeiten, in der Erdbe-

Digitized by Google

schreibung, Geschichte und Naturgeschichte, so wie in der deutschen Sprache unterrichten lassen werde. — Das Kind schüttelte den wunderschönen Kopf, und rief: Deutsch lerne ich nicht mehr, das kann ich schon. — Er suchte ihr deutlich zu machen, daß man seine Muttersprache auch nach Regeln lernen müsse. Sie fragte begierig: Was ist eine Regel? Er konnte ihr freilich eben nichts sonderlich Hübsches von diesen Plagegeistern der Jugend sagen; sie wurde ganz traurig, fing an zu schluchzen, und rief: Lassen Sie mich aus dem Wagen, ich will zu meinem Vater zurück, ich mag nicht auf Ihr Schloß! — Der Baron wußte nicht was ihr war, er fragte sie nach dem Grunde ihrer Bekümmerniß. Wenn Sie mich mit solchen Sachen plagen wollen, rief der Trotzkopf aus, da ist es gar nicht zum Aushalten bei Ihnen. Sie machte Miene aus dem Wagen zu springen. Unser Freund versprach seiner Eleven in der Angst, sie solle nichts lernen und thun, als was ihr Vergnügen mache, und bat sie, sich nur um Gotteswillen zu beruhigen; es werde von Regeln gar nicht die Rede seyn. Auf diese Weise begann er seine Herrschaft über das Kind zu üben.

Die nächsten Tage vergingen rasch unter mannichfaltigen Geschäften, und der Scheidemorgen kam heran, ehe man sich dessen versah. Der Neffe empfahl seiner Tante den liebenswürdigen Schützling, und fuhr fort mit dem Gedanken, in einem Viertel-

Digitized by Google

jahre spätestens wieder einzutreffen, um dann selbst seine künftige Frau für sich zu erziehn.

Emilie hatte sich bald auf dem Schlosse zurecht gefunden. Es schien, als wollte sie ihr Eigenthum kennen lernen, so eifrig durchlief sie alle Säle, Zimmer, Gänge, Böden, Keller. In die Ställe und Remisen kroch sie; kein Platz in den Gärten und Höfen blieb unbesucht. Die Lehrer, welche kurz nach des Barons Entfernung anlangten, hatten oft Noth, sie zu finden, wenn die Lectionen beginnen sollten. Auch schien der Geist des Kindes für die todte Art des Unterrichts, welche damals noch allgemein herrschte, nicht sehr empfänglich zu seyn; es hielt schwer, ihre Aufmerksamkeit zu wecken, und wenn sie geweckt war, dieselbe zu erhalten. Dennoch fühlten die Unterrichtenden einen stillen Zug der Neigung zu dem schönen, muntern Mädchen, welches im Grunde nur that, was ihm beliebte. Sie war fünfzehn Jahr alt, und, man kann wohl sagen, ganz unwissend. Welche Aufgabe, eine so verspätete Bildung nachzuholen!

Verursachte sie den Lehrern wo nicht Bekümmerniß, doch einige Sorge, so war sie dagegen der Tante zur größten Freude in das Schloß gekommen. Diese würdige Frau hatte in ihrem Benehmen gegen Jüngere etwas Sanftes und Mütterliches. An-

Digitized by Google

fangs fühlte sie sich durch den Schritt des Neffen, der ihr wie ein Eingriff in ihre Hausrechte vorkam, verletzt, bald aber hatte Emilie ihr Herz erobert. Ihr zu dienen, flinker als Bediente und Mägde ihr das Verlangte zu holen; zu ihren Füßen sitzend, kleine Arbeiten zu verrichten, war dem Kinde das höchste Vergnügen. Die Tante, gerührt durch diese Aufmerksamkeiten, vergalt mit ihrer Liebe. Nach wenigen Monaten war ihr Emilie schon unentbehrlich geworden, sie wurde auf Besuchen in der Nachbarschaft mitgenommen, zuletzt erhielt sie sogar ihren Ruheplatz in dem Schlafzimmer der Tante. Diese that sich nicht wenig darauf zu Gute, daß Emilie Alles, worin sie das Mädchen unterwies, spielend begriff, und sie konnte sich nicht enthalten, wenn die Lehrer über Mangel an Fassungskraft klagten, die Bemerkung auszusprechen, daß die Kinder oft gescholten würden, wenn die Methode etwas versehen hätte.

Uebrigens verlebte sie, sich des vollen Regiments erfreuend, mit ihrem Zöglinge einen Tag nach dem andern in unzerstörlicher Heiterkeit. An Besuch fehlte es nicht, denn die gute Frau wollte ihr höchstes Vergnügen, da es ihr eine Zeit lang gegönnt war, in vollen Zügen genießen. Der Baron hatte durch eine gewisse Unfreundlichkeit manchen Nachbar, diesen und jenen Bekannten zurückgeschreckt; er war nach der Weise gebildeter und talentvoller Männer intolerant gegen das Mittelgut der Ge-

Digitized by Google

sellschaft, welches in den Frauen seine gebornen Beschützerinnen verehrt. Nun fanden sich die Verscheuchten, als sie merkten, daß das Feld rein sey, nach und nach wieder ein, und wurden von der Tante freundlichst empfangen.

Da kamen zärtliche Mütter, gute junge Töchter, alte redliche Männer, Hofdamen, welche sich zurückgezogen hatten, pensionirte Officiere mit ihren Neffen in der Fähnrichsuniform, Domherren, Kaufleute, welche ihre Capitalien in Gütern angelegt hatten, nach einander auf das Schloß, und wurden bewirthet. Auch den Musen stand die gastliche Thür offen. Wenn irgend ein Geigenspieler oder Declamator in der nächsten Stadt mit seiner Leistung verunglückt war, so pilgerte er zu seinem Troste nach dem gastfreien Schlosse, dessen Ruf sich bald in der Gegend verbreitet hatte.

Solchergestalt zogen die Figuren der Welt in dem angenehmen Schimmer einer Laterna Magica an Emiliens offnem Sinne vorüber. Das sonderbare Mädchen war einmal nicht geschaffen, aus Büchern und auf Befehl zu lernen; ihr Geist verlangte Anschauung, und faßte nur, was er von den Dingen sah und hörte. Sie, deren Flatterhaftigkeit in den Lehrvorträgen nicht zu bändigen war, horchte Stunden lang zu, wenn der Kaufmann von seinen Reisen, der Krieger von seinen Abenteuern, die Hofdame von den Wundern der Hauptstadt erzählte. Dabei

Digitized by Google

gerieth sie durchaus nicht in den Zustand der Zerstreuung; denn die Tante hatte durch ihren Verstand und durch ihre persönliche Würde eine große Ueberlegenheit, den Menschen gewöhnlichen Schlags gegenüber, die sich in diesen Mauern blicken ließen. Nie trat daher Unruhe oder Schwärmen ein, und die gesellschaftliche Freude drang über die Gränzen eines muntern, belebten Gesprächs nicht hinaus. Mit Klugheit verhinderte die Tante zahlreiche Zusammenkünfte, welche der Tod alles häuslichen Behagens sind. Das Schloß glich einem Kloster, Jedem war vergönnt, an seiner Pforte zu klinken und bescheiden einzutreten, Niemand aber durfte hoffen, mit Gevatter Hinz und Kunz, wie in einem Gasthofe zusammen zu treffen.

Während nun so Emilie, von keiner übermächtigen Erscheinung bedrängt, aber von tausend kleinen belebenden Einflüssen angeregt, der schönsten Entwicklung zureifte, dachte die Tante, wenn ihr Blick über die Gegenwart hinausspähte, an die glückliche Zeit, wo das gebildete Fräulein Luciane erst hier den rechten Hof der Sitte und Geselligkeit gründen werde. Hin und her langten Briefe vom Baron an, die über den Zeitpunct der Rückkehr entweder ganz schwiegen, oder denselben als sehr fern ankündigten. Die Lehrer sprachen viel von den sonderbaren Gewitterwolken am westlichen politischen Himmel, die gerade damals heraufzusteigen begannen.

Digitized by Google

Diese Dinge waren, wie überall zu jener Zeit im Vaterlande, ein Gegenstand der Unterhaltung, und Niemand dachte an Unglück, welches sich dabei für Land, Haus und Hof ereignen könnte.

Der Baron führte indessen ein ganz verschiedenes buntes Hof- und Reiseleben. Dem Geschäfte am Reichstage waren bedeutende Hindernisse entgegengesetzt worden, deren Hebung sich nur hoffen ließ, wenn die einzelnen deutschen Höfe, welche in dieser Angelegenheit concurrirten, persönlich besucht wurden. Er entschloß sich zu diesen Reisen, und war nach einander wohl in fünf bis sechs Residenzen, ohne sonderlichen Erfolg zu sehen. Da jede Schwierigkeit seinen Eifer und das hartnäckige Interesse für eine unternommene Sache nur vermehrte, so widmete er sich dem Auftrage nun erst, wo Andre sich zurückgezogen hätten, um so gewissenhafter. Er verband sich mit den einsichtsvollsten Rechtsgelehrten, trat den Kaiser in Wien selbst um die Sache an, und hatte nach drei mühevollen Jahren auch wirklich die Genugthuung, seinen Committenten die Anerkennung ihrer Forderungen melden zu können.

Freilich sagte ihm ein stilles Bewußtseyn, daß, wenn die Verfassung des Reichs noch in voller Kraft bestände, Ansprüche einzelner Glieder, wie er sie vertreten hatte, nie hätten durchgefochten werden

den könne. Und so lehrte ihn das eigene Gewissen, was die Beobachtung Andrer ihm laut genug während dieser Zeit verkündet hatte: daß das deutsche Reich eigentlich schon aufgehört habe, und den Leichen in manchen Gewölben gleiche, welche noch die vollkommene menschliche Form zeigen, aber bei der leisesten Berührung in ein Häufchen Staub zerfallen. Ueberall hatte er mit Schauder gesehen, daß jeder Stand, vom größten bis zum kleinsten, nach einer unbedingten Freiheit strebte, und nur auf die erste günstige Gelegenheit wartete, um das morsche Band zwischen sich und dem Oberhaupte zu zerreißen. Viele Gespräche mit Vornehmen und Personen des Mittelstandes überzeugten ihn, daß das Gewebe, welches Jahrhunderte lang gehalten hatte, jetzt bis auf den Faden abgenutzt sey. Das Ungewitter in Frankreich war immer drohender geworden, die Niedern richteten sehnsuchtsvolle Blicke dahin, und hofften im Stillen, auf die Früchte des neuen Evangeliums, die Höhern wandten sich mit schroffer Verachtung von der ungeheuren Erscheinung ab, und meinten: nun seyen Privilegien und Geburtsvorzüge erst recht fest zu halten, da ein rasender Pöbel beabsichtige, diese schönen Güter für sich zu rauben. Der Baron gehörte zur letztern Partei. Bis zu jenen Zeiten war er ein leidenschaftlicher Vertheidiger der englischen und americanischen Freiheit gewesen. Nun aber fühlte er plötzlich, daß er denn doch im

Grunde des Herzens ein ächter und aufrichtiger Aristokrat geblieben sey. Indessen war er es in einem edeln Sinne. Sein Gemüth sagte ihm, daß er Niemanden gedrückt, daß er das Seinige genossen, aber keines Andern Genuß gestört habe. Ein Vater seiner Gutsunterthanen, empfand er einen unerträglichen Widerwillen bei dem Gedanken, daß diese patriarchalische Stellung auf wüste Art, und selbst zum Nachtheil derer, denen man helfen zu wollen schien, zerstört werden sollte. In einer gemischten Gesellschaft, in welcher er sich einst befand, kamen die entgegengesetzten Grundsätze beider Parteien hart zur Sprache. — Einige Anwesende freuten sich laut bei der Nachricht von einem zertrümmernden Gesetze, welche so eben mit dem Pariser Moniteur eingegangen war, und man sprach auf eine höchst unzarte Weise aus, was in erhitzten Köpfen sich damals Abenteuerliches bewegte. Der Baron konnte nicht länger an sich halten. Großer Gott! rief er — — in welcher Verblendung seyd ihr Alle! Ist es denn möglich, auf Glück zu hoffen, wenn eine neue Völkerwanderung hereinzubrechen im Begriff steht? Ruhe erwartet ihr, während der blutrothe Himmel die gräulichsten Stürme verkündigt? Ja, es wird sich Alles vollenden; aber nicht, wie ihr es denkt; der Wagen der Zeit wird über eure und unsere Leichen rollen. Ich will nicht vom Recht sprechen; dazu ist jetzt nicht der

Digitized by Google

Augenblick, wie ich wohl merke. Ich will euch nur sagen, wie Alles kommen muß. Ihr denkt, wenn dieses Geschlecht erst in den Besitz der Vortheile, die ihr uns so sehr mißgönnt, gelangt ist, dann werden Saturnische Zeiten eintreten. Arme Thoren! Eben weil sie alles Heilige und Feste zerstören konnten, werden sie auch ihren Besitz mit feiger Unruhe antreten, und unter ewigen Zweifeln genießen. Niemals werden sie desselben froh werden, eine immerwährende Angst vor dem Morgen wird sie antreiben, das Heute rasend und gierig auszukosten. Die Verräther fürchten den Verrath, die Usurpatoren die Empörung, und die Demagogen einen listigern und kühnern Verführer der von ihnen bethörten Menge.

Solche heftige Reibungen machten zuletzt dem Baron das Leben in der Fremde unleidlich; er dachte mit Sehnsucht an seine väterlichen Mauern. Eben als der Entwurf des abgeschlossenen Recesses seinen Committenten überschickt werden sollte, langte ein Brief der Tante an, aus dem wir folgende Stelle herausheben:

Was Emilien betrifft — schrieb sie — so wirst du dich wundern, wenn du sie wieder erblickst. Ihre Gestalt hat sich im letzten Jahre außerordentlich entwickelt, sie steht jetzt in der vollsten Jugendblüthe; und ich fürchte, du hast sie für einen rüstigen Freier erziehen lassen, denn mit einer solchen

Digitized by Google

Figur kann sie nicht unbemerkt bleiben. Ihre Ausbildung hat einen sonderbaren Gang genommen. Du erinnerst dich daß ich immer sehr zufrieden mit ihr war; die Lehrer waren es weniger. Der junge Mann, den ich späterhin aus der Schweiz kommen ließ, begann ihren Unterricht auf eine mir ganz neue Weise. Er nahm Emilien mit hinaus in's Freie, machte ihre Neugier rege nach den Gegenden, die stromauf- und stromabwärts, östlich und westlich gelegen sind; ihr Geist übertrat allmählich die Gränzen deiner Feldmark, wollte sich in dem benachbarten Gelände zurecht finden, dieses leitete aber wieder über zu andern Gebieten, und so immer weiter, bis der geschickte Lehrer ihr einen höchst natürlichen Begriff von unserm Vaterlande eingeprägt hatte. Da der Trieb zum Wissen nun einmal geweckt war, so verlangte sie selbst, etwas von den Nachbarländern zu erfahren, ihr Geist betrat den Ocean, und wurde in eine schrankenlose Ferne fortgerissen, bis ihr die fremden Welttheile als willkommene Haltepunkte entgegenstiegen, kurz, sie erlangte bald wie auf einem großen Spaziergange hinreichende geographische Kenntnisse.

In der Geschichte war der Unterricht ähnlicher Art. Er fragte sie nach ihrem Vater und seinen Lebensumständen, davon wußte sie Bericht zu erstatten; nun sollte sie von ihrem Großvater erzählen, da ging es ihr, wie allen Personen ihrer Herkunft,

Digitized by Google

sie hatte kaum etwas von dem Manne gehört. Der kluge Lehrer ließ das Hausbuch des alten Konrad holen, in welchem die kleinen Begebenheiten dieses guten Mannes und seiner Vorfahren mehrere Geschlechtsfolgen hindurch aufgeschrieben waren, und las es mit Emilien durch. Sie fand viel Vergnügen daran. Ihr Großvater war Büchsenspanner bei einem benachbarten Fürsten gewesen, und hatte im Gefolge seines Herrn dieses und jenes allgemein interessante Ereigniß mit angesehn. Durch solche Beziehungen erhielt die Hausgeschichte eine Richtung gegen die allgemeine, die der Lehrer sehr geschickt zu benutzen wußte, um Emilien nach und nach in immer größere historische Kreise zu locken. Die Methode glückte vollkommen, und ich versichre dich, daß das Mädchen jetzt von jeder einigermaßen bedeutenden Thatsache in der deutschen Geschichte Rede und Antwort zu geben weiß. Auch die ruhmvollen Handlungen der Alten sind ihr nicht fremd geblieben.

Er schien unsere Natur durchaus zu kennen, dieser Lehrer. Er wußte, daß Frauen sich nur mit demjenigen fruchtbar beschäftigen, was eine Beziehung auf das Gemüth hat, oder in irgend einem Zusammenhange, mit ihrer nächsten, täglichen Umgebung steht. Er pflegte zu sagen: daß der Mann vom Wissen zur Erfahrung, die Frau hingegen von der Erfahrung zum Wissen fortschreite. Ich mußte ihm ganz vertrauen; darum ließ ich ihn gewähren,

Digitized by Google

auch wenn ich ihn nicht begriff; so z. B. in dem Religionsunterricht. Ich glaubte, daß er diesen ebenfalls leicht und faßlich einrichten würde, er befolgte aber hier einen entgegengesetzten Weg; denn er erzählte Emilien die biblische Geschichte ohne die mindeste Erklärung der Wunder und ließ sie Vers für Vers, Spruch für Spruch, im eigentlichen Sinne des Worts auswendig lernen. Als ich mich darüber erstaunt zeigte, sagte er: Freiheit und Beschränkung im rechten Gleichmaß ist die höchste Bestimmung des Menschen. Zu jener führt das Wissen, zu dieser die Religion. Alles Andre soll dem Menschen leicht und deutlich werden, sie allein muß schwer und ein Geheimniß bleiben. Der Erfolg hat seine Weisheit bestätigt. Emilie ist fromm geworden, ohne zu frömmeln, und jene geheimnißvollen Sprüche und Verse haben der Heiterkeit ihrer Seele keinen Eintrag gethan. Sie ist ein außerordentliches Geschöpf, und ich bedaure oft die Niedrigkeit ihrer Geburt, welche ihr den Eintritt in die höheren Kreise des Lebens versagt; denn sie würde auch der höchsten würdig seyn.

Du weißt nun, was du zu erwarten hast, wenn du nach Hause zurückkehrst.

Der Baron mußte lachen, als er diesen Brief durchlesen hatte. Ich fürchtete heftige Scenen, rief er, wenn ich meinen Plan mit Emilien entdecken würde, und nun werde ich mich am Ende da-

Digitized by Google

gegen zu wehren haben, daß die Tante in ihrer Begeisterung Stammbaum und Wappenschild vergißt, und mir Emilien aufdrängt, wie sie mir Lucianen aufdrängen wollte. — Sein früherer Vorsatz war natürlich längst daran gegeben worden, wer hält im Getreibe des praktischen Lebens eine Grille fest? und für etwas Andres konnte denn doch, die Wahrheit zu sagen, die Sache nicht gelten. Er schämte sich im Stillen seiner Thorheit, er begriff nicht, wie er als ein vernünftiger Mann auf solche Abenteuerlichkeiten hatte gerathen mögen. — In den Wagen steigend, hatte er keinen andern Wunsch, als unter seinen Bäumen von dem verdrießlichen Sollicitiren bei dem sogenannten deutschen Reiche und von dem erbitternden Geschrei der Demokraten, auszuruhn.

Auf dem Schlosse sah es bunt aus, wie in der Welt draußen. Bediente rannten hin und her, der Koch zankte mit den Küchenjungen, der Schulmeister gab gravitätisch seine Befehle an der Ehrenpforte, Bauermädchen schielten unter ihrem Putze nach den Burschen, die Musikanten stimmten seit der Morgenröthe. Die Tante liebte die Feierlichkeiten, deßhalb hatte sie nicht eher geruht, als bis ihr Werner den Tag seiner Rückkunft meldete. Sie war hartnäckiger in ihren Entwürfen, als der Neffe

meinte, denn schon drei Tage vor dem Feste war die dringendste Einladung an den Nachbar und seine Tochter ergangen. Heute sollten und mußten ihre Wünsche gekrönt werden. Leider begegnete ihr das Unglück, welches sie gewöhnlich traf, wenn es ein Familienfest galt, sie wurde krank, als eben die Torten aus der Stadt ankamen, und mußte sich zu Bett legen. Ihr Körper war in der That sehr schwach, und nur die gleichförmigste Lebensweise konnte sie im rechten Tacte erhalten. Das glaubte sie aber nicht, weil es ihrer Lebhaftigkeit und Lebenslust widersprach. Da sie sich auf Emilien verlassen durfte, und Alles von dem Rausche des Vergnügens, in welchen ihre Anstalten Wernern zu versetzen bestimmt waren, hoffte, so bestieg sie mit einer Art von Triumph ihr Lager, ruhte aus von den überstandenen Mühseligkeiten und trank getrost den bittern Camillenthee. Sie hatte eine unruhige Nacht, und war an dem Morgen, an welchem ihr Neffe eintreffen sollte, unvermögend, aufzustehn. Krämpfe hatten sich zu einem fieberhaften Zustande gesellt.

Werner war die Nacht durch gefahren, und befand sich mit der ersten Frische in der Nähe seiner Besitzungen. Jetzt zogen ihn die Pferde einen Hügel hinan, da sah er gegenüber am andern Rande des Thals die Thürme des Schlosses ragen. Eine Ungeduld ergriff ihn bei diesem Anblicke, er sprang

Digitized by Google

mit beiden Füßen aus dem Wagen. Anfangs klapperte dieser in dem feuchten und engen Fahrwege neben ihm langsam daher, dann schwang er sich seitwärts ab über einen offenen Bergrücken, der nähere Fußpfad lief durch anmuthige Waldgründe, und unser Freund empfand sich bald in der reizendsten Einsamkeit. Eben trat er aus einer dichtern Stelle des Gehölzes; vor ihm lag die kleine, schon von dem Bosquet seines Parks umfaßte Wiese. Da wurde ihm ein unerwarteteter Anblick. Unter kräftigen Bäumen, gegenüber im Schatten, saß eine weibliche Gestalt, ihm den Rücken zukehrend. Sie schien mit etwas beschäftigt zu seyn, die Haltung ihres Kopfes war gesenkt. Ein himmelblauer Spencer hob ihre überaus schöne Taille hervor; unter demselben trug sie ein weißes Gewand. Sie saß auf einem dunkeln Tuche, so daß die ganze Figur sich in bestimmten Umrissen vom Boden abhob. Alle Verhältnisse an ihr zeigten sich rein und frei, der Kopf bot die vollendetste Form dar. Werner stand an seinem Platze wie angefesselt; eine Ahnung durchflog seine Seele. In diesem Augenblicke hatte Emilie — denn sie war es — ihre Arbeit vollendet, sie erhebt sich, einen Kranz der herrlichsten Blumen in der Hand, tritt damit unter den Bäumen hervor, und steht nun im vollen Lichte der Sonne und Schönheit. Der Baron bewegt sich, sie sieht ihn; unwillkürlich hebt sich ihr Arm in einer Regung des

Digitized by Google

Erstaunens, und so steht sie mit dem emporgehaltenen Kranze, wunderbar einer Unsterblichen wohl zu vergleichen.

Der Baron ist von dieser mächtigen Erscheinung wie vernichtet. Er erlebt einen Moment, wie sie zum Glück, oder sollen wir sagen, zum Unglück? nur selten kommen. Er weiß: es ist Emilie, die dort mit dem Kranze ihm zu winken scheint; blitzschnell zuckt durch sein Innerstes eine Flamme, wie er sie nie fühlte, an der sein erster Plan, sein späteres Vernünfteln, gleich armen Gebilden von Wachs, zerschmelzend hinrauchen; er jauchzt über das herrliche Werk seiner Sorgfalt; er schilt dieses Jauchzen vermessen; er fühlt, daß einem solchen Weibe gegenüber keine Willkür stattfinde. Furcht, Hoffnung, Liebe, Freude, Schmerz ziehen, wie Gewitter, durch seine Brust. In diesem Sturme versagen die Glieder ihm den Dienst, fast bewußtlos sinkt er in seine Kniee, und macht sich mit dem Rufe: Emilie! Luft.

Emilie warf den Kranz weg, und flog auf ihn zu. Um Gottes Willen, gnädiger Herr, rief sie, indem sie sich bemühte, ihn aufzurichten — welch ein trauriger Zufall! Was fehlt Ihnen? Sie kniete zu ihm nieder, sie faßte seine Hände, sie richtete ihm das Haupt auf, welches zur Brust niederhing. Jetzt sah er das herrliche, regelmäßige Gesicht, dem seinigen ganz nahe, die himmlische Stirn, das

Digitized by Google

milde Feuer der blauen Augen, den feinen Mund, der schwellend zum Kusse einlud. Ihre zarten, milchweißen Hände hielten die seinigen liebevoll gefaßt; über ihrem ganzen Wesen ruhte, wie ein gelinder Nebel, die trauteste Sorglichkeit. Alle Geister des Muthes rief unser Freund zu Hülfe; freundlich drückte er Emilien die Hand, richtete sich gefaßt auf, und küßte sie herzlich auf die Stirn, indem er sein Niedersinken einem plötzlichen Schwindel beimaß. Sie hieß ihn mit unverstellter Freundlichkeit willkommen, heiter gingen sie Arm in Arm auf dem Fußsteige. Emilie nahm den Kranz vom Boden. Für wen? fragte der Baron, Für Sie! versetzte Emilie. Ich wollte auch mein Scherflein bringen, und hatte nichts als unsere paar Blumen. — Lassen Sie mich diese Rosen als gute Vorbedeutung nehmen! sagte er in tiefer Bewegung. Eben traten sie aus dem Parke, das Schloß lag dicht vor ihnen. Ein als Wächter ausgestellter Knabe hatte nicht sobald den Herrn erblickt, als er voranlief, um den versammelten Leuten mit grellem Geschrei dessen Ankunft zu hinterbringen. Emilie unterrichtete Wernern mit kurzen Worten von den getroffenen Vorkehrungen, und schon bewegte sich der Zug der festlich geputzten Menschen ihnen entgegen. Liebe Emilie — rief Werner — Sie sind die Hoheprieste-rin dieser Andacht, und Priesterinnen müssen bekränzt seyn. Er drückte ihr das Geflecht in die Locken.

Digitized by Google

Die ganze Schaar der Landleute begann jetzt ein geistliches Lied, und der Baron fühlte sich bei diesen frommen Tönen aus der wüsten, albernen und fürchterlichen Welt, woher er kam, wie in eine stille Insel gerettet. Der Gesang war beendet, die Menschen theilten sich und bildeten zwei Reihen, durch welche unser Freund, seine bekränzte Schöne gleich einer Braut an der Hand führend, schritt. Von beiden Seiten wurden die Hüte emporgeworfen, und Jubelgeschrei erfüllte die Luft. Der Baron dankte rechts und links, und kam zur Ehrenpforte, an welcher ihn der Schulmeister mit einer feurigen und überaus langen Rede bewillkommte.

Ein junges Bauerweib rief halblaut: Was für ein schmuckes Paar! er sah sich heiter nach der Frau um, und beschloß an seinem Hochzeitstage sie mit einer ansehnlichen Gabe zu bedenken.

Vor dem Schlosse fragte er Emilien nach ihrem Vater. Ihre Augen füllten sich mit Thränen; leise versetzte sie: Er ist todt. — Sie lächelte durch die Thränen und sagte: Auch seinen Sterbetag hat er sich an den Knöpfen abgezählt. — Werner tröstete die schöne Traurige; er that einen tiefen Athemzug, als fiele ihm ein Stein von der Brust. Weinen Sie nicht, Emilie! rief er aus. Weinen Sie; aber der Schmerz erzeuge Ihre Thräne, nicht die Sorge. Sie sind bei mir wohl aufgehoben. — Gewiß erwiderte sie, und blickte ihn mit den großen Augen

Digitized by Google

ruhig an, daß er meinte, er sähe in den Himmel und seine tiefe unendliche Bläue. Sie nahm den Kranz ab und sagte: Nun begrüßen Sie die gnädige Frau, ich will den Kranz in dem Eckzimmer aufhängen.

Er ging zur Tante. Das Wiedersehen war sehr herzlich. Er drückte ihr seinen Dank aus für alle die freundlichen Anstalten. Das Beste ist noch zurück — versetzte Cordula mit einem feinen Lächeln. Eile, dich umzukleiden; Luciane muß bald kommen. Ich hoffe euch beide heut Abend vor meinem Bette zu sehn. Er machte ein verdrießliches Gesicht, und verließ sie rasch. Im Eckzimmer fand er Emilien. Ein Blick durch das Fenster bot ihm eine neue Ueberraschung. Die graue unerfreuliche Mauer, welche sonst vor demselben die Aussicht versperrt hatte, war weg, man sah jetzt in prachtvolle Blumenstücke und grüne Baumgruppen hinein. Wer hat mir das bereitet? fragte der Erstaunte. Die gnädige Tante — versetzte das bescheidne Mädchen. — Es kommt von Ihnen, herrliche Emilie! rief der Baron, indem er ihre Hände faßte. Die Tante war ja immer dagegen, Sie haben die Sache durchgesetzt. So sollen alle Mauern fallen, die mich von meinem Glücke scheiden wollen; ein prophetischer Sinn gab Ihnen ein diese niederreißen zu lassen. — Emilie sah ihn verwundert an. Ein Wagen rollte in den Hof. Fräulein Luciane und ihr Vater!

Digitized by Google

rief Emilie, und entfernte sich. O zum Geier! fuhr der Baron heraus.

Indessen nahm er sich zusammen und begrüßte gefaßt die Gesellschaft. Er benutzte den Vortheil, der nur einem Gereis'ten zugestanden wird, von sich sprechen zu dürfen, und eine lebhafte Unterhaltung war bald im Gange.

Es kamen mehr und mehr Gäste an, dem Baron ganz gelegen. Ein volles Herz sehnt sich, wie nach der Einsamkeit, so nach dem Getümmel, um sich zu verbergen. Er und Emilie machten die zierlichsten Wirthe, und ein Fremder, der in den Saal getreten wäre, hätte wahrlich, wie jenes Bauerweib, ausgerufen: Welch ein schmuckes Paar! Bei der Tafel saß er neben Lucianen. Sie war, da sie sich vorgesetzt hatte heute besonders klug zu erscheinen, gerade heute besonders albern, und peinigte Wernern mit einer Masse von Notizen über die Gegenden, aus denen er eben kam. Er half sich durch allerhand Scherzreden in dieser Langenweile, eine vollkommene Mystification war zuletzt im Gange, die für die Entferntersitzenden wie ein höchst anziehendes Gespräch aussah. Emilie wurde von Zeit zu Zeit in das Zimmer der Tante berufen, um vernommen zu werden, wie sich der Neffe gegen das Fräulein verhalte. Da nun hierüber die befriedigendsten Nachrichten kamen, so steigerte sich die Empfindung der alten Dame bis zu einem solchen Grade, daß es ihr

Digitized by Google

unmöglich fiel, im Bett zu bleiben. Aller Widerreden ungeachtet, verließ sie dasselbe, kleidete sich an, und erschien plötzlich in der Versammlung. Man drängte sich um sie, man bewunderte ihren Heroismus. Aber sie sollte bald die Folgen ihrer Unvorsichtigkeit fühlen. Das Geräusch, die Hitze, dann der dazwischen entstehende Zugwind, Alles wirkte so feindlich auf sie ein, daß sie sich in Kurzem noch übler befand. Um die Gesellschaft durch ein rasches Verschwinden nicht zu stören, that sie sich Gewalt an, obgleich ihre Beängstigung immer stärker ward, und ein unerträglicher Kopfschmerz sich dazu gesellte. Indem sie dahin und dorthin ging, und mit der größten Lebhaftigkeit sprach, glaubte sie den innern Feind zu besiegen. Aber ein sonderbares Schicksal hatte sie nun einmal bestimmt, diesen Kreis zu verlassen, freilich auf eine Weise, die Keiner vorhersah. In einer Fensternische sah sie Wernern und Lucianen, die jenen für heute in Beschlag genommen zu haben schien, zusammenstehn. Sie bewegte sich nach Beiden hin, sie schien etwas Bedeutendes auf der Zunge zu tragen, sie machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle sie die Hände des imaginirten Paars zusammenfügen. Wernern ergriff eine Angst, daß der Irrthum hier große Unschicklichkeiten hervorbringen möge, er machte sich auf gute Art von Lucianen los, und zog die Tante bei Seite. Um Gotteswillen, sagte er zu ihr, kommen Sie von Ihrer Täu-

Digitized by Google

schung zurück, beste Tante; compromittiren Sie mich nicht vor der Närrin! — Täuschung? Närrin? fragte sie in fliegender Hast. — Willst du denn das Fräulein nicht heirathen? — Nie! Niemals! rief er, aufgeregt, ohne den Stachel seiner Worte zu erwägen. Die arme, bitterbetrogne Frau sah ihn mit einem Blicke an, vor dem er zurückfuhr. Sie regte die Lippen, sprach aber nichts, er wollte sie begütigen, sie wandte ihm den Rücken. Der plötzliche Schreck, der grimmige Verdruß, der in ihre kleinen unschuldigen Erwartungen hineingeschlagen hatte, vollendete die innere Zerstörung. Kaum hatte sie einige Schritte gemacht, als man sie schwanken sah. Sie griff umher, wie um sich halten zu wollen, und fiel, ehe noch Jemand sie auffangen konnte, mit dem Schrei: Hülfe! Wie wird mir! zu Boden.

Unter entsetzlichem Getöse drang die Gesellschaft herzu. Emilie kniete bleich neben der Hingesunkenen und rief: Es ist eine Ohnmacht, den Augenblick den Chirurgus aus dem Dorfe! Ein Bedienter sprang fort. Zweien andern befahl sie, den Körper wegzutragen. Sie selbst folgte, und flüsterte dem Baron zu: Sorgen Sie dafür, daß Niemand nachkommt.

Die Gesellschaft verlor sich still und dumpf, ohne von dem Wirthe Abschied zu nehmen. Der Chirurgus kam, und da er das Gesicht ganz roth fand, so mußte er auf einen apoplektischen Zufall schließen. Er schlug eine Ader. Es kam nur sehr wenig dickes

Blut

Blut zum Vorschein. Der schweigsame Mann versuchte noch mehrere Mittel, welche alle kein Resultat gaben. Emilie fragte ihn dringend, ob zu helfen sey? Er entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen, die Achseln zuckend. Nun ist sie allein mit der Todten, und ein fürchterliches Gefühl ergreift sie: Sie blickt in das ernste, verehrte Antlitz; es ist ihr unmöglich, zu denken, daß das Alles, was sie jetzt noch sieht, so gar zu Nichts werden solle. Und doch! Wer nimmt von unserer Seele das einschnürende Bangen? die vernichtende Angst? —

Der Baron betritt mit dem aus der Stadt herbeigerufenen Arzte das Zimmer. Dieser untersucht den Körper genau, billigt die angewandten Mittel, und spricht das traurige Wort aus: daß eine Leiche zur Stelle sey. Nun findet Emiliens Schmerz willkommene Thränen. Der Baron bittet sie, mit ihm zu gehn, sie aber wünscht, die Nacht über bei der Entseelten zu wachen. Als die Männer sie verlassen haben, sinkt sie an dem Bette nieder, auf welches man den Leichnam gelegt hatte, und überläßt sich ganz einer heiligen töchterlichen Trauer.

Während das gute Mädchen die Hände ihrer Wohlthäterin mit dankbaren Zähren bethaut, schweift der Liebende im Hause und Garten umher, wie von fremden unsichtbaren Mächten getrieben. Die Leidenschaft bezieht Alles auf sich. Was auch geschehen möge, das Ungeheuerste und Furchtbarste — es ist

für sie nur in sofern vorhanden, als es sie begünstigt oder hemmt. Dieser Todesfall, der wunderbar in den Kreis der Freude hereingebrochen, wird von ihm nicht beweint. Er preiset die Tante, daß sie zur rechten Stunde aus der Welt gegangen sey, sich und ihm Leidwesen ersparend. Die Nacht ist lau und üppig, der Mond umkleidet Büsche und Bäume mit wunderlichem Scheine, glänzt silberbläulich aus den Wasserspiegeln. Werner fühlt eine Sehnsucht, deren er nicht mehr Meister werden kann. Fern schimmert vom Schlosse ein trüberleuchtetes Fenster durch die Nacht: Dort ist das Zimmer, in dem Emilie bei der Todten weilt. Alle scheint ihn in dem gefaßten Entschluß zu fördern, er wähnt das Verhängniß mit sich im Bunde. Zurück eilt er in das Schloß, in das Zimmer, wo Emiliens Kranz hängt, und verwildert, wie er ist, schreibt er, der Mann, folgende Jünglingszeilen:

Die Nacht umgibt uns Beide mit ernsten Schatten. Du hast die kleine Kerze angezündet, daß es nicht ganz finster sey, und meine Liebe brennt, ein gewaltiges Feuer, im Dunkel. Ja, Liebe, o du Einzige, Geliebte! Der Todesengel ist dicht an unsern Häuptern vorübergestreift, aber das Rauschen seiner Flügel übertönte nicht den Flötenlaut der Neigung in meiner Brust. Daß ich jetzt, in diesen feierlichen Stunden, nur dich denke, Emilie, sey

dir Bürgschaft dafür, daß ich immer deiner gedenken werde. Der erste Moment unsers Wiedersehens hat mein Schicksal unabänderlich entschieden und mich dir ganz zu eigen gegeben. Laß mich in deinen Armen Ruhe, Trost, Frieden, Glück finden! Sey die Meinige, wie ich der Deinige bin!

Er überlas den Brief, der ihm nicht besonders gefiel. Alles sollte noch feuriger, noch energischer seyn. Am Ende aber fühlte er, daß keine Feder dem Herzen genugthun kann; er siegelte das Papier zu, und warf sich angekleidet auf das Sopha, wo er nach langem Wachen endlich einen kurzen unruhigen Schlummer fand.

Emilie beruft am Morgen die Frau, welche uns die letzten Kleider anlegt, und gebietet ihr das traurige Geschäft. Erschöpft, ausgeweint, begibt sie sich nach ihrem Stübchen, um zu schlafen. Eben als sie sich niederlegen will, fällt ihr Blick auf die Commode, sie gewahrt ein versiegeltes Papier. Neugierig nimmt sie es in die Hand; die Adresse ist an sie. Sie öffnet; und wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie die Zeilen des Barons überlesen hatte?

Um sich nur einigermaßen zu sammeln, tritt sie an das Fenster. Draußen steht noch die Ehrenpforte von gestern mit ihren im Winde wehenden Schildern und Bändern, die Blumen liegen noch am Boden, welche die Mädchen gestreut haben. Die Todtenfrau kommt, und fragt, wann die Leiche

Digitized by Google

in den Sarg gelegt werden solle? Und in der Hand hält sie den kühnen Liebesantrag eines, nach den Andeutungen der Verstorbenen zu schließen, Halbverlobten. Diese Gegensätze sind zu schroff; der armen Emilie schwankt das Haupt.

In solchen Fällen kommen dem durch das Leben geängsteten Menschen die Gräber wie Asyle, und die Todten wie Heilige vor. Emilie flüchtet in das Sterbezimmer, wo sie sich, den Kopf in die Hände gestützt, niedersetzt. Sie ahnet, daß es nun mit ihrem Schicksale Ernst werde, und bittet Gott, ihr Kraft zu verleihen. In jener Stellung findet sie der Baron. Mechanisch hält sie noch immer den Brief in der Hand. Er nähert sich ihr lebhaft, und ruft: Geliebte Seele, hast du entschieden? Sie hebt den Kopf empor, und versetzt: Ja — indem sie unsern Freund mit einem durchdringenden Blicke ansieht. Er deutet diese Antwort zu seinen Gunsten, und will sie entzückt umarmen. Aber ernst wie die Nemesis, sagte das Mädchen: St! Sie wecken diese Todte auf. Lassen Sie uns vom Begräbniß reden; das wird denn doch wohl jetzt vor der Hand das Nöthigste seyn.

Er gerieth in Verlegenheit, er wußte dieses Benehmen nicht zu deuten. War sie nur überrascht? Oder stand die Sache schlimmer? Dieser Tag verging, der folgende dazu, Emilie war, oder

Digitized by Google

schien ruhig zu seyn. Welche Höllenstunden für Wernern!

Nach der Beisetzung traf er mit ihr in den Zimmern, welche die Tante bewohnt hatte, zusammen. Sie trug mehrere von ihren Sachen auf dem Arme, und wollte sich damit nach ihrem Gemache begeben. Werner hielt sie auf. Bin ich nicht einmal einer Antwort werth? rief er leidenschaftlich. Was haben Sie mir auf meinen Brief zu sagen?

Daß ich Sie nicht liebe, versetzte das Mädchen mit niedergeschlagenen Augen. Wie ist das? Was wollten Sie mit mir? von mir? Warum haben Sie mich erziehen lassen? Spotten Sie über ein armes Mädchen? Sie kennen mich nicht, glauben Sie, daß zwölf in Lärm und Verwirrung hingegangene Stunden genügen, eines Menschen Sinn zu ergründen?

Der Baron war ganz vernichtet in einen Stuhl gesunken. Emilie fuhr mit milderem Tone fort: Lassen Sie uns friedlich scheiden! Ihnen den Kummer, mir ein ängstliches Leben zu ersparen, muß ich aus Ihrem Schlosse fort: Sie sehen ein, daß wir unter solchen Verhältnissen hier nicht zufrieden mit einander wohnen können. Ich will diese Sachen zu meinen übrigen packen; Sie geben mir wohl eine Fuhre bis zur Stadt?

Er sprang auf, und sagte: Alles Andre, nur dieses nicht! Ich müßte verzweifeln, wenn ich mir

dächte, daß meine Leidenschaft Ihnen die sichre Stätte genommen, Sie heimathlos in die Welt hinaus getrieben hätte. Ersinnen Sie, was angemessen ist; ich will Alles eingehn, nur strafen Sie mich nicht durch Ihre Flucht!

Wir sind in einer sonderbaren Lage, erwiderte Emilie. Niemand fühlt es mehr, als ich, wie undankbar es wäre, wenn ich Sie jetzt verließe. Sie haben an mir gethan, was ich Ihnen nie vergelten kann; das Warum? darf mich nicht kümmern; meine Pflicht ist, Ihnen zeitlebens zu dienen. Sie werden mich bei sich zurückhalten, wenn Sie eine Bedingung erfüllen, die unerläßlich ist.

Welche?

Sie geben mir Ihr männliches Ehrenwort, daß Sie nie etwas Andres in mir sehen wollen, als Ihre Dienerin, Wirthschafterin — Freundin, wenn ich dieses Namens Ihnen würdig erscheine.

Ist das Herz nicht wandelbar? Sind Sie Ihrer Gleichgültigkeit denn für ewige Zeiten gewiß? fragte Werner seufzend.

Alsomuß ich doch in die weite Welt! rief Emilie schmerzlich.

Nein, versetzte Werner. Er reichte ihr seine Hand und sprach: Empfangen Sie hiemit das Wort, welches Sie von mir verlangten.

Aeußerlich schien nun Alles auf dem Schlosse im schönsten Gleise zu seyn. Emilie nahm sich mit dem größten Eifer der Wirthschaft an; ihr ganzes Bestreben ging dahin, die Tante vollkommen zu ersetzen.

Gegen den Baron war sie die Unbefangenste, die man sich denken kann. Jungfrau im höchsten Sinne des Worts, kannte sie nichts Verfängliches. Sein Ehrenwort beruhigte sie durchaus; sie mied keinen einsamen Spaziergang, kein Alleinseyn mit ihm in Morgen- und Abendstunden. Sie lernte ihn nach und nach immer mehr schätzen und wie natürlich war es daher ihrem schönen Herzen, auf alle seine Wünsche und Eigenheiten zu achten, jene im Voraus zu errathen, diese zu schonen. Sie merkte denn doch allmählich, daß sein Gefühl tiefer gewesen sey, als sie anfangs gemeint hatte. Es schien daher menschlich zu seyn, ihm den Kummer, welchen sie ihm, wiewohl ohne Schuld, verursacht, durch besondre Sanftmuth einigermaßen zu lindern.

Was ihn selbst betrifft, so war er in einer traurigen Verfassung. Die Leidenschaft hatte sich zu spät bei ihm eingestellt, als daß sie wie ein leichtes Fieber hätte abgeschüttelt werden können. Dazu die Peinlichkeit, ja die Qual seiner Lage. Nun lernte er erst kennen was zu besitzen ihm versagt bleiben sollte; nun zeigt jedere Tag in der nächsten Nähe ihm neue Schätze in dem Wesen Emiliens. Oft

flüchtete er sich in die einsamsten Gänge seines Parks, in die Schatten seiner Forsten, und die Bäume hörten manche rührende Jünglingsklage von dem ernsten gereiften Manne.

Indessen gehörte er zu denjenigen, welche, wenn es darauf ankommt, sich bewundernswürdig zusammennehmen können. Er erwog, sobald der erste Schreck und Schmerz vorüber war, sein ganzes Verhältniß. Ziemte es ihm, in der Mitte eines wohlbeschäftigten Lebens, den Siegwart zu machen? Ein gerechtes Selbstgefühl erwachte in ihm, die Kräfte seiner von wollüstelnder Empfindsamkeit nicht unterhöhlten Natur meldeten sich, und gaben ihm Haltung, er fühlte sich bald nach außen hin vollkommen gerüstet. Sein Benehmen gegen Emilien wurde ruhig, gleichförmig — kalt, wenn man will.

So verflossen einige Monate dem seltsam zusammengerückten und auseinandergehaltenen Paare. Er hatte einen Plan mit Eifer wieder aufgenommen, der ihm schon seit Lange theuer gewesen war.

Was viel später an andern Orten geschah, das beabsichtigte er jetzt schon in seinem Kreise wirklich zu machen. Die Reste der Leibeigenschaft ließ er stillschweigend abkommen, indem er nichts Derartiges mehr forderte; wegen der übrigen Lasten arbeitete er mit dem Gerichtshalter ein Regulativ aus, nach welchem dieselben zu Gunsten der Leute, und ohne gar zu großen Schaden für die Herrschaft allmählich

Digitized by Google

verschwinden sollten. Wenn ihn etwas aufzuheitern vermochte, so war es die Hoffnung, daß sein Nachfolger unter lauter freien Menschen wohnen werde. Er dachte mit einer Art von Freude an seinen Tod und sah sich für den Haushofmeister an, der in fremdem Namen verwaltet. Das sagte er einst Emilien. Ach, fragte sie mitleidig, wollen Sie denn nicht selbst noch glücklich werden? Sie haben ja Alles, was der Mensch bedarf. — Und wer sagt Ihnen, Emilie, versetzte Werner mit Festigkeit, daß ich mich unglücklich fühle, wenn ich an den Genuß Anderer denke, die nach mir kommen werden?

Sie ging, betroffen, und sann dem Schicksale ihres Herrn und Freundes nach. Was kann ich doch dafür, sagte sie unschuldig, daß ich ihn nicht geliebt habe? Es war ihr traurig zu Muthe, sie wußte nicht, warum. Schon lange hatte sie das kalte, stille Wesen des Barons geängstigt, sie war in eine Unruhe gerathen, die mit ihrem frühern Gleichmuthe sonderbar genug contrastirte. Sie fragte sonst nicht leicht nach etwas, das in ihr Departement gehörte, weil sie darin selbst so ziemlich fest war. Jetzt schien es, als ob ihre Kenntnisse von manchen Gegenständen gelitten hätten; häufig kam sie zu dem Baron, und trug ihm Zweifel vor, die ziemlich gemacht aussahn. Er scheint mit mir unzufrieden zu seyn; ich muß mich sicherstellen, in Allem seinen ausdrücklichen Willen zu treffen, dachte sie für sich. Hatte

sie den Speisesaal verlassen, wo der Baron nach der Tafel noch einige Zeit zu verweilen pflegte, so war meistens ein Schlüssel, oder ein Tuch, oder sonst etwas von ihr dort liegen geblieben, und das arme Mädchen mußte ihn dann in seiner Zeitungslectüre stören, welches ihr, wie sie jederzeit versicherte, sehr leid that. Einst war der Baron allzuvertieft und blickte nicht auf, während Emilie umhersuchte. Sie war zuletzt genöthigt, ihn gradezu anzureden, und nach dem Buche zu fragen, welches sie gestern zurückgelassen hatte. Dort ist es — versetzte er, und wies auf eins, welches dicht vor ihren Augen lag.

Seit seiner Heimkunft war er noch nicht bei dem Nachbar gewesen, und konnte jetzt einen Besuch nicht länger verschieben. Er wollte eines Tages die lästige Visite abmachen; ließ seinen Fuchs vorführen, und ritt hinüber, ohne Emilien, welche grade nicht im Hause war, Adieu zu sagen. Drüben bemerkte er eine gewisse Verlegenheit.

Sobald Luciane das Zimmer verließ, machte der Nachbar seinem Herzen Luft.

Ein Maler in der Stadt hatte versprochen, das Fräulein zu porträtiren, war aber leichtsinnig fortgereis't, ohne sein Wort zu halten. Das Bild mußte in acht Tagen fertig seyn; man wußte keinen Rath, wie es zu schaffen. Der Nachbar rief, daß man alle Hallunken von Farbenklexern in's Zuchthaus stecken müsse, da sey man ihrer doch gewiß.

Seit die Kerls sich Künstler schimpfen lassen, eiferte er, ist es wie eine Gnade und Barmherzigkeit, wenn man für sein schweres Geld von ihnen etwas bekommt!

Der alte Mann war ganz erbos't, und forderte Selterwasser, um sich abzukühlen. Fräulein Luciane trat herein. Ich höre — sagte der Baron — in welcher Verlegenheit Sie sich befinden.

Sie entgegnete: Es ist ein bekannter Satz, Herr Baron, daß das menschliche Leben aus fehlgeschlagnen Wünschen und Hoffnungen besteht, und sehr schön sagt der Dichter in dieser Beziehung:

Schweigend herrscht des Schicksals unberathne Schwester!

Werner lächelte über dieses Pathos. Wenn das Schicksal feindselig ist, sagte er, so kann es auch wohl einmal hülfreich seyn. Es ist der Wink des Fatums, der mich heute zu Ihnen gerufen hat. Ich portraitire so ziemlich; wenn Sie mir sitzen wollen.....

Die Gesichter heiterten sich auf; das Fräulein sprach in den zierlichsten Worten ihren vorläufig gefühlten Dank aus, der alte Phlegmaticus umarmte Wernern, und sagte ihm unten beim Abschiednehmen: Unter dem Siegel der Verschwiegenheit; Luciane ist verlobt mit dem Grafen Erdmann, der aus Constantinopel zurückgekommen ist. Sie wollte durchaus das Türkische von ihm lernen, und dabei hat sich die Sache gemacht. Sein Geburtstag ist über acht Tagen, und dazu soll ihm das Portrait ge-

schenkt werden. Herr Nachbar! Unter Freunden, und besonders unter Oekonomen muß Offenheit herrschen. Es war nicht hübsch, daß Sie der seligen Tante die Sache mit meiner Tochter in den Kopf setzten. Wir haben gewartet, und gewartet, wie die Narren, und säßen jetzt da zum Spott der Gegend, wenn der türkische Graf nicht gekommen wäre. Na, nichts für ungut! Es bleibt beim Alten, malen Sie nur Lucianen recht ähnlich!

Emilien war eine sonderbare Empfindung durch das Herz gedrungen, als sie vernommen hatte, daß der Baron nach Burgdorf geritten sey. Sie wußte von dem Plane der Tante, was war natürlicher, als daß ihn der Neffe nun wieder aufnahm? Sie wollte sich darüber freun, auf diese Weise löste sich ja Alles zum Glück; sie nahm sich vor, recht fröhlich zu seyn. Warum ging es denn nicht damit?

Zum ersten Male dachte sie über die Veränderlichkeit der Männer nach, wovon sie bis jetzt bloß aus Büchern gehört hatte. Sie sah in dem unbemerkten Fortreiten eine besondre Heimlichkeit, und war bei Werners Rückkunft sehr befangen. Er zeigte sich den Abend über heiter, ja selbst scherzhaft, eine Last war von seinem Herzen gefallen, er hatte sich oft vorgeworfen, willkürlich Lucianens Namen in sein Mährchen verflochten zu haben. Je heitrer Werner wurde, desto einsylbiger wurde Emilie.

Als sie gar hörte, daß er in der nächsten Woche

täglich den Nachbar besuchen werde, ergriff sie in ihrer Verwirrung den ersten Vorwand, um sich fortzubegeben. Allein mit sich, schalt sie ihr albernes Herz, welches sie nicht verstand. Aber das Herz ist ein Sophist; sie meinte, sie redete sich vor, daß sie sich vor der hochfahrenden Gebieterin fürchte. Sie fühlte, daß sie ein armes abhängiges Mädchen sey; Wehmuth und eine bittere Abneigung gegen Lucianen stritten in ihrem Busen um die Oberhand.

Werner ritt indessen arglos drei oder viermal nach Burgdorf, und hatte bald die Züge des Fräuleins treffend ähnlich auf seiner Platte. Er nahm nun das Bild mit nach Hause, um allerhand anmuthige Randverzierungen hinzuzufügen. Im Gartenzimmer damit beschäftigt, sah er Emilien eintreten. Da der Zweck des Portraits ein Geheimniß war, so wollte er es nicht gern sehen lassen, und versteckte es schnell. Emilie bemerkte dieß, und ihr Gesicht veränderte sich. Unglücklicherweise ward er in diesem Augenblicke zu einem Fremden abgerufen. Sie befand sich nun allein, und eine Vorstellung jagte die andre blitzschnell durch ihre Seele. Er zeichnet, er versteckt die Zeichnung vor mir, er reitet täglich nach Burgdorf; was kann er anders zeichnen, als Lucianens Gesicht? Warum, wenn er nicht Absichten auf sie hat, betreibt er die Sache so im Verborgnen? Sie geht aus dem Zimmer, ohne des Barons Rückkunft zu erwarten. Er seinerseits

hatte sich bereits Vorwürfe über sein Benehmen gemacht; er glaubte, Emilien beleidigt zu haben. Sobald er mit ihr zusammen kam, sagte er: Sie hätten aus meinem albernen Verstecken heute Morgen auf Gott weiß was für Geheimnisse schließen können. Sehen Sie hier den verborgnen Talisman. — Er wies ihr das Bild; sie fand ihre Ahnung bestätigt. Mit angenommener Gleichgültigkeit fragte sie: Für wen ist es denn? — Er sah sich schon wieder in der unangenehmen Lage, eine Unwahrheit sagen zu müssen, und versetzte mit halbem Tone: Für eine Freundin Lucianens.

Emilie war in ihrem Innern wie verwandelt. Es kränkte sie tief, daß der Freund vor ihr Geheimnisse hatte. Dann zitterte sie wieder vor dem Augenblicke, wo er den Mund gegen sie öffnen würde. Ihre Seele spaltete sich in heftigen Kämpfen; sie ward, was ihr sonst so fremd gewesen war, empfindlich, und konnte durch den Ton eines Wortes, ja durch Blicke beleidigt werden.

Der Baron, welcher dieß bemerkte, grübelte der Ursache nach, war aber nicht eitel genug, um die Wahrheit zu errathen. Er erhöhte seine Freundlichkeit, und war untröstlich, daß Emiliens Verstimmung in dem Grunde zunahm, als er sich bemühte, dieselbe zu heben und aufzulösen.

Digitized by Google

Indessen hatten die Welthändel einen wahrhaft furchtbaren Charakter angenommen. Es kam die Zeit, da man auch auf dem Boden unsres Vaterlandes die Republick gründen wollte. Eine große benachbarte Stadt machte den Anfang; Emissarien durchzogen von da aus, an der Spitze bewaffneten Gesindels, das umliegende Land, die dreifarbige Cocarde auszutheilen, und den verführerischen Freiheitsbaum zu pflanzen.

Ein ungeheurer Zorn ergriff den Baron, als er von diesen Dingen Nachricht bekam. Emilie mochte bitten und beschwören, so viel sie wollte, sie konnte den Aufruhr seiner Brust nicht dämpfen: die innersten Fasern seiner Natur waren durch so rohe Angriffe verletzt. Sobald das Gespräch nur nach diesem Puncte hinklang, bemeisterte sich seiner eine unbändige Wuth, welche austoben mußte und sich durch kein gutes Wort besprechen ließ. Er wollte einen Landsturm gegen die Ruhestörer bilden, im Heere des Kaisers als Freiwilliger dienen, und was für abenteuerliche Gedanken noch sonst durch seine Seele zogen.

Einst kam der phlegmatische Nachbar voll Angst auf das Schloß. Die Emissarien hatten sich in seinem Gebiete blicken lassen; er wußte nicht, was er bei so kritischen Umständen beginnen sollte, und bat den Baron um Rath. Dieser versetzte: Ich kann nicht sagen, was Sie zu thun haben; ich für

Digitized by Google

meinen Theil steche Jeden nieder, der in meiner Feldmark die neue Freiheit predigt! Gott bewahre! rief der Nachbar, das gäbe ja Mord und Todschlag. Es könnte wohl seyn, erwiderte Werner kalt.

Nein, sagte der Nachbar, solche extreme Schritte müssen wir bleiben lassen. Ich denke, die Sache geht, wie so manche Mode, auch vorüber. Wissen Sie noch, welchen Lärm die Physiognomik machte? Nun, von der ist es ja jetzt schon ganz stille. Was thut's? Wir setzen die rothe Mütze auf; ich habe mir die Marseiller Hymne schon verschrieben. Meine Tochter begränzt den Mirabeau! Wenn wir nur den Spectakel erst hinter uns hätten!

In diesem Augenblicke stürzte ein Bedienter herein und schrie: Gnädiger Herr, unten im Dorfe steht der Mainzer Hannes mit einer ganzen Bande, und schwatzt tolles Zeug, und will sengen und brennen; Alle tragen sie dreieckige Hüte und bunte Cocarden! — Hölle und Teufel! donnerte der Baron außer sich — Meinen Degen! — Herr Nachbar! rief der Phlegmaticus, und entfloh spornstreichs. Lieber Werner! rief Emilie, sich vergessend, und wollte ihn festhalten. Aber er wand sich mit männlicher Stärke los, und indem er nun, den Degen in der Faust, durch die Thüre hinaus schritt, war es ihr, als müßte sie vor dieser Erscheinung in die Knie sinken; er kam ihr vor wie ein gewaltiger Ritter der alten Zeit.

Unten

Unten im Dorfe fand er einen Kreis von Bauern um den Mainzer Hannes versammelt, der auf einem Steine stand, und die eingelernten Floskeln des Convents vortrug. Neben ihm waren acht bis zehn zerlumpte Kerls, welche Hirschfänger, Säbel und Pistolen trugen. Der Baron trennte mit starkem Arme den Kreis, und drang gezückten Degens auf den Freiheitsprediger ein. Dieser wollte sich mit einem Satze retten; aber schon hatte ihn der Baron erreicht, und hieb ihm über den Kopf, daß das Blut herabrann, und der Getroffne zu Boden taumelte. Er richtete sich indessen gleich wieder auf, und schrie: Schießt ihn todt! Ein schnauzbärtiger Kerl zielte, drückte ab, und schoß unserm Freund in die Schulter. Er stürzte. Die Bauern sprengten aus einander, machten einen entsetzlichen Lärm, keiner wagte aber, Hand anzulegen. Die Bande, den blutenden Anführer in die Mitte nehmend, zog sich langsam aus dem Dorfe zurück, feuerte links und rechts in die Häuser, und drohte unter fürchterlichen Schwüren: nächstens mit bewaffneter Macht zum Ruin des Tyrannen wiederzukehren. Die Bauern begnügten sich damit, ihnen von weitem zu folgen, und ihnen einige Steine nebst vielen Schimpfworten nachzusenden.

Emilie kam in Todesangst, fliegenden Haars vom Schlosse herunter und fand Wernern an der Erde liegen, um welchen sich in der Verwirrung noch

Niemand bekümmert hatte. Der Blutverlust hatte ihm eine Ohnmacht zugezogen; sie riß ihr Halstuch ab und verband unter heißen Thränen damit nothdürftig den bleichen Freund. Dann ließ sie ihn in die nächste Hütte bringen, um ihn nur erst unter Dach und Fach zu haben. Als er zum Bewußtseyn kam, fühlte er einen warmen Athem an seiner Wange. Emilie kniete vor dem Bette, sein erster Blick fiel in den ihrigen. Wie geht es Ihnen? fragte sie sanft. Recht wohl, versetzte er, und drückte ihr freundlich die Hand, indem er die Augen abermals schloß.

Das neunzehnjährige Mädchen übersieht nun mit Besonnenheit die ganze Lage der Sache. Die Kugel war aus der Schulter gezogen, das Schlüsselbein für unverletzt befunden worden, und der Chirurgus versprach eine baldige Herstellung, wenn der Kranke die nöthige Ruhe genösse. Sogleich war Emiliens Entschluß gefaßt. Sie hatte von den Drohungen jener Rotte gehört, auf einem abgelegenen Landsitze konnte man in so stürmischen Zeiten Alles befürchten. Sie beschloß kurz und gut, ihren Verwundeten in das nahe Städtchen zu bringen, in welchem die Wittwe von einem seiner Pächter ihre mäßigen Renten verzehrte. Mit dieser Frau, die Wernern ihren ganzen Wohlstand verdankte, wurde sogleich das Nöthige durch einen Boten abgemacht. Der Kranke, in Kissen gepackt, langte bei

einer weinenden und sich verwundernden Wirthin an. Ein kühles freundliches Zimmer nach hinten hinaus hatte man für ihn zubereitet. Am nächsten Morgen war er fieberfrei. Emilie brachte ihm das Frühstück. Sie legte die Hand an die Wange, wie sie zu thun pflegte, wenn sie in Verlegenheit war. So stand sie einige Secunden, sinnend, zweifelhaft. Endlich überwand sie sich und sagte: Soll ich nicht schreiben?.... An wen? fragte Werner. An Ihre Fräulein Braut; ich muß ihr doch Nachricht von Ihrem Zustande geben — antwortete das gute, von mannichfaltigen Empfindungen gepeinigte Mädchen, mit einem jener unbeschreiblichen Blicke, die man nur an den Frauen wahrnehmen kann. An wen? fragte er noch einmal, verwundert. An Fräulein Lucianen, erwiderte Emilie, die ihren Mißgriff einsah. Liebe Emilie, rief Werner, das Fräulein ist nie meine Braut gewesen; und ich habe jetzt am wenigsten Lust, um sie zu werben. Gewiß nicht? fragte sie, von Freude glühend. Er verneinte es, indem er die Hand auf das Herz legte. Was brauche ich dann zu schreiben! rief das Mädchen, im ganzen Gesichte Vergnügen, und hüpfte den Tag über mehr, als sie ging.

Ein starkes Wundfieber quälte den Kranken die nächsten Nächte hindurch. Die Tage waren leidlich. Emilie wich kaum von seinem Lager. Daß sie fast

Digitized by Google

keinen Schlummer genoß, konnte man ihren glänzenden Augen nicht ansehn.

Eines Morgens wanderte demselben Städtchen ein humoristischer Musensohn zu, das Portefeuille unterm Arm. Es war Niemand anders als Sterzing, der wieder einen Besuch auf dem Gute des Barons machen wollte, und nach Künstlerweise unbekümmert um die Ereignisse in der Welt, von allem Vorgefallnen nicht das Mindeste wußte. Da ihm der Weg lang wurde, so sang er zum Zeitvertreib mit seiner heisern Stimme für sich ein Lied hin, welches ihm ein jüngerer Kunstgenosse einst in das Stammbuch geschrieben hatte, und von dem einige Verse so lauteten:

Will ein König, stolz und mächtig,
Zeigen sich den Völkern prächtig,
Und ein Erdenhergott scheinen,
Hilft ihm keiner von den Seinen:
Zu des Architekten Händen
Muß der Fürst sich flehend wenden
Baut ihm Palast, goldne Dächer,
Audienz- und Prunkgemächer.
Solches müsset ihr uns lassen:
Kunst ist Hans in allen Gassen.

Will ein braves Chor von Frommen
Gradeswegs gen Himmel kommen,
Fehlt es leider nur an Schwingen,
Die die Seelen aufwärts bringen.

Digitized by Google

Gebt ein gutes Wort dem Meister,
Der versammelt Klanges Geister,
Melodieen führen weich
Andacht auf zum Himmelreich!
Solches müsset ihr uns lassen:
Kunst ist Hans in allen Gassen.

Will ein Paar von zarten Pinseln
Nicht mehr einsam für sich winseln,
Sonder sich getrost entdecken,
Bleibt das Wort im Munde stecken.
Doch der Maler hilft den Leuten,
Bild und Zeichnung sollen deuten
Tiefe Flammen, wunde Herzen,
Verschen drunter spricht von Schmerzen.
Solches müsset ihr uns lassen:
Kunst ist Hans in allen Gassen.

Er war bei diesen Worten an das Städtchen gekommen, und bog hinein, um darin zu frühstücken. Emilie stand vor der Thüre ihres Hauses. Sterzing sah sie. Sein scharfes Malerauge erkannte sie sogleich wieder; aber wie erstaunt war er über die Verwandlung, welche mit ihrer Gestalt vorgegangen war. In einer Art von komischem Entzücken ließ er seine Mappe fallen, kniete darauf, und rief, indem er die Arme gegen Emilien ausbreitete: Ave Maria! Wo ist Sanct Joseph, der Zimmermann? Sie machte große Augen, sagte: Sie sind wohl närrisch! und verschwand. Sterzing war rasch hinterdrein. Im Flur kam ihm die Pächterin entgegen,

Digitized by Google

mit wenigen Worten hörte er, wer verwundet im Hause liege. Er wollte gleich zu seinem Freunde, die Frau hielt ihn zurück, und meinte, eine Ueberraschung möchte dem Kranken gefährlich seyn. Sie ging, ihn anzumelden. Sterzing setzte sich hin, und blätterte in seiner Mappe. Er hatte die Skizze von Maria und Joseph für den Baron mitgebracht, deren wir uns aus dem Anfange dieser Geschichte erinnern, und sah sie jetzt mit einem besondern Vergnügen an; denn er hielt Emilien und Wernern für ein Paar, und betrachtete sich als den Gründer ihres Glückes.

Voll von diesem Glauben betrat er das Krankenzimmer. Der Baron rief ihm entgegen: Wie in aller Welt kommt Ihr hieher? — So möchte ich Euch fragen, versetzte Sterzing, wenn ich es nicht schon wüßte. Wer Teufel heißt Euch Euern hochfreiherrlichen Leib ins Gefecht mit den Plebejern tragen? — Ich hätte es eben so gemacht, wenn ich ein Mann gewesen wäre! rief Emilie. Bravo, sagte Sterzing — das wird ein Geschlecht von Helden geben. Der Baron fürchtete von der Unkunde des Malers eine verletzende Wendung des Gesprächs; er entfernte Emilien und sagte dann: Sie sehen mich hier als Opfer einer doppelten Revolution. Die eine geht von unten nach oben; das Volk will die Privilegien der Großen vernichten, oder an sich reißen; ich weiß nicht, was in dem

dunkeln Schooße der Zeit gährt. Dieser widersetzte ich mich meines Orts, und bekam dafür eine Kugel in die Schulter. Die andre geht von oben nach unten; die Großen möchten der Freiheit des Volks genießen, Bündnisse schließen mit den Töchtern der Bürger, und alle Standesbegriffe wegtilgen, so weit sie ihnen hinderlich sind. An dieser nahm ich selbst Theil, und bekam dafür einen Korb, der mir noch zu schaffen macht. — Will Maria Sanct Joseph nicht haben? fragte Sterzing. Lassen Sie uns über einen so ernsten Gegenstand nicht witzeln, versetzte unser Freund. Gattinnen schenkt uns der Himmel, wenn er sie für uns fertig hat; ich vergaß das, und wollte mir selbst eine erziehn. Für diese Thorheit, und dafür, daß ich meine alte ehrwürdige Tante Jahre lang täuschte, vielleicht durch meine Täuschung Anlaß zu ihrem Tode gab, büße ich, und büße gerecht. Erwähnen Sie in Emiliens Gegenwart ja nichts von diesen Dingen; das edle Mädchen ist nur unter der Bedingung bei mir, daß hierüber ein gewissenhaftes Stillschweigen beobachtet wird. — Hm, hm, murmelte Sterzing; das ist ja ein curioses Wesen, und ich komme vielleicht grade zur rechten Zeit an.

Der Kranke hätte ihn nun gern fortgeschickt; denn er war in seinem jetzigen Zustande für Sterzings Laune nicht recht empfänglich. Er schlug ihm daher vor, nach dem Schlosse zu gehn, und dort einstweilen

Digitized by Google

allein sich die Zeit zu vertreiben. Aber der Maler gehörte zu den Menschen, die innerlich kalt, bisweilen eine Art von Anlauf zur Empfindung nehmen, und dann in ihrer Bizarrerie verharren, welche sie für Vortrefflichkeit halten. Er schlug dem Baron rund ab, ihn zu verlassen und sprach dabei viel von den Pflichten der Freundschaft. Emilie hatte jetzt die doppelte Sorge, ihren Beschützer zu pflegen und den unruhigen Gesellen von ihm abzuhalten, der mit seinen Späßen der Genesung eher hinderlich als förderlich war. Es gelang ihr so ziemlich: Sterzing lief fast den ganzen Tag umher, bildete sich aber nichts desto weniger ein, daß er dem Baron die ersprießlichsten Dienste leiste, und einen unendlichen Edelmuth durch sein Verweilen zeige.

Einmal kam Emilie zu ihrem Freunde und sagte: Was mag der wunderliche Mann nur mit seinen immerwährenden Anspielungen auf Maria und Joseph wollen? — Krankheiten geben dem Menschen eine gewisse Rücksichtslosigkeit. Werner erzählte ihr so freimüthig, als sie gefragt hatte, die Geschichte der frühern Tage, und reichte ihr des Malers Skizze, mit welcher er sich eben beschäftigt hatte. Emilie schauderte fast vor der seltsamen Zeichnung zurück und versank in ein tiefes Nachdenken. Es kam ihr sonderbar vor, daß Menschenwille und Geschick sich unsre unbewußtesten, einsamsten Momente wählen können, um uns in ferne, kaum geahnete Kreise

Digitized by Google

zu ziehn. Werner, da er ihren Ernst bemerkte, fragte sie, ob er sein Ehrenwort gebrochen habe? Nein, erwiderte sie erröthend; Sie sprachen von Dingen, welche vergangen sind.

Gewiß Emilie — rief er — sie sind in jedem Sinne vergangen. Es ist Zeit, fuhr er mit schöner Herzlichkeit fort, daß ich meinen Busen ganz Ihnen eröffne. Ich habe Ihnen durchaus entsagt; ich fühle im Grunde meiner Seele, daß man lieben kann, ohne besitzen zu wollen. Mein innigster Wunsch ist nur, daß sie an der Seite eines würdigen Mannes dereinst das Glück genießen mögen, dessen Sie fähig sind. Beste Emilie, lassen Sie mich etwas aussprechen, und nehmen Sie es gut auf. Schon lange bekümmerte mich die Sorge um Ihre künftige Existenz, und während meines jetzigen Siechthums ist ein Plan gereift, Sie zu sichern. Ich habe vor, Ihnen die Meierei am Strome, welche Sie so gern mögen, als Ihr Eigenthum zuschreiben zu lassen. Versagen Sie mir den Wunsch nicht, nehmen Sie das Gehöfte aus der Hand Ihres treusten Freundes an!

O Gott! war Alles, was Emilie auf diese Worte vorbringen konnte. Ihr Herz im Busen stockte, sie schwankte in ihr Zimmer, und fiel vor dem Sopha nieder, das Gesicht in die Kissen drängend. Lange lag sie so ohne deutliches Bewußtseyn. Dann durchdrang ein unabweisliches Gefühl ihre Brust, und

Digitized by Google

rief ihr zu, daß sie Wernern liebe, daß sie ihn schon längst geliebt habe. Zugleich aber machte seine Ruhe, seine Fassung ihr schrecklich klar, daß er genesen sey von der Leidenschaft, daß er wirklich der Hoffnung entsagt, weil ihn der Wunsch verlassen habe. Welt und Zeit zitterten vor ihren getrübten Blicken. — Der Maler fing inzwischen an, geradehin gesagt, unausstehlich zu werden. Er hatte mehrere hübsche Ansichten bei dem Städtchen aufgenommen, einige Carricaturgestalten, die ihm in den Straßen entgegen gelaufen waren, gezeichnet, und war jetzt ohne Beschäftigung, daher er die größte Langeweile zu fühlen begann. In diesem Zustande kam nichts seinem Mißbehagen und seiner Unruhe gleich. Queckſilbrig durchrannte er das ganze Haus, schlug die Thüren heftig zu, stürmte jeden Augenblick unerwartet ins Krankenzimmer, richtete sich in einem Saale neben dem letztern unter vielem Geräusch eine Art Atelier ein, überschüttete Wernern mit einer Masse von barocken Einfällen, forderte sein Urtheil über abscheuliche Zerrgestalten, die er alle Tage zu Dutzenden fabricirte, und was dergleichen Ungereimtheiten mehr waren, welche den Kranken ganz verdrießlich machten.

Emilie bat ihn mehrmals höflich, doch nach dem Schlosse abzureisen, aber er blieb unbeweglich: denn er war so consequent in einer Grille, als er inconsequent war, wo es Ernst galt. Um ihn zu beschäf-

tigen, und ihn einigermaßen unschädlich zu machen, schlug ihm Emilie vor, er möchte insgeheim eine Composition entwerfen, und den Freund zu seiner Genesung damit überraschen; irgend etwas Bedeutendes, Charakteristisches müsse es seyn. Sterzing ergriff diese Idee mit allem Feuer. Ich will etwas liefern, rief er aus, was alle meine bisherigen Werke übertreffen soll. Man hat mich so oft getadelt, daß ich die Gattungen vermische; jetzt ist ein reiner, antiker, erhabner Sinn, wahrscheinlich durch die Langeweile dieses Orts, in mir erweckt worden; eine Schöpfung im großen Genre soll aus ihr entspringen, die man nicht ohne gähnende Bewunderung oder bewunderndes Gähnen wird anschauen können.

Er hatte die unzarte Idee, den Moment zu zeichnen, wo Pygmalion um die Beseelung der geliebten Statue fleht. Und wie sich Alles in seinem Geiste bizarr und überladen ausprägte: die Bildsäule sollte ein Bild der Liebesgöttin selbst seyn, der Künstler sollte vor dieser auf den Knien liegen, die Göttin um sie selbst anflehen.

Natürlich erfuhr Emilie nichts von dieser Posse, der er durch Portraitirung wieder die allerverletzendste Richtung zu geben, keine Scheu trug. — Er lebte und webte von nun an ganz in seinem geschmacklosen Gedanken, lief nach Materialien und Vorrichtungen zu einem Gerüste umher, und war zwei Tage hin-

Digitized by Google

durch kaum sichtbar, so daß unser seltsames Paar sich einer wohlthuenden Einsamkeit überlassen fand.

Emilie benutzte dieselbe zu einem Ausfluge nach dem Gute, indem sie Wernern unter der Obhut seiner freundlichen Wirthin zurückließ. Es war der schönste Herbsttag; sie konnte ihrem Pflegebefohlnen ein Körbchen der herrlichsten Obstarten und Trauben zu seiner Erquickung mit zurückbringen. Sie setzte ihm dasselbe auf sein Bett; er genoß die Früchte dankbar, und sprach: Für die Obstzucht auf Ihrem Gehöfte will ich insbesondere sorgen, liebe Emilie; ich denke, Ihnen eine treffliche Baumschule anzulegen. In dem Augenblicke trat die Hauswirthin herein und rief froh: Es ist Friede! Sie legte die Zeitung auf den Tisch. Der Chirurgus kam, nahm den Verband ab, und erklärte Wernern für geheilt. Es war, als ob aller Segen heut Abend über ihn kommen sollte; er rief fröhlich aus: Wie sehne ich mich nach Luft und Licht, nach Bewegung und Freiheit. Wie wohl wird mir die Arbeit auf meinem Gute thun! Beste Emilie, Sie ahnen nicht, was es heißt, krank seyn; man vergißt alles Andre, wenn sich der Körper übel befindet. — Ach ja, dachte Emilie traurig, er hat Alles vergessen, auch seine Liebe. Obstbäume will er mir pflanzen; er mag nur für Cypressen sorgen; an einem Grabe wird es vielleicht nicht mangeln! —

Als sie am andern Morgen sich kaum erhoben

Digitized by Google

und angekleidet hatte, klopfte es leise an ihre Thür. Sie öffnete; Sterzing stand davor mit Crayon und blauem Papier. St! zischelte sie ihm zu — der Baron schläft noch. Sie erwecken ihn, wenn Sie im Saal arbeiten. — St! zischelte er nach — mäuschenstill sollen Sie mir als Modell stehn. Was sollte sie thun? Sie mußte es sich wohl gefallen lassen. Leise schlichen beide nach dem Saale. Sterzing bat sie auf einen Stuhl zu treten, den er zum Piedestal erhoben hatte. Er löste ihre Flechten, gab ihr mit Shwals eine Art von antiker Bekleidung, und brachte sie in die Attitude der Venus Genitrix. Nun setzte er sich gegenüber, und fing an zu zeichnen. Kaum hatte er begonnen, als unser Freund nebenan von einem langen, balsamischen Schlummer erwachte. Er erhob sich; er konnte sich zum erstenmale ohne fremde Hülfe ankleiden. In der Todtenstille, welche um ihn herrschte, hielt er sich für ganz allein und unbelauscht. Das Fenster war aufgegangen, ein kühler Luftstrom spielte an seine Wangen, als wollte er ihm Grüße von draußen, von der schönen Natur bringen. Er sah in den blauen Himmel, in die gelbrothen Kronen der Bäume, und empfand ein unaussprechliches Wohlseyn, eine Gewißheit der Genesung. Werner war zu beglückt, um stumm bleiben zu können. Dank euch, ihr himmlischen Mächte, rief er aus, daß ihr mich wieder hergestellt habt! Das Leben ist so schön, daß man

dafür danken muß, selbst wenn es noch so viel geraubt, noch so oft getäuscht hat! Welche süße Hoffnungen sind mir zertrümmert! Aber ich lebe und lebe gern.

Im Saale, den nur eine dünne Tapetenthür von Werners Zimmer schied, ging kein Wort von diesem Selbstgespräche verloren. Sterzing sah mit Schrecken, daß Emilie auf ihrem Stuhle unruhig wurde. Er fürchtete eine Störung der Studie, — ihm das Verhaßteste auf der Welt — und flüsterte kaum hörbar: Ruhig geblieben, er will von Ihnen nichts; er spricht mit dem lieben Gott; man darf keinen Menschen in der Andacht stören.

Ach, und dennoch! rief Werner — wenn sie empfände! Wenn sie empfinden könnte!...

Emilie glühte, wie eine Purpurrose. Auch Sterzing war von dem alten Spottgeiste verlassen; die Sonderbarkeit dieser Situation überwältigte ihn. Er saß stumm da, und schabte mit einem verlegenen Gesichte ganz unmäßig an seiner schwarzen Kreide, bis er den Stift weggeschabt hatte.

Eitle Träume! seufzte Werner. Es gehe ihr wohl! Sie ist mir nicht beschieden. Gott mit welchen Blicken sähe ich in deinen Himmel, wenn es anders wäre!

Wie hätte ein armes Mädchen bei solchen Worten wohl länger ein Bild von Stein darstellen können? Emilie warf hastig den Shwal ab, sprang

Digitized by Google

von ihrem Postament, flog in das Nebenzimmer, und der Maler hörte verworrne Laute und Worte des Entzückens. Darauf ward es still. Sterzing trat lauschend in die Thüre. Nun war das Werk der Erziehung vollendet, und die Erzogne lag dem Erzieher im Arme. — Ach, wie ging das zu? fragte Werner.

Ich weiß es nicht; versetzte Emilie. Es ist, wie es ist; laß uns nicht grübeln. Du hättest mich nur nicht so bestürmen sollen.... am Sarge der Tante, konnte ich denn da gleich Ja! sagen? Man muß so etwas doch erst überlegen.

Sterzing ließ sich sehen. Der Baron sagte freudig: Lieber Sterzing, hier sind zwei glückliche Menschen. Der Maler erwiderte trocken: Ich gratulire. Bei mir habt Ihr Euch zu bedanken; ich schüttelte Euch die reife Frucht vom Baume. Es heißt mit Recht:

Solches müsset ihr uns lassen:
Kunst ist Hans in allen Gassen.

Aber ich habe mein Blatt zerrissen; denn Ihr seyd ein größerer Meister als ich. Ich zeichne die Bildsäulen! Ihr macht sie lebendig, daß sie mir vom Stuhle springen; drum sollt Ihr bis zum jüngsten Tage heißen: Der neue Pygmalion. Uebrigens quälen und streiten die Menschen sich doch wahrhaftig um ein reines Nichts. Die Schöne hätte herz-

Digitized by Google

lich gerne schon lange Ja gesagt, wenn Ihr sie nur darum gebeten hättet; und warum haut Ihr auf den Convents-Deputirten ein, da Ihr selber Eure Bauern frei gebt, was die Dreifarbigen ja nur wollen? Es hat eine Confusion begonnen, und kein Mensch weiß mehr, was er will. —

Aber die Liebenden hörten von allen diesen Worten nichts.

Die

Digitized by Google

Die schelmische Gräfin.

Lustspiel.

Digitized by Google

Personen.

Der Graf.
Die Gräfin.
Röse.
Töffel.
Ein Bedienter.

Digitized by Google

(Saal. Es ist gegen Abend.)

Die Gräfin (allein).

Warum mein Herr Gemahl doch stäts zu dieser Zeit
Sich aus dem Schloß begibt in solcher Heimlichkeit?
Er pflegte huldreich sonst die Stunde mir zu schenken,
Jetzt ist an kein Gespräch des Abends mehr zu denken.
Ich merke seine Pein ihm lange vorher an:
Wie wüßte, was ihn drückt, zu bergen wohl ein Mann?
Er wird zerstreut, er geht von einem Fleck zum andern;
Ich lächle diesem Spiel. Zuletzt lass' ich ihn wandern.
Ganz spät kehrt er zurück. Ich las indeß und las!
Ich gähne und er schwatzt, er weiß wohl selbst nicht was!
Das Glück des Ehestands! — Einst sah ich seine Wege,
Sacht kam er aus dem Wald auf schmalem Wiesenstege,

Den Mantel hielt er scheu sich vor dem Angesicht,
Als fürchtet' er Verrath von Lunens keuschem Licht;
Zwar hab' ich Eifersucht am Altar abgeschworen;
Doch wüßt' ich gern den Schlich von seiner Hochgeboren.

Ein Bedienter (kommt).

Die Röse, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Sahst du den Grafen?

Bedienter.

Nein;
Er soll im Park.....

Gräfin.

Schon gut! Schick' Rösen mir herein.

(Bedienter ab.)

Im Park geht er umher... Das wird beständig schlimmer.
Schon treibt die Ungeduld, so scheint's, ihn aus dem Zimmer.
Wir müssen dazu sehn.

(Röse tritt ein.)

Nun Kind, was bringst du mir?

Röse.

Ach, Gnädigste, ich bin —

Gräfin.

Was stockst du? was ist dir?

Röse.

Ich bin so lang, und —

Gräfin.

Kind, du weißt, ich helfe gerne,
Kann ich dir helfen, sprich, und jede Furcht entferne.

Röse.

Ja, fasse dir ein Herz! Es muß einmal heraus.
Sie sind so gut und klug. Die Sach' ist mir zu kraus.
Ich flüchte mich hieher, daß Sie mich unterstützen,
Und vor dem Edelmuth des Grafen mich beschützen.

Gräfin.

Vor seinem Edelmuth?

Röse.

Er macht mir angst und bang!

Gräfin.

Sein Edelmuth?

Röse.

Ach ja, der puren Großmuth Drang!

Gräfin.

Erzähle!

Röse.

Als zuletzt die Jagd war auf der Halde....,

Gräfin.

Du wohnest....

Röse.

Hinter'm Wald!

Gräfin.

Du... Du.. wohnst hinter'm Walde?

Röse.

Ach, warum sollt' ich nicht?

Digitized by Google

Gräfin.

Recht! Nun? die große Jagd?
(Ich spüre schon das Wild!)

Röse.

Hat mir Malheur gebracht.
Denn plötzlich tritt der Graf ganz einzeln aus den Sträuchen;
Zwei Hunde folgen ihm, die noch vor Hitze keuchen.
Ich spinne vor der Thür — er sieht mich an und stutzt;
Faßt näher mich ins Aug', tritt zu mir: ganz verdutzt
Erheb' ich mich vom Stuhl, und frag', was er befehle?
Er nennt mich: liebes Kind, und: Tochter — kleine Seele —
Setzt sich auf unsre Bank, und spricht von Allerlei,
Wie alt? Wovon ich leb'? Ob ich versprochen sey?
Ich muß ihm in der Angst, was ich nur weiß bekennen,
Und meinen Liebsten ihm gern oder ungern nennen.

Gräfin.

Allein, der Edelmuth....

Röse.

Kam gleich zu meiner Noth.
Wir waren nahe schon an einem Stückchen Brod,
Da schickt der böse Feind den genereusen Grafen,
Macht meinen Schatz jalour, läßt mich nicht ruhig schlafen.
Ich seh ihn jeden Tag.

Gräfin.

Er spricht?

Digitized by Google

Röse.

Von meinem Glück.

Gräfin.

Und schafft er's?

Röse.

Lieber Gott! Er bringt mich nur zurück.
Denn er gelobt, für mich und meinen Schatz zu sorgen,
Doch, wenn ich frage: wann? dann heißt es immer: morgen!
Gäb' er ein Sümmchen uns! Das kürzte rasch die Frist,
Ich weiß bei'm Himmel nicht, was das für Großmuth ist!

Gräfin.

(Ich weiß es leider wohl!) Die Noth, die dich erreichte,
Vergeht, sprichst Wahrheit du.

Röse.

Als ständ' ich in der Beichte.

Gräfin.

Ich muß vor Allem nur erst ganz im Klaren seyn.
Er blickt dich feurig an?

Röse.

's geht mir durch Mark und Bein.

Gräfin.

Er faßt dich bei der Hand?

Röse.

Bei Einer? Nein bei beiden!

Gräfin.

(O schön!) — Kneipt dir die Wang'?

Röse.

Ich muß es freilich leiden.

Gräfin.

Er... Nein! So weit geht's nicht.... Er küßt dir nicht die Stirn?

Röse.

Nein, Gnädigste, den Mund.

Gräfin.

Ha, unverschämte Dirn'!

Röse.

Herr Gott!

Gräfin.

Vergieb, mein Kind, mein Kopfweh! Welche Plagen... (Ich ärgre mich wohl gar?) Nichts Böses wollt' ich sagen!

Röse.

Ich bin nicht unverschämt — doch werd' ich ihn nicht los;
Ich sträube mich genug, nimmt er mich auf den Schoos.

Gräfin.

Ot! Ot! mein Kind, nichts mehr. Ich schließe das Examen,
Ein guter Beicht'ger sagt zur rechten Zeit sein Amen.

(In den folgenden Versen mit ihrem Zorne kämpfend.)

Nur wundern muß ich mich, wie du dich so erfrecht....
Bin ich denn ganz confus? — Der Ausdruck war nicht recht!

Digitized by Google

Wie faſſ' ich's? Ja! ganz wohl! Ich wollte ſagen:
dulden;
Dem Grafen kommt allein ſein Edelmuth zu Schulden,
Doch warum duldeſt du ihn ſchon ſo lange Zeit?

Röſe.

Man iſt ja unterthan Gott und der Obrigkeit!
Der Graf iſt Obrigkeit — muß ich nicht folgſam
bleiben?

Gräfin.

Auch Folgſamkeit iſt leicht, mein Kind, zu übertreiben!

Röſe.

Nun deßhalb wollt' ich....

Gräfin.

Was?

Röſe.

Ich flehe ehrerbietig,
Frau Gräfin, ſagen Sie dem Grafen, daß er gütig
Mir ſelbſt mich überläßt, wir kommen durch allein,
Die gnäd'ge Protection iſt uns zu ſpitz und fein.
Mein Schatz vermeidet mich. Soll ich mich da nicht
grämen?
Zuletzt droht' er mir gar, die Grete woll' er nehmen.
Wenn Töffel Greten nimmt, ſo hilft der Graf
mir nicht,
Gibt er mir auch ſo viel, als er mir jetzt verſpricht.

Gräfin (reicht ihr die Hand zum Kuß).

Du unſchuldvolles Herz! (Wie iſt nun dieß zu
machen?

Ha! eine Thräne gar? — — Nein, nein wir wollen lachen!)

(zu Rösen laut)

Sey ruhig, gutes Kind! Der Segen steht bevor,
Vielleicht heut Abend noch.

Röse.

Was sagen Sie?

Gräfin.

Mein Ohr
Vernahm die Heimlichkeit. — Er wird aus vollen Händen
In deine Hütte sich, dir zum Erstaunen, wenden.
Glaub', Röschen, unser Graf, mein lieber guter Mann,
Sorgt väterlich für dich, wie er nur immer kann.

Röse.

Ist es denn möglich?

Gräfin.

Ja, lass' dir nur gar nichts merken,
Der Graf ist sehr versteckt mit seinen guten Werken.
Nun, Röschen, geh' zurück. Erwarte deinen Herrn,
Und sag' ihm nichts von mir. Er merke nicht von fern,
Daß ich die Sach' erfuhr, daß du bei mir gewesen,
Denn mir auch birgt er streng sein tugendhaftes Wesen.
Sprich, die Bewirthung macht dir oft wohl Müh' und Noth?

Röse.

Ich geb' ihm, was ich hab', ein wenig Milch und Brod.

Digitized by Google

Gräfin.

(Das beste Schäferspiel, die trefflichste Idylle!
Wie lang das ginge wohl? Das Unschuldsstück —
nur stille! —
Wir machen es piquant. —) Kind, diese Milchdiät
Ist etwas ungesund dem Grafen, Abends spät.
Ich werde gleich dir Wein und Zuckerfrüchte senden,
Davon sollst du ihm heut, wenn er's begehret, spenden,
Auch schick' ich Tisch und Stuhl durch einen sichern
Knecht,
Vorhäng' und Teppiche. Mach' Alles fein zurecht,
Er muß dein Kämmerlein recht schön und zierlich sehen.

(Sie klingelt, der Bediente kommt. Sie sagt ihm leise einige Worte, worauf der Bediente abgeht.)

Röse.

Doch wenn er fragt, woher?

Gräfin.

Du darfst es nicht gestehen.

Röse.

Doch wenn er's wissen will?

Gräfin.

Dann sag' ihm ganz genau:
Es rühret Alles her von der gefäll'gen Frau,
Die ihrem Eheherrn das Zimmer strebt zu schmücken,
Worin er sich bemüht, ein Mädchen zu beglücken.

Röse.

Mir wird das Herz ganz leicht; ich baue auf Ihr
Wort.

Digitized by Google

Gräfin.

Du bist heut Abend Frau von Töffeln, geh' nur fort!

(Röse ab.)

Gräfin (allein).

Das war die höchste Zeit! Wer weiß, in welche Sphäre
Respect und Edelmuth, vereint, gediehen wäre,
Hemmt' ich die Sache nicht! — Wie? Hemmen? Nein, es soll
Geschehn, wovon Ihr Mund, mein Herr Gemahl, erscholl.
Und treffen Sie auch nicht den Punkt, nach dem Sie zielen,
Titus den Güt'gen soll'n Sie rein zu Ende spielen.
Er kommt! — Beruh'ge dich! Er darf an dir nichts sehn!
Es ist nur Phantasie, wenn Männer sich vergehn,
Das alte Unglück, das! Wer wird darüber klagen?
Es ärgert Einen doch — dem Spiegel darf man's sagen.
Gäb' es nur nichts, als Fraun! Hm! lassen wir's dabei,
Wie Gott die Welt erschuf! Was hilft die Krittelei?

Der Graf (tritt ein).

Ich suche Hut und Stock — (O weh, da ist Elise!)

Gräfin.

Was suchst du, lieber Fritz?

Graf.

Ich will noch auf der Wiese
Etwas spazieren gehn.

Digitized by Google

Gräfin.

Nein, heute bleibst du hier,
Die Arie üb' ich ein, setz' dich an das Clavier.

Graf.

Entschuld'ge mich, ich bin —

Gräfin.

(betreten, wie ich glaube.)

Graf.

Ich schnitt mich — —

Gräfin.

Lies etwas!

Graf

Vorlesen? Kind, erlaube....

(Er hustet.)

Du hörst es.... Ein Katarrh....

Gräfin.

O unvorsicht'ger Mann!
Du willst spazieren gehn? — Wie das dir schaden kann!
Nein, gleich zu Bett, mein Schatz, und Fliederthee genommen!

Graf.

Ich muß wahrhaftig gehn!

Gräfin.

Ach! wird dir's auch bekommen?
Trag wenigstens den Pelz!

Graf.

Warum nicht gar? Es ist
Ja Ende Mai.

Digitized by Google

Gräfin.

Mein Kind, weil du rheumatisch bist.
Die Ueberschuh'!

Graf.

Soll ich dem Elephanten gleichen?

Gräfin.

Die Mütze mit dem Ohr!

Graf.

Um Sperlinge zu scheuchen?
Trab' ich im Zobelpelz mit Ueberschuhn umher,
Die Kinder laufen ja, und schrein: Da kommt der Bär!
Ein Gutsherr, liebe Frau, ist ein geheiligt Wesen,
Du machst mich lächerlich, das mußt du nicht —

Gräfin.

Genesen
Sollst du durch meinen Rath, ich mein' es liebevoll;
So sag' doch, was ich darf, so sprich doch, was ich soll,
Wenn ich nicht reden darf, wenn ich dir nicht soll rathen,
Was der Gesundheit nützt.

Graf.

(Ich werde schier gebraten
Am Feuer ihrer Lieb'!)

Gräfin.

Ich seh' es nur zu klar,
Er fühlt nicht mehr für mich.

Graf.

(Empfindsamkeit nun gar!)

Digitized by Google

Wenn du durchaus verlangst, daß ich in Schweiß mich löse,
Trag' ich ja Mütz' und Pelz! Was sonst? Sey nur nicht böse!

Gräfin.

Du liebst mich also noch?

Graf.

Elise!

Gräfin.

Und bist treu?

Graf.

Treu? Seltsam! Wie du fragst! der Ton ist mir so neu!
Es gibt Begriffe! die.... Was sag' ich dir dagegen?

Gräfin.

Ja oder Nein.

Graf.

Mein Kind du machst mich sehr... verlegen.

Gräfin.

Verlegen? mit der Frag'?

Graf.

Die Frage ist der Feind,
Der's tückisch mit dem Glück der holden Liebe meint.
Sie ist der Tropfen Oel, den Psyche unvorsichtig
Auf Amorn fallen ließ. Er wachte auf, und flüchtig
Entzog sich ihr der Gott — die Freude war dahin!
Ihr, die ihr liebt, genießt mit unbefangnem Sinn.

Digitized by Google

Ihr habt ja euren Wunsch. Was wollt ihr denn noch hören?
Des Gottes Ruh' ist zart, und leicht ist's, sie zu stören.

Gräfin.

Ja wohl!

Graf.

Wer uns verhört, der sucht nach unsrer Schuld.

Gräfin.

Ja wohl!

Graf.

Und sieh nur an, das schafft dann Ungeduld,
Und schafft den stillen Wunsch, daß wir was finden möchten,
Worüber unsrerseits wir auch wohl könnten rechten.
Leicht zu verstimmen ist ein fehlerreines Herz:
Den Gott beleuchte drum auch nicht einmal im Scherz!

Gräfin.

Ich lass' ihn schlafen, Freund! Sehr schön ist die Parabel,
Lieb' in der Ehe gleicht dem Amor in der Fabel;
Wie munter vor dem Ja die Flügel sie bewegt,
Sie hat nachher sich doch zur Ruhe stäts gelegt.

Graf.

Adieu!

Gräfin (umher suchend).

Wo ist mein Shawl?

Graf.

Der Shawl?....

Grä=

Gräfin.

Es ist das Beste,
Ich theile die Partie.

Graf.

(Die Krone von dem Feste!
Wie schütz' ich mich vor ihr? Zur ungelegnen Zeit
Kommt Alles in der Eh'; selbst Lieb' und Zärtlichkeit.)
Verzeih' mir, liebes Kind —

Gräfin.

Soll ich nicht mit dir gehen?

Graf.

Unartig schein' ich dir —

Gräfin.

Ich darf es dir gestehen.

Graf.

Obschon mir deine Näh' —

Gräfin.

— die größte Freude macht —

Graf.

Zumal in der Natur —

Gräfin.

— mit dir mir Alles lacht —

Graf.

Mich also eigentlich —

Gräfin.

dein Vorschlag müßt' beglücken —

Graf.

So —

Gräfin.

— so —

Graf.

— kann ich jedoch —

Gräfin.

Der Nachsatz bricht in Stücken.
Gib mir ihn unversehrt.

Graf.

Nenn's Laune, nenn' es, wie
Du willst, und wie du magst. Schilt es Bizarrerie! —
Es macht seit ein'ger Zeit, du wirst es schwerlich ahnen,
Welch groß Vergnügen mir, die Noth der Unterthanen,
Und was Jedweden drückt, ganz unversehns zu schaun;
Drum schleich' ich täglich fort so gegen Abendgraun.
Da lausch' ich unbemerkt vor jener kleinen Hütte,
Da steh' ich unverhofft in armer Menschen Mitte.
Ich weiß um ihre Pein. So wird, zu helfen, leicht,
Weil mit dem Uebel sich des Uebels Quell gezeigt.
Wer zu erwerben denkt der Menschen Dank und Segen,
Der nahe ihnen erst, daß sie Vertrauen hegen;
Mit Geld ist's nicht gethan, die Münze wird zum Gift
In ungeschickter Hand; ein Wort, das rührt und trifft,
Nützt oft bei weitem mehr, als eine Hand voll Thaler.
Ungern sprech' ich davon; ich bin kein eitler Prahler;
Dergleichen muß versteckt, wie alles Zarte, seyn,
Der Edeln Blüthe welkt am grellen Tagesschein;
Allein du brachtest mich zu sehr in das Gedränge,
Sieh, dahin zielen, Kind, die stillen Abendgänge.

Digitized by Google

Gräfin.

O braver, seltner Mann! So ging einst der Kalif
Im Mantel durch die Stadt, und wenn's um Hülfe rief,
War höchste Hülfe da. Doch warum darf Elise
Nicht wall'n den Tugendpfad mit dir auf jener Wiese?

Graf.

Weil keinen Zeugen mag bescheidne Tugend; ganz
Sie sich in sich verbirgt, und weil sie flieht den Glanz.
Weil feineres Gefühl uns lehrt, in den Bezirken
Geheim wie die Natur, und ungesehn zu wirken.
Weil — der Verwalter dort, mit dem ich sprechen muß,
Vorbeigeht, mach' ich hier der Unterhaltung Schluß.

(Ab.)

Gräfin (allein).

Nicht doch! bei Röschen gibt's noch mancherlei zu sagen.

(Sie klingelt, der Bediente kommt.)

Die Sachen sind doch fort?

(Der Bediente macht eine bejahende Bewegung.)

Bestelle mir den Wagen!

(Ab nach verschiedenen Seiten.)

Digitized by Google

(Die Hütte. Schöne Tische, Stühle, Teppiche u. dgl. m welche mit der Aermlichkeit des Uebrigen einen Gegensatz bilden.)

Röse. Töffel.

Töffel.

Verdammt mein gutes Herz, das mich zurücke zwang!
Nun wird ja Alles klar, du treibst es frei und frank.
Woher der Plunder kommt, ich will es endlich wissen?

Röse.

O Neugier! Töffel wird sich doch gedulden müssen.

Töffel.

Was Neugier! Was Geduld! Die hängt am letzten Strick,
Zu freundlich lächelt mir des Grafen Gnadenblick.
Jedweden Abend war der gnäd'ge Herr bei Rösen,
Die Nachbarn sprechen schon von diesem saubern Wesen.
Nun kommen blanke Tisch' und Polsterstühle an,
Weßhalb? Von wem? Wozu? Wofür? Warum? Wie? Wann?
Der wär' ein rechter Schöps, der das noch fände schicklich,
Woher die Sachen sind, bekenn' es augenblicklich!

Röse.

Ich denk', du weißt es schon. Der Storch hat sie gebracht.

Töffel.

Der Storch? Ich glaub' es selbst. Der Storch? Nun, gute Nacht!

Der Storch wird dir wohl noch ganz andre Gaben bringen,
Mich dünkt, ich höre schon Eya, Popeya! klingen.

Röse.

Jetzt ist das Maß gefüllt. — Die Sachen sind vom Schloß.

Töffel.

Prosit! Da haben wir's. O falscher Dirnentroß —
Man ist den Kröten gut — o Mädchen, süß und giftig —
O Schlänglein —

Röse.

Sie sind nicht —

Töffel.

Vom Storch — das find' ich triftig.
Es ist nur für den Storch zurecht gemacht das Nest,
In dem sich klappern und mit Muße brüten läßt.

Röse.

So hör' doch —

Töffel.

Ja, du meinst, ich habe große Ohren.
Ich Esel glaubte ja, wenn du mir zugeschworen,
Der Graf bedeute nichts. — Zu gräflich ist mir das!

Röse.

Ich schwör's beim Himmel dir, es ist ein bloßer Spaß,
Allein, du bist ganz taub —

Töffel.

Ja, legst du dich auf's Spaßen,

Will ich mich auch zum Spaß mit Gretchen trauen
lassen!
(Ab.)

Röse.

Du, Töffel, wirst doch nicht!
(Sie will ihm nach; in der Thür stößt sie auf den Grafen, der ihr entgegentritt. Es ist unterdessen Abenddämmerung geworden.)

Graf.

Sey mir gegrüßt, mein Kind!
Spazieren ging ich noch, die Luft ist so gelind.
Sag' mir, was für ein Kerl rannt' eben aus der Pforte?
Er fluchte was von Storch und andre krause Worte,
Stieß mich beinahe um —

Röse.

Herr Graf, es war mein Schatz,
Verzeihen Sie, ich muß —

Graf.

Du sollst mir nicht vom Platz.
Ihr habt euch wohl gezankt?

Röse.

Ja.

Graf.

Laß den Tölpel laufen!
So einen kannst du dir noch alle Tage kaufen;
Er kommt dir bald zurück.

Röse.

Gewiß?

Graf.

Trau' nur auf mich.

Digitized by Google

Röse.

Er will die Grete frei'n.

Graf.

So? (Ei, das freuet mich.)
Er wird sich hüten, Kind, das sind nur Redensarten.

Röse.

Nun, wenn's der gnäd'ge Herr so meint, will ich's erwarten.

Graf.

Sieh, wie gescheidt du bist —

(Er will sie in die Wangen kneipen, sie zieht sich zurück.)

Je, sey doch nicht so spröd!

Röse.

Ich bitte —

Graf.

Kleine Maus, du bist noch gar zu blöd,
Du hast's nicht nöthig, Kind, ich liebe das Vertrauen.

(Er setzt sich.)

Du darfst getrost auf mich als einen Vater schauen.
Als Vater liebe mich.

Röse.

Sie sind ja noch so jung.

Graf.

Nun — Vater ist ein — Wort. Traun! die Verständigung
Sie findet sich denn wohl. Ich sinne lange Zeiten,
Wie meines Röschens Glück am besten zu bereiten.
Heut', denk' ich, treffen wir's.

Digitized by Google

Röse.

Das hat sie auch gesagt!

Graf.

Wer? Was? Gesagt? Wer sagt?

Röse.

(Das hab' ich schlecht gemacht!)

Graf.

Wer hat denn was gesagt?

Röse.

Die — alte Mutter Trine,
Sie sagte, daß noch heut was Gutes mir erschiene.

Graf.

Die Trine? Hör', du warst.... Pst! Auf den Mund die Hand!
Den Teufel male man zum Scherz nicht an die Wand!
(Nach einer Pause.)
Wir wollen jetzt einmal vernünftig überlegen,
Was dir am meisten frommt. Sieh, Mädchen, deinetwegen
Thu' ich gewiß recht viel. Drum fordre, was du magst,
Führt es zu deinem Glück, gewähr' ich's dir. Du lachst?

Röse.

Es haben der Herr Graf gar oft schon so gesprochen,
Und doch ist nichts erfolgt.

Graf.

Die letztvergangnen Wochen

War ich beschäftigt, Kind. Doch nun wird Ernst daraus.
Sag', Röschen, was dir nützt: Geld, Acker, neues Haus?
Komm', setz' dich zu mir.

Röse.

Nein, ich will noch etwas wachsen,
Drum bleib' ich lieber stehn.

Graf.

Ei über diese Faxen!
Willst du nicht auf den Stuhl, so mußt du auf das Knie.
(Er will sie zu sich ziehn.)

Röse (macht sich los).

Herr Graf, das schickt sich nicht! Ich sag': das lassen Sie!
Verziehn Sie etwas. (Sie will gehn.)

Graf.

Nun? Wohin?

Röse.

Um Licht zu holen.

Graf.

Lass'! In der Dämmerung ist es so lieb verstohlen ....

Röse.

Doch Röse holt das Licht, zu sehen was sie thut.
(Ab.)

Graf.

Das ist ein nettes Kind, das ist ein süßes Blut;
So schämig, so naiv. Sie hält noch sehr zurücke,

Thut nichts — verzögert schmeckt am besten Gunst
und Glücke.
Ich hoff', ihr Tölpel kommt so bald nicht wieder her,
Das macht mein nächstes Spiel mit ihr nur halb so
schwer.
Man muß im Ehestand sich auswärts unterhalten,
Soll nicht das frische Herz im Einerlei erkalten.
Auch kommt's der Frau zu gut, heizt erst die Reu'
uns ein;
Man ist am zärtlichsten, wenn man nicht allzurein.
So klug Elise ist, sie merkt doch meinen Küssen
Nicht an; sie brennen nur, um Untreu' abzubüßen.
Die arme Frau sitzt heut in Langeweil' allein,
Nun dafür will ich auch nachher recht freundlich seyn;
Ich bin ihr immer gut, doch jetzo mit Verstande.
Wenn nur noch Kohlen glühn vom ersten Liebesbrande,
Das ist genug für's Haus. Nun also.....

(Röse tritt mit dem Licht ein.)

Wie geputzt!
Doch ha! wer hat denn so dein Stübchen zugestutzt?
Die Vorhäng', Teppiche, die Mahagonitische!
Ha, was? — wie ist mir denn? — dort steht ja
in der Nische
Mein Armstuhl — träum' ich denn? Bin ich im
Fieber? Wer,
Sprich, Mädchen, brachte dir all diese Sachen her?

Röse.

Ich weiß nicht.

Graf.

Großer Gott, erspar' mir die Belehrung!
Ich wollt', vom Drachen wär' die sämmtliche Bescheerung!
Mir ist, als merk' ich was! Ich bin, glaub' ich, befangen!
Hier ist's auch gar zu schwül!

(Er macht ein Fenster auf.)

Röse

(ist nach einem Tische gegangen, und kommt mit einem Präsentirteller zurück).

Beliebt es, zuzulangen?

Graf.

Rheinwein und Zuckerwerk! Und — mein geschliffnes Glas!
Die Sache geht zu weit — ich frag' dich, was ist das?
Bekannt!

Röse.

Herr Gott!

Graf.

Heraus!

Röse.

Ach —

Graf.

Sag's bei deinem Leben!

Röse.

Die gnäd'ge Gräfin hat mir Alles das gegeben.

Graf.

Die Gräfin?

Digitized by Google

Röse.

Ja, sie sprach: sag' ihm nur ganz genau:
Es rühre Alles her von der gefäll'gen Frau,
Die ihrem Eheherrn das Zimmer strebt zu schmücken,
Worin er sich bemüht, ein Mädchen zu beglücken.

(Der Graf geht hastig auf und nieder.)

Herr Graf, was machen Sie?

Graf.

Mein Schäfchen, Motion!
Die Gräfin ist plaisant, und scherzt im feinsten Ton!
So weiß die treffliche Comteß von den Besuchen?

Röse.

Verzeihung! Ja, durch mich.

Graf.

Ich möchte mich verfluchen!
Du kleine Viper du!

Röse.

Herr Je!

Graf.

Nichts Kind auf dich!
Die Gräfin, sieh, ist klug, und weiß um jeden Schlich.
Die Gräfin, faß' mich wohl, ist eine weise Dame,
Die Gräfin ist ein Weib —

Röse.

Mir wird so angst —

Graf.

Ich krame

In Worten etwas wild! Du denkst: der Graf
ward toll!
Kein Wunder wär' es traun. Was ich nun machen soll?
Es ziehen meine Tisch' und Stühle mir Gesichter,
Mich lächeln boshaft an des Weines goldne Lichter,
Und aus des Glases Rund erklingt's wie strafend Wort:
Herr Graf, Sie stehen hier just nicht an Ihrem Ort.
Verdammte Schelmerei, mein ehrbar Hausgeräthe
Mir zeigen, wenn en masque ich fremd Gebiet
betrete.

Röse.

Ich fasse nicht den Sinn. Die Gräfin ist so mild.
Sie sagte mir, wie Sie: daß heute noch erfüllt
Werd' Alles, was mein Herz nur wünsche.

Graf.

Ohne Frage!
Wenn sie es sagt, geschieht's. Da hilft nun keine
Klage,
Am Angel hat sie mich. Ich seh' sie schon da stehn.
Wenn sie nur keift' und schmählt', das möchte immer
gehn;
Allein sie thut es nicht — die Augen spöttisch blickend,
Die Lippen fein gespitzt, ein Lächeln unterdrückend,
Triumph und Mitleid, Hohn im reizenden Gesicht —
Bei Gott, man kommt sich vor dann selber wie
ein Wicht.

Gräfin (von außen).

Zeigt Niemand mir den Weg?

Digitized by Google

Röse.

Da ist sie! Ihr entgegen!

(Ab.)

Graf.

Wo bleiben wir? Hinaus!

(Er steigt ins Fenster.)

Und draußen überlegen
Wir, ja, mein Himmel, was?

(Er steigt hinaus.)

Gräfin und Röse (treten ein).

Gräfin.

Der Töffel kam im Wald
Entgegen mir gerannt, und weinte sehr, und schalt
Auf dich; ich hielt ihn an, besänftigte sein Wüthen,
Er folgte mir, und ließ sich endlich ganz begüten;
Er steht beim Wagen nun. Der Hochzeit-Abend winkt,
Der euch ein stilles Glück und hübsches Gütchen bringt;
Denn das gibt euch der Graf.

Röse.

O hochbeglückte Stunde!
Es klang mir auch danach, was ich aus seinem Munde
Vernahm. Doch seit er was von Ihro Gnaden hört,
Spricht er ganz sonderbar.

Gräfin.

Weil es den Edeln stört,
Daß sein Beglückungswerk nicht anonym geblieben.
Allein wo ist er denn?

Digitized by Google

Röse.

Es hat ihn was vertrieben.

Gräfin.

Ach nicht doch! — Nun, er kommt schon wieder, gutes Kind.
Ich wart' ihn ruhig ab.

(Sie spricht das Folgende lauter.)

Horch! Nein, es war der Wind.
Ich glaubt', ich hörte ihn. Er wird uns nicht vergessen.
Ich hab' ein Buch bei mir, ich lese unterdessen.

(Sie setzt sich und nimmt ein Buch vor.)

Daß seine Frau hier sitzt, ist ihm ja wohl bekannt,
Er läßt sie nicht im Stich. Der Mann ist zu galant.

(Der Graf kommt zur Thür herein.)

Siehst du, er war hinaus, um frische Luft zu schöpfen.
Geh' du zur Küche, Kind, und schau' nach deinen Töpfen!
Nein, bleib'. Die edle That nehm' öffentlich den Lauf,
Und was privatim folgt, spar' ich dem Grafen auf.
Willkommen, lieber Fritz.

Graf.

Ei, gleichfalls, meine Beste.

Gräfin.

Du zürnest mir doch nicht, daß ich zu deinem Feste
So ungeladen komm', und gerne theilen mag
Der Wohlthat Seligkeit? Du sorgst schon manchen Tag

Um dieses Mädchens Glück, ich weiß, voll hoher Güte.
Die Eh' ist unser Fach. Du kamst in mein Gebiete,
Du triebst ein Fraungeschäft, drum dräng' ich mich hier ein.
Du gibst den Leutchen Brod, die Ausstattung sey mein
Mir anvertrautes Werk. Erlaubst du's?

Graf.

Sehr verbunden,
Beglücken wir denn Beid' in diesen Abendstunden!
Ich fühle, wie charmant die Ueberraschung ist,
Auf Ehr', es ist süperb, daß du gekommen bist.
Nur werde der Proceß zu lang nicht ausgesponnen,
Denn deine Weisheit hat den Spruch doch schon ersonnen!?

Gräfin.

Sagt dir das schöne Herz nicht selbst, was hier zu thun?
He, Töffel!

(Töffel tritt ein.)

Da der Bursch — und dort das Mädchen — Nun?
Mit Anstand gib nunmehr ein Beispiel reinen Gebens!

Graf.

Weil du es mir befiehlst, du Schutzgeist meines Lebens —
Hier, Mädchen, stell' dich her; du, großer Kerl, steh' dort!

Nun

Nun horcht auf meine Red', nun merket auf mein Wort:
Ich werde aber jetzt das Blatt vom Munde nehmen.
Bei meinem Edelmuth! — Ihr solltet euch doch schämen!
Ihr seyd ein pauvres Volk, das nichts zu beißen hat,
Ihr liebt euch, wie ihr sagt; davon wird man nicht satt.
Zum Altar wollt ihr gehn! Ihr könnt nicht, arme Wichte;
Das gibt nur Hungercur und durstige Geschichte.
Nehmt diesen Beutel hin! heirathet euch zur Qual,
Heirathet euch zur Lust, mir ist die Sach' egal.
Dankt Eurem güt'gen Herrn und seiner lieben Frauen,
Geht zum Pastor, ihr Plebs, und laßt euch heut noch—

(Er kann vor Aerger nicht weiter sprechen.)

Gräfin.

Trauen!

Röse.

O tausend Dank!

Töffel.

Herr Graf, ich bitte zu verzeihn.
Sie gingen alle Tag' bei Rösen aus und ein,
Da dacht' ich Töffel denn: das tritt aus allen Schranken.
Ich bitt', entschuld'gen Sie den thörichten Gedanken.

Röse.

Du bist ein Flaps!

Graf.

Ein Taps!

Gräfin.

Sehr albern dachtest du.
Nicht einem Mädchen darf der Gutsherr nicken zu
So denkt ihr Liebster schon: 's ist auf sie abgesehen
Ihr solltet besser euch auf meinen Mann verstehen

Graf.

Wie meine Frau es sagt, also vermein' ich's auch.

Töff

Herr Graf, ich weiß es ja, ich war ein rechter Gauch.

Gräfin.

Das Geld nun haben sie zur Wirthschaft: doch es
fehlet
Jetzt noch die Wirthschaft selbst.

Graf.

(Wie mich die Schelmin quälet.)

Gräfin.

Du sprachest jüngst zu mir von Eschenrodens Pacht.
Sie ist zu Ende jetzt. Du zogest in Betracht,
Ein neuer Pachter sey dem Gütchen sehr vonnöthen
Weil nichts der alte thu', als trinkend Zeit zu tödten.
Erinnre dich doch nur, wer fiel dir dabei ein?

Graf.

Der Töffel wird ja wohl der neue Pächter seyn!
Wer anders? Röschens Mann das Vorwerk zu
ertheilen,

Paßt sich schon aus dem Grund: Es liegt von hier zehn Meilen!
Nun Töffel, hab' es denn. Kerl, du kommst heut zu Glück!
Das Sprichwort kennst du wohl: Je ärger ist der Strick —

Töffel (fällt ihm zu Füßen).

Ich kenn' es, bester Herr, und küss' Euch beide Hände,

Röse (wirft sich auch nieder).

Ich bin Frau Pachterin! O Güte sonder Ende!

Gräfin.

Wer hier nicht weinen muß, der ist fürwahr von Holz;
Heil, edler Gatte, dir! Heil dir, o du mein Stolz!

Graf.

Steht auf, ihr Hackemack, was sollen diese Possen?
Laßt euern Salm von Dank! Der hat mich stäts verdrossen,
Ich handle, wie ich muß. Die Satisfaction,
Die ich mir selbst ertheil', ist auch mein schönster Lohn.
Eins hat mich nur gekränkt. Die beste Handlung deuten
Sie einem übel um.

Gräfin.

Vergib den bösen Leuten!

(Röse und Töffel ziehn sich in den Hintergrund zurück.)

Graf (zur Gräfin).

Wie komm' ich dir denn vor?

Gräfin.

Freund, wie so mancher Held,
Von dessen Thatenruhm erschallt die ganze Welt.
Man sollte dich sofort hiernach in Kupfer stechen,
Du wärst der Schlechtste nicht, das darf ich dir versprechen.
Die Roll' ist gut gespielt; was will man weiter mehr?
Ich klatsche, wenn du willst. Nimm es nicht gar zu schwer!

Graf.

Was sag' ich dir denn nur?

Gräfin.

So was euch stäts Bequemes,
Poet'sches, Schwörendes, Erlognes, Angenehmes!
Luft, die zu Worten kommt, und Worte, leicht wie Luft,
Die art'ge Hinterlist in gläub'ge Ohren ruft.

Graf.

Daß man den Edelstein, den köstlichen, besitzet,
Und doch sein Auge wohl, wie er auch glänzt und blitzet,
Nach einem Blümchen lenkt, das an dem Wege blüht,
Ein Scherz für's Auge nur — kein Reiz für das Gemüth;
Daß man dadurch nicht kann den Edelstein beleid'gen,
Weil ihn sein eigner Werth und seine Pracht vertheid'gen;
Daß man den Edelstein im Herz des Herzens trägt,
Wenn auch die Hand vielleicht zum Blümchen sich bewegt —

Gräfin

Et caetera! — Dieß Bild soll zur Entschuld'gung dienen,
Bis daß auf's Neue dir ein Blümchen ist erschienen.
Dann fordert das Juwel ein neu Gedicht für sich;
Du mußt nur sündigen, zum Dichter macht es dich.

Graf.

Spricht deine Schelmenzung' mich ganz und gar zum Tropfe,
So ist kein Rath, als daß den losen Mund ich stopfe.
(Er umarmt sie.)
Du bist mein Kron-Juwel, ein unvergleichlich Weib!
Die, so den Gatten schlägt, verunziert ihren Leib;
Du aber machst den Mann in seinen Fehlern glänzen,
Und deckst die Lasterstirn ihm zu mit Tugendkränzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Carnaval und die Somnambüle.

Aus den Memoiren eines Unbedeutenden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der arme Schelm, aus dessen Papieren wir die folgenden Blätter mittheilen, gehörte zu den Leuten, aus denen Andre nichts machen, weil sie selbst wenig aus sich machen. Er war der Meinung, daß in einer Zeit, welche Reiche entstehn und fallen sah, während ein Knabe kaum zum Manne wurde, das Schicksal eines Einzelnen im Grunde nicht viel zu bedeuten habe. Es ist ihm zuweilen sehr übel gegangen, er fand aber immer bald den Ton der Gleichgültigkeit oder des Scherzes über sein Unglück — denn er mußte an die Schlachtfelder Europa's denken, und an die Völker, deren Gebeine auf ihnen bleichen.

Wir wollen dieß weder loben noch tadeln, sondern die Leser nur bitten, sich durch den Ton seiner Reminiscenzen nicht täuschen zu lassen. Es folgt denselben so viel Herzeleid, als eine ge-

Digitized by Google

fühlvolle deutsche Romanenleserin wünschen kann, wenn der Held der Geschichte auch verschmäht hat, seine Schmerzen jammernd vorher zu verkündigen.

Digitized by Google

Der Carnaval und die Somnambüle.

Ich bin von jeher ein großer Liebhaber alles Merkwürdigen gewesen, und wenn es mir nach meinen Wünschen im Leben gegangen wäre, so hätte ich die ägyptischen Pyramiden und den Niagarafall sehen müssen. Ich kam aber nicht bis zu diesen Wunderdingen, sondern blieb meistens auf die Wandrung um den runden Tisch meines Studirzimmers beschränkt. Als ich mich eben anschickte, wenigstens die Tour durch Frankreich und Italien zu machen, lernte ich meine nachherige Frau kennen, die mit ihrem Oheim grade von Neapel über Rom, Mailand und Paris zurückkehrte. Ich wollte die Gelegenheit benutzen, mich aus ihrem Munde über so Manches, was mir, als einem gründlich Reisenden, Noth that, unterrichten zu lassen, und besuchte den Oheim und die Nichte täglich in den Abendstunden. Weiß der Himmel, wie es zuging — sie hatte noch nicht halb ihren Cursus vollendet, als ich mich schon ganz verliebt fühlte. Ich sagte ihr, was ich in mir ent-

Digitized by Google

deckt hatte. Sie lachte anfangs stark über mich (denn sie ist von sehr lustiger Gemüthsart), nachher lachte sie schwächer, späterhin lachte sie gar nicht, und endlich, als ich ihr sagte, ich würde sterben, wenn sie mich nicht erhörte, lachte sie wieder. Sie meinte, daß ich zwar wohl nicht sterben werde, wenn sie die Grausame bleibe, daß sie mir aber doch das Jawort geben wolle, weil das Heirathen in der Welt einmal hergebracht sey. So gerieth ich, statt in fremde Länder, in den Ehestand. Das Reisegeld ging zur Einrichtung unsrer Wirthschaft auf, Alles, was ich von Frankreich und Italien weiß, habe ich aus Reisebeschreibungen und durch den mündlichen Unterricht meiner Frau.

Ueberhaupt hätte ich mehr in meinem Leben gesehen, wenn mir nicht zwei fatale Eigenschaften von den Kinderschuhen her anklebten. Ich bin, daß ich es nur gestehe, gar zu gründlich, mir macht ein Gegenstand keine Freude, wenn ich nicht, bevor ich mich ihm nähere, Alles gelesen habe, was von Andern über denselben geschrieben worden ist. Das möchte noch hingehn. Aber was schlimmer ist; jeder Stein unterwegs, jeder Strauch kann mich zerstreun und vom Ziele ablenken. Ein geistreicher Franzose, mit dem ich mich über diese Sonderbarkeiten unterhielt, sagte lächelnd, daß ich darin nur meine Landsleute repräsentire, die auch vor lauter Denken nie zu den Sachen gekommen seyen, und

deren Verein, auf dem Wege zu einer Nation, sich bei allerhand italiänischen und spanischen Steinen so lange verweilt habe, bis die rechte Zeit vorüber gewesen sey. Ich glaube aber, meine Nativität ist an dem Unheil Schuld gewesen. Mein Vater, der Professor der alten Sprachen, beschäftigte sich grade neun Monate vor meiner Geburt mit einer Abhandlung über sämmtliche weniger bekannte Ausgaben des Horaz, und grade in der Stunde, die mich der Welt bescheerte, trat die Sonne in das Zeichen des Krebses. Was Wunder, daß die Theorie bei mir eine große Rolle gespielt, und daß jenes Gestirn oft meinen Lebensgang regiert hat?

Dem sey nun, wie ihm wolle: mir ist zuweilen unter solchen Umständen etwas recht Aergerliches begegnet. Meine Frau, die ich auf dem Wege nach Italien fand, lasse ich gelten; ich liebte sie herzlich, als ich sie nahm. Aber wie ging es mir mit dem berühmten Eßlair? Dieser große Künstler kam in unsre Stadt; Wallenstein war für den Abend angekündigt. Ich freute mich wie ein Kind, endlich einmal wieder aus würdigem Munde den goldnen Strom der Poesie rauschen hören zu dürfen. Dieser Abend, dachte ich, soll dir manches Dilettanten-Concert und viele gesellige Lustbarkeiten überstehen helfen. Unglücklicherweise fällt mir Nachmittags vier Uhr ein, daß Tieck in seinen dramaturgischen Blättern über den Künstler gesprochen hat. Ich

greife nach dem Platze des Buchs, es ist nicht da. Ich erinnre mich, es an Freund Emil verliehen zu haben. Der Bediente ward zu ihm gesandt, und bringt nach drei Viertelstunden ein Billet: ich möge mich nur erinnern, daß ich das Verlangte schon vor drei Tagen zurück empfangen habe. Richtig, ich erinnre mich jetzt des Umstandes. Von Neuem durchsuche ich das ganze ästhetische Fach, und bemerke einige juristische Dissertationen, die sich höchst unberufner Weise in das Gebiet des Schönen geschlichen hatten. Diese waren zuvörderst an die ihnen gebührende Stelle zu bringen. Kein Tieck wird sichtbar. Doch finde ich Engels Mimik, und kann mich nicht enthalten, einige Seiten über den Ausdruck des Pathetischen und der Leidenschaft darin nachzulesen. Bei der Leidenschaft fällt mir das Werk des Professors Maaß von den Leidenschaften ein, ich steige zu den Philosophen empor, und hole mir das Buch, um eine Parallelstelle zu vergleichen. So bin ich vertieft in Engel und Maaß, als ich zufällig in die Tasche greife und ein Büchlein darin fühle. Ich ziehe den Fund heraus, was habe ich in der Hand? Tiecks dramaturgische Blätter. Ich hatte sie zu mir gesteckt, als ich meinen Freund vorgestern verließ.

Jetzt will ich lesen; mein Blick fällt auf die Uhr, zum größten Schreck sehe ich, daß es schon halb sieben Uhr Abends ist. Ich greife zu Hut und Stock,

eile auf die Straße, dem Theater zu, welches ziemlich weit von meiner Wohnung liegt. In der Nähe des Gebäudes strömt mir ein Zug Rückkehrender entgegen. Ich rudre hindurch, zur Casse; da zeigt der Cassirer auf den leeren Fleck vor ihm. Sämmtliche Billets sind vergeben; wenn ich vor einer halben Stunde gekommen wäre, meint der Mann, hätte er mir noch allenfalls einen Platz im zweiten Range verschaffen können. — Ich habe Eßlair nicht zu sehen bekommen; er reis'te am folgenden Morgen wieder ab.

Zu einer andern Zeit schrieb mir ein hoher Gönner aus Frankfurt am Main, eröffnete mir die Aussicht zu einer glänzenden diplomatischen Carriere, und gebot mir, am bestimmten Tage in der Bundesstadt zu seyn, weil an demselben der Minister * dort eintreffen werde, dem er mich empfehlen, mich vorstellen wolle. Ich hatte immer mit Leidenschaft mich in jenes Fach gewünscht, ich glaubte dazu geboren zu seyn. Die Welt und ihre Verhältnisse als Stellvertreter der Fürsten kennen zu lernen — das erschien mir in gewisser Hinsicht wie ein Abglanz des fürstlichen Daseyns selbst. Freudig reis'te ich ab, den Koffer voll politischer Werke; mein Weg führte über Ems. Dort wollte ich nur eine Nacht verweilen, lernte aber unglücklicherweise ein Frauenzimmer kennen, von dem in diseem Abschnitte leider noch öfter die Rede seyn wird, und blieb drei

Tage an der Lahn. Als ich in Frankfurt ankam, war Alles zu spät, der Minister war abgereis't, mein Gönner empfing mich mit Kälte. Er zeigte sich befremdend über die Nichtachtung seines Worts, das verhängnißvolle Abenteuer unterwegs hatte mir den Pfad zur Größe verschüttet. Ich bin nicht Diplomat geworden. Das geschah, ehe meine Frau mir Unterricht über Italien und Frankreich gab.

So ist es mir huner tmal gegangen. Ich kam fast nie zu dem, was ich erreichen wollte. Ein alter akademischer Bruder nannte mich deßhalb den Virtuosen im Quängeln. Weiß ich doch nicht einmal, ob ich in diesem Abschnitte meiner sogenannten Denkwürdigkeiten erzählen werde, was ich zu erzählen mir vorgesetzt hatte! Ich wollte nämlich den Kölnischen Carnaval schildern, oder vielmehr ich wollte berichten, was mir bei Gelegenheit desselben begegnete; denn von dem Carnaval selbst habe ich auch nichts gesehen. Und wirklich stände wohl nichts im Wege, jetzt zur Sache zu kommen.

Unser deutsches Fest unterscheidet sich von dem römischen und venetianischen bekanntlich darin, daß wir nicht, wie die Leute im Süden, das Entstehen des Scherzes einem blinden Ungefähr überlassen, sondern denselben gehörig vorbereiten; und nach einem gewissen Systeme erziehen. Wenn es in jener berühmten Schilderung der italiänischen Freude heißt, daß mit dem Glockenschlage vom Capitol herab die

Er=

Erlaubniß gegeben werde, unter freiem Himmel thöricht zu seyn, so klingt das zwar recht hübsch. Und für Leute ohne Nachdenken mag diese Art und Weise sich passen. Wir aber haben die Idee des Festes ernsthafter, oder wie man jetzt zu sagen pflegt tiefer und großartiger aufgefaßt.

Ein festordnendes Comité wird lange vor den Faschingstagen ernannt, Generalversammlungen und Specialausschüsse bestimmen, welche Scherze im Allgemeinen und welche im Besondern gemacht werden sollen, eine eigne Carnavals-Zeitung erscheint in verschiedenen Nummern und hat einen verantwortlichen Redacteur, kurz, nichts unterbleibt, was der Sache eine gewisse Consistenz und Consequenz geben kann. Die alte tolle Stadt Köln, wie sie sich selbst in jener Periode nennt, schickt sich zu ihrer Unvernunft mit Ueberlegung an, und verschmäht es, wie ein unbesonnener Backfisch von sechzehn Jahren blind hinein zu springen.

Ich wollte im Jahre * * * denn auch hinreisen. Ich sagte meiner Frau den Vorsatz, und diese versetzte: Nun wohl, so reise nach Köln. — Mein Kind, erwiderte ich, das ist leicht gesagt, aber dazu gehört eine ernste Vorbereitung. Zu Possen? fragte sie lachend. Allerdings! antwortete ich.

Sogleich ließ ich mir die Beschreibung der früheren Jahre holen, denn es fehlt nicht an Schriften, welche das Vorgekommene aufbewahren, damit ja

nichts verloren geht. Ich erfuhr aus denselben, daß die Prinzessin Venetia unsern Helden besucht habe, und daß der Held späterhin nach dem Monde verreis't sey. Auch: daß man Goethe eingeladen habe, daß der Dichter aber nicht gekommen sey. Ferner: daß die Sache ihres Gleichen suche an Genialität und Ueberschwänglichkeit der Laune. Endlich: daß Bestevader der Pantalon, Hänneschen der Harlekin von Köln sey, und daß die alte Stadttruppe, die Funkengarde, etwas weitläuftige Röcke trage.

Mit diesen Vorkenntnissen machte ich mich an das Studium der Faschingszeitung, die in eilf Nummern vor dem Feste herauskam. Ich ersah daraus, daß man alle Narren der Welt zu einem großen Narrentage zusammen berufen wolle. Viele Anspielungen blieben mir aber dunkel. Ich glaube ein fortlaufender erklärender Commentar zu den Scherzen jener Zeitung würde sehr zweckmäßig seyn.

Noch am letzten Abend vor der Abreise saß ich im Lampenlichte meines Arbeitszimmers, und las an der letzten Nummer. Meine Frau trat herein, sah mir über die Schulter, und sprach: Verdirb doch die Zeit nicht mit dem dummen Zeuge! — Ich wußte nicht, was sie wollte. — Das viele Reden und Plaudern von einem Schwanke ist mir ganz unausstehlich, sagte sie. Ich weiß gar nicht, wie die Leute darauf kommen, sich ihrer Fröhlichkeit hal-

Digitized by Google

der zu rühmen, und das gar drucken zu lassen. Mir wird immer weinerlich zu Muthe, wenn ich Jemanden sagen höre: morgen will ich recht ausgelassen lustig seyn. — Ihr Frauen habt überhaupt keinen Sinn für dergleichen! fiel ich ihr ins Wort. — Das mag wohl seyn, erwiderte sie. Indessen..... sie wollte etwas hinzusetzen, ein spöttisches Lächeln schwebte um ihre Lippen, sie stockte, und sagte dann: wer Lust hat, Geckenstreiche zu treiben, nun der treibe sie! Wer sie aber nicht aus dem Stegreife machen kann, der thäte besser, wie ich meine, in den letzten Tagen vor dem Aschermittwoch auch gesetzt und vernünftig zu bleiben, wie er es vorher war und nachher ist. Du kannst nicht glauben, wie sonderbar einem euer pedantisches Vergnügen vorkommt, wenn man den Spectakel in Italien hat mit ansehen müssen.

Wir sind nun aber in Deutschland! rief ich aus, und wir leben im Zeitalter des Bewußtseyns. Auch die Laune will sich selber anschaun, sich mit Klarheit genießen, sich... wie soll ich sagen? sich....

Nun.... fragte sie lächelnd.

Sich... Liebes Kind, es ist schwer darüber zu reden. Aber glaube mir, es ist so, wie ich es meine, und alle unsre klugen Leute sind darüber einverstanden.

Sie nahm das Blatt der Zeitung, über die wir stritten, in die Hand, und rief auf einmal, aus demselben zu mir aufsehend: Hm! Was steht

denn hier? Lies doch! — Ich las unter den ver mischten Anzeigen folgende:

Die interessantesten Erinnerungen vom Felsen Bäderlei bei Ems erwarten einen Mann von Geist und Gefühl am Fastnachts-Abend, vor dem großen Ballsaale.

Ich stand stumm und starr vor Schreck, Erstaunen — geheimer Freude. Die Anzeige ging mich an, sie bezog sich auf mein Emser Abenteuer, eine Unbekannte, deren Andenken der Ehestand keineswegs ganz vertilgt hatte, gab mir ein Zeichen — unbegreiflich! wie hatte sie voraussetzen können, daß ich grade dieses Blatt lesen würde? Eine Fülle trauriger und zärtlicher Bilder gaukelte vor meinem Geiste, ich wünschte allein zu seyn, in Gegenwart einer Gattin kann man sich gewissen Erinnerungen nicht mit Unbefangenheit hingeben. Meine Frau ging aber nicht, sondern schloß das Pult auf, kramte unter den darinliegenden Heften, zog ein vollgeschriebnes Buch hervor, legte es auf den Tisch, und sagte, mit dem Finger auf eine Seite deutend: Ich will dir Gesellschaft leisten, du wirst als höflicher Gemahl mich unterhalten.

Es war mein Gedenkbuch, was vor mir lag, es war der verfänglichste Abschnitt, den sie aufgeschlagen hatte. Ich stotterte: wenn du glauben könntest, daß irgend eine Verabredung mit jener Unbekannten....

Digitized by Google

... Zu einem Rendezvous gemacht wäre? — ich glaube es halb und halb. Woher weiß sie, daß u hinkommst? Ich habe so oft die fatale Geschichte i Ausrufungen und Bruchstücken von dir vernehmen ülssen. Ich will sie einmal ganz und vollständig ören. Eine Frau muß euch Männern Vieles hin=hen lassen. Beichte vollständig, es ist das einzige Mittel, den aufsteigenden Sturm zu beschwören. ch will dir glauben, daß du von jener Anzeige ichts weißt, wenn du mir unbefangen erzählst, ie weit es zwischen euch gekommen ist.

Ich war so verlegen, wie es ein Mann von eist und Gefühl nur seyn kann. Tausend Con=cturen durchkreuzten sich in meinem Kopfe. ch, hätte ich weniger Geist, und etwas mehr ge=nden Menschenverstand gehabt, ich glaube, ich äre nicht so vernagelt gewesen. Ich wußte mir urchaus nicht zu helfen. Sie saß schon mit ihrer rbeit mir gegenüber. Ich bat sie, sich wenigstens zu setzen, daß ich ihr nicht ins Gesicht zu sehen auche. Als sie das gethan hatte, begann ich mit ilber Stimme aus meinem Tagebuche zu lesen.

Digitized by Google

Drei Tage in Ems.

Als ich, eben auf dem Zimmer meines Gasthofs angelangt, mir den Reisestaub abschüttelte, meine Sachen ordnete, und die Schatulle in die Commode schloß, erzählte mir der Kellner mit großer Geläufigkeit von den Neuigkeiten der Saison, und nannte mir die Prinzen, Fürsten und Grafen her, welche sich um die Quelle versammelt hatten. Ich hörte im Nebenzimmer seufzen, und fragte den Burschen, wer da wohne? Die Somnambüle flüsterte er mit geheimnißvoller Miene, und sprang zur Stube hinaus, weil unten die Klingel neue Gäste verkündete.

Die Somnambüle? Ich hatte mit Interesse die Schriften über den Magnetismus gelesen, war indessen noch nie selbst in den Kreis jener Erscheinungen gedrungen, die, wie Alles geheimnißvolle mich sehr anzogen. Ich horchte noch einigemale, ob nebenan wieder etwas laut werden wolle; jedoch vergebens. Um den Abend hinzubringen, ließ ich mir einen Esel vorführen, wie sie in großen Heerden dort zu Spazierritten gehalten werden, und zuckelte gemächlich auf meinem Thiere die Felsen an der Lahn in die Höhe. Oben auf einer wildwüsten Felsenplatte, von welcher ich zerklüftetes Gestein bis ins

Thal verworren hinuntersteigen sah, hielt ich an, und fragte meinen Treiber, wie dieser Ort heiße? Die Bäderlei, versetzte er. Ich versenkte mich in die Gedanken, welche diese umbüschte Einsamkeit in mir hervorrief, mein Blick sank zu den düster-umstarrten Gründen hinab, in welchen die Natur ihre Heilwunder bereitet, schon hatte sich das Thal vor den Strahlen der Abendsonne zugeschlossen; nur zu meiner Höhe drang noch ihr graurothliches Licht.

Ich hörte Geräusch und Menschenstimmen hinter mir. Mich umwendend, sah ich Gesellschaft durch die Sträucher heraufklimmen. Eine Dame, ein Herr beritten, gleich mir, neben ihnen die Treiber in ihren blauen Kitteln. Ich trat unwillkürlich dem Zuge einen Schritt näher, die Dame schlug die Augen auf; sie schien mich erst jetzt zu erblicken, und mit dem ängstlichheimlichen Rufe: Da steht er! warf sie sich von ihrem Thiere und verschwand für einen Augenblick hinter dem vorragenden Felsen. Ich hörte die Stimme ihres Begleiters, der sie zu trösten, zu beruhigen strebte: Fassen Sie sich, Comtesse, sagte er, das Mysterium behält Recht, er ist der Bestimmte. Sie sehn, er trägt einen blauen Frack, und gestreifte Pantalons. — Ich merkte, daß von mir die Rede war, wirklich trug ich einen blauen Frack und Pantalons von graugestreiftem Gingham.

Neugierig auf das, was folgen möchte, stand

ich da. Der Begleiter kam auf die Platte, und redete mich so an: Wollen Sie wohl die Gefälligkeit haben, der Dame, die bei ihrem Anblicke so betroffen ist, einen kleinen Dienst zu erweisen? Sie helfen einer Leidenden, die vielleicht nur durch Ihre Güte hergestellt werden kann. Ich bejahte erstaunt, und er fuhr fort: Dann ist keine Zeit zu verlieren, wir haben grade Acht Uhr, das ist die bestimmte Stunde. — Er ging und kehrte gleich darauf mit der Dame zurück, sie am Arme führend. Ich sah eine volle, hohe Gestalt, ich sah in zwei dunkle, brennende Augen. Sie zog einen Curbecher aus ihrem Korbe, und sprach mit einer Stimme, die zwischen Furcht und Kühnheit schwankte: Haben Sie die Güte, mein Herr, mir diesen Becher aus der Felsenquelle zu füllen. — Es ist kein Wasser in der Nähe, versetzte ich, mich umblickend — Doch! rief mein Blaukittel, dort unter den Klippen quillt es! — Er wollte den Becher nehmen. Nein, sagte die Dame, dieser Herr ist der Einzige, der mir den Trunk schöpfen darf. — Ich empfing mechanisch das Gefäß aus ihrer Hand, klimmte nach dem Orte, den mir der Treiber wies, und fand unter überhängendem Gestein und Farrenkraut den hellsten, kältesten Bergsprudel. Unten in der Spalte glitschte ich aus, und zerschnitt mir an einem glasscharfen Quarze den Ballen der linken Hand. Die Dame, welche sich über die Höhe gelehnt hatte, sah mein Blut

fließen. Bei diesem Anblicke schrie sie laut auf. — Seyn Sie außer Sorgen! rief ich ihr zu, im Dienste der Damen muß man auch wohl noch mehr Blut vergießen können, als hier fließt. — Ich trat ernsthaft und langsam, um nichts zu verschütten, mit dem gefüllten Glase zu ihr, und selbst nicht wissend, was die ganze Sache bedeute, um nur etwas zu sagen, redete ich sie so an: Wenn guter Wille und Wünsche zu heilen vermögen, so müssen Sie bald hergestellt seyn. Sie sehn nicht aus, wie eine Kranke, indessen, gibt es freilich geheime Schmerzen, die kein Dritter wahrnimmt. Also — fügte ich lächelnd hinzu — auf baldige Besserung! Die Dame empfing den Trunk sonderbar bewegt, wie es schien, von meinen unbedeutenden Worten, und sprach halb in sich hinein: Ja! Auf baldige Besserung; auf augenblickliche! leerte das Glas, und schritt zu ihrem Thiere. Ihr Begleiter machte mir, ohne ein Wort zu sagen, eine höfliche leichte Verbeugung, hob die Schöne in den Sitz, schwang sich selbst auf. Die Treiber klatschten, und der Zug schwankte den Steg hinunter, auf dem er gekommen war.

Man darf sich wohl etwas wundern, wenn ein Frauenzimmer schroffe Felsen besteigt, bloß um sich von einem Fremden ein Glas Wasser schöpfen zu lassen. Ich fragte meinen Jungen, ob er die Dame kenne. Er versetzte, sie sey ein polnische Gräfin,

Digitized by Google

den Namen könne er nicht aussprechen. Sie spricht im Schlaf, fügte er hinzu, sieht, was auf zehn Meilen in der Runde geschieht, und lies't Briefe mit zugemachten Augen. Es ist die neumodige Krankheit; der Herr bei ihr, ist der Doctor, der ihr die Hand auflegt. — Also die Somnambüle und ihr Magnetiseur! rief ich aus. In diesem Augenblicke wurde ihre Gestalt an einer Beugung des Felsenpfades mir wieder sichtbar. Sie hielt ihr Tuch vor den Augen. Gespannt auf die Entwicklung dieses Abenteuers ritt ich heim.

Unten im Flur fragte mich der Kellner, ob ich an der Table d'hote speisen werde, einer der Gäste habe sich nach mir erkundigt. Ich ließ mich an die Tafel und zu diesem Gaste führen, und fand Niemand anders, als den Arzt vom Felsen. Ich nahm an seiner Seite Platz. Ein Gespräch entspann sich zwischen uns, aber nicht das, welches ich wünschte; der Fremde hielt es, wie geflissentlich, bei den allgemeinsten Gegenständen fest. Und doch hatte er sich nach mir erkundigt! Es schien mithin, als habe er mir etwas vertrauen wollen. Meine Neugier, meine Ungeduld wuchs, endlich fuhr ich heraus: Sie werden es natürlich finden, mein Herr, daß ich gern wissen möchte, warum ich Ihrer Dame heute Wasser schöpfen mußte. Darf ich, ohne eine Indis-

cretion zu begehen, Sie um eine Antwort auf diese Frage bitten.

Der Arzt bedachte sich eine Weile, und sagte dann: Hier unter dem Geklapper der Teller, und bei dem Geschwätze einer Wirthstafel möchte nicht der Ort seyn, von den zartesten Wundern der Welt zu reden. Indessen will ich Ihnen gern sagen, was ich sagen kann. Wenn ich Sie nachher auf Ihr Zimmer begleiten darf, erfülle ich gern Ihren Wunsch. Nur, setzte er lächelnd hinzu, geben Sie von vorn herein auf, begreifen zu wollen! Hier hat unsre Weisheit ein Ende. — Ich sagte ihm das zu. Er fragte mich nun um meine Meinung vom Magnetismus und von allen den sonderbaren Entdeckungen, die seit einigen Decennien die Aufmerksamkeit der Sinnenden in hohem Grade erregt haben. Ich sprach, wie ich wirklich dachte, daß ich dem Zeugniß der bewährtesten Forscher vertraue, und daß mir manches in den Mysterien der Alten, in den Wundern unsrer Tradition, was ich nur ungern als Täuschung oder Trug betrachtet habe, durch den Magnetismus bestätigt und verbürgt erscheine. Ich stellte mich noch gläubiger, als ich im Grunde war, um ihn nur recht zutraulich zu machen. Er schien mit dem Katecheten zufrieden zu seyn. In zwei Minuten bin ich bei Ihnen! rief er, als wir vom Tische aufstanden.

Digitized by Google

Die Thüre meines Zimmers öffnete sich, und herein trat der Magnetiseur, ganz eingehüllt in einen weiten, rothausgefütterten Carbonaro. Ich stutzte; wie ward mir aber, als er den Mantel zurückschlug, und ich die Dinge sah, die er unter demselben verborgen trug. Schweigend breitete er einen schwarzen Teppich über den Tisch, stellte die Kerzen in gemessner Entfernung von einander, legte zwei Degen zwischen die Kerzen, und setzte einen Todtenkopf auf den Punct, wo die Klingen sich durchschnitten! Dann trat er hinter den Tisch, und hob mit Feierlichkeit an: Ich pflege Jedem, den ich für würdig halte, einen Blick in das Heiligthum des Lebens thun zu lassen, zuvor den Eid der Verschwiegenheit abzunehmen. Auch Sie, mein Herr, muß ich ersuchen, sich dieser Regel zu unterwerfen. Unzählige Irrthümer, Verdrehungen und Mißbräuche wären unterblieben, wenn man dasjenige was nur unter Vertrauten und in der größten Sammlung des Gemüths besprochen werden darf, nicht an das grelle Licht des Tages, nicht in die Fluth eines frivolen Geklätsches gerissen hätte. Durch diese Entweihung ist es der Fratze möglich geworden, in den Tempel zu dringen: durch sie haben Betrüger die Mittel gewonnen, das Werk der Finsterniß unter dem Schein des Lichts zu treiben.....

Bei diesen Worten erhob sich im Nebenzimmer ein leises aber heftiges Weinen. Der Magnetiseur

horchte auf, schien betroffen zu seyn, sammelte sich aber sogleich, und fuhr mit fester Stimme fort: Schwören Sie, mein Herr, keinem Unberufnen etwas von dem zu entdecken, was Sie sogleich hören werden; schwören Sie auf dieses Symbol des Todes, und Schwerter, scharf wie die, welche Sie vor sich sehen, mögen den Busen des Eidbrüchigen durchschneiden! — Ich fand freilich, daß in der ganzen Ceremonie etwas wie Rosenkreuzerei, Geisterbannen oder Charlatanerie steckte, indessen dachte ich: Klingeln gehört zum Handwerk; legte die Finger auf den Todtenschädel, und gelobte Verschwiegenheit. Ich bat ihn darauf, Platz zu nehmen, er setzte sich hinter die Kerzen und sein Geräthe, und erzählte mir Folgendes.

Gräfin Sidonie, von Jugend auf zart und reizbar, litt seit den Entwicklungsjahren an den heftigsten Nervenübeln.....

Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, sagte ich. Die Dame hat ja die blühendste, gesündeste Farbe.

Und ich wiederhole Ihnen, fuhr der Arzt in einem etwas imponirenden Tone fort, daß sie an Nervenübeln leidet, welche ihre Constitution in den innersten Fasern angegriffen haben. Man wandte alle möglichen Mittel an; vergebens; endlich verfiel man auf den Magnetismus, aber keiner der umgebenden Aerzte vermochte sich mit ihr in Rapport zu setzen.

Digitized by Google

Das seltsamste Verhängniß muß mich auf das Schloß ihrer Eltern führen, ich sehe sie, ich versuche den Strich, siehe da, der Zustand tritt ein. Was hierauf folgte, wie sie von Stufe zu Stufe bis zum eigentlichen Hellsehen emporstieg, übergehe ich, es waren nur die Erscheinungen, die Sie schon aus Schriften kennen. Sie verordnet sich endlich das Wasser von Ems, ich reise mit ihr hieher.

Hier angekommen, beginnt sie den Brunnen zu trinken. Aber sonderbar! statt der Heilung nehme ich Rückschritte wahr. Meine ganze Theorie über Untrüglichkeit somnambüler Anschauungen beginnt zu wanken. Sidonie verfällt in die höchste Abspannung, in eine bedenkliche Dumpfheit. Der Schlaf stellt sich intermittirend, gestört ein, sie scheint von der Höhe der innern Beschauung herabgesunken zu seyn. Alle die Quellen, zu denen die Andern gehn, helfen mir nicht! ruft sie mehrmals mit Leidenschaft in ihren Paroxismen aus. Aber was ihr helfen könne? Sie vermag es nicht anzugeben. Endlich, grade heute vor acht Tagen ist es, als ob ihr Wesen wieder zu hellerer Klarheit emporgehoben würde. Mit freudigen Mienen, den Kopf sanft wiegend, sagt sie: O welch ein schönes Wasser! — Was für ein Wasser? frage ich. Das da oben auf der Bäderlei springt! erwidert sie. Das, und nur das allein heilt mich. Es sind heimliche Sachen darin. Geht und laßt mir einen Krug füllen! — Nein,

unterbricht sie sich lebhaft, nein, Er muß das Wasser mir schöpfen. — Wer? — Und nun erzählt sie, sie sehe einen Mann, den sie nach Statur und Kleidung beschreibt, wie Sie, mein Herr, leibhaftig vor mir sitzen, auf der Spitze der Bäderlei, dieser reiche ihr einen Trunk Wasser aus dem Felsenquell, dieses Wasser, gereicht von der Hand des Mannes, werde sie herstellen, der Mann sey ihr Retter und seine Gabe das Rettungsmittel. Ich frage nach Tag und Stunde. Sie gibt mir den heutigen Tag und die achte Abendstunde an.

Sie können sich nun denken, mein Herr, mit welchem Herzklopfen ich dem Augenblicke entgegen sah, der über die Wahrheit dieser wunderbaren Vision entscheiden sollte. Um Ihnen von der Deutlichkeit ihrer Anschauungen einen Begriff zu geben, muß ich noch hinzufügen, daß sie sogar den Treiber und seinen Esel oben auf dem Felsen bei ihrem Retter erblickte. — Wir machen uns heute auf, stillschweigend, unter fiebernder Erwartung erklimmen wir die Höhe — unten im Thale schlägt es Acht, die oberste Platte wird sichtbar und — — was weiter geschah, ist Ihnen bekannt.

Hier sprang ich auf, und rief: Kaltes Wasser eine Arzenei! Wahrsagung! Bäderlei! Ich ihr Retter, der sie nie sah, nie etwas von ihr hörte, der zufällig hier ankommt! Was will ich davon den-

Digitized by Google

ken? Täuschen Sie mich? Wollen Sie mich aufziehn?

Es steht Ihnen ja frei, von diesen Dingen zu halten, was Sie wollen, versetzte der Arzt sehr kaltblütig. Daß ich keinen Propheten meiner Lehre aus Ihnen machen will, beweise Ihnen die Bitte, die ich an Sie richte, sich Ihres Schwures gewissenhaft eingedenk zu halten.

Er packte sein Geräth zusammen, und schien Abschied nehmen zu wollen. Ich ergriff ihn bei der Hand. Bleiben Sie noch einige Augenblicke! rief ich leidenschaftlich; lassen Sie mich nicht in dem Dunkel, wohinein mich diese mystischen Eröffnungen gestoßen haben! Erklären Sie mir die Sache. Ich frage mit den Worten Luthers: Wie kann Wasser so große Dinge thun? In welchem Zusammenhange soll meine Handreichung mit der Herstellung jener Dame stehn?

Und wenn nun, versetzte er, jenes Wasser verborgne Kräfte besäße, die unsere wachen Sinne zu entdecken nur nicht fein genug wären? Ist es der Scheidekunst schon gelungen, die gewöhnlichen Mineralquellen vollständig zu entziffern? Bleibt nicht ein unbekanntes Etwas in ihnen übrig, was keine Kunst nachmachen kann? Uns scheint jenes Wasser von der Bäderlei gewöhnliches Wasser, die heilige Extase der Somnambüle, vor der es nichts Verborgnes gibt, muß doch wohl noch etwas Andres darin sehn?

Ich

Ich erinnre mich, sie sah es gelbröthlich leuchten. Es ist wahr, bis jetzt nahm man an, der geheime geistige und körperliche Bezug werde nur durch die magnetische Berührung, werde nur zwischen dem Magnetiseur und der Magnetisirten hervorgebracht. Hier entdeckt sich nun etwas Andres. Ein Dritter, ein Fremder tritt in den Zauberkreis, der innigste Rapport scheint ihn an diesen Kreis, an die Person, welche in dem Mittelpuncte des Kreises sich befindet, zu knüpfen. Von seiner Hand berührt, wird das Wasser wohlthätig. Was verwundern wir uns über ein Wunder mehr, mitten in einem Gebiete, welches uns, so wie wir es betreten, mit Wundern überschüttet? Haben wir die Gränzen dieses Königreiches der Nacht schon ausgemessen? Ich kann nicht verlangen, mein Herr, daß Sie einer Fremden Ihre Zeit opfern sollen, aber meinen Glauben muß ich aussprechen, daß Ihre Nähe wahscheinlich überaus vortheilhaft wirken würde. Können Sie nicht einige Tage hier verweilen?

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Uebermorgen war der Tag, zu welchem mich mein Gönner nach Frankfurt beschieden hatte. Ich sagte dem Arzte den morgenden Tag zu. Das ist freilich nicht viel, versetzte er. Ich bat ihn mich während eines Paroxismus zu seiner Kranken gelangen zu lassen. Er entdeckte mir, daß sie am folgenden Tage Vormittags eilf Uhr einschlafen werde, so habe sie

es vorher gesagt, und mir solle werden, was ich erbeten habe.

Ich habe in der folgenden Nacht wenig geschlafen. Aus unruhigem Morgenschlummer durch das Tageslicht emporgeschreckt, glaubte ich geträumt zu haben, und als ich auf meinen Füßen stand, und als ich mich der Wirklichkeit dessen, was ich erlebt hatte, erinnerte, löste sich mir die Wirklichkeit in einen Traum auf. Ein Lohnkutscher meldete sich, der mich nach Frankfurt fahren wollte; ich hieß ihn seines Weges gehn, ich wollte, ich mußte heute noch in Ems bleiben; ich mußte mich ihr nahen, sie sehen, sprechen, meine Einbildungskraft war von nichts erfüllt, als von ihrem Bilde. Sollte ich mich ihr anmelden lassen? Dann lehnte sie vielleicht meinen Besuch ab. Mein Verlangen war zu heftig, ich wagte es auf ihren Unwillen hin, die Form zu verletzen. Nachdem ich die Gallakleider, die eigentlich bis Frankfurt hatten im Mantelsack bleiben sollen, hervorgeholt und vor dem Spiegel eine Toilette gemacht hatte, die, ich muß gestehn, sorgfältiger ausfiel, als gewöhnlich, schritt ich beklommen über den Gang zu ihrer Thüre. Ich horchte: Niemand sprach, sie war allein. Ich klopfte: Herein! rief die mir von gestern bekannte melodische Stimme.

Die Schöne saß morgenhaft-leichtgekleidet im

Sopha. Sie erschrack, und meine Verlegenheit wurde durch ihren Anblick nicht geringer. Wie kommt es, mein Herr — sagte sie erröthend, das Weitre erstarb ihr im Munde. Sie hatte sich erhoben, wir standen einander schweigend gegenüber. Endlich gelang es mir, mich zu fassen, und Worte zu finden; die mir gut und schicklich zu seyn schienen. Eine Kühnheit kann hier nur durch die andre gerechtfertigt werden, rief ich aus. Lassen Sie mich Ihnen sagen, Gräfin, daß ich Alles weiß. Steht mein Wesen zu dem Ihrigen in dem wunderbaren Verhältnisse, von dem mir Ihr Arzt erzählt hat, so wird Sie meine Offenheit nicht beleidigen. Vielleicht bin ich ungeschickt in dem, was ich vorbringe, wenn Sie aber dem einfachen Worte eines arglosen Mannes vertrauen wollen, so glauben Sie, daß Sie mir einen schnellen und aufrichtigen Antheil an Ihrem Schicksale abgewonnen haben.

Sie schien von der Wärme, mit der ich redete, tief ergriffen zu seyn. Eine Thräne trat in ihr Auge, sie blickte mich lange, wie in großer Trauer an, dann sagte sie: Ja, mein Herr, ich bin eine Kranke, und Heilung thut mir Noth. Wie aber diese finden, wenn eine fremde Gewalt unsern Mund verschließt, daß wir den Sitz des Uebels nicht offenbaren dürfen? O glauben Sie mir, ich bin sehr unglücklich! Mein Interesse an dieser sonderbaren Dame wuchs mit jedem Augenblicke, ich sagte ihr

das Treuherzigste, was ich wußte, ich suchte alle Tröstungen zusammen, die man ohne Kenntniß des besondern Falls aufbringen kann. Es kam mir vor, als ob meine Worte sie etwas beruhigten, ich bat sie, mir zu erlauben, daß ich noch bei ihr verweilen dürfte. Sie gab es zu, nöthigte mich aber nicht zum Sitzen, eine innere heftige Bewegung schien sie, daß ich mich des Ausdrucks bediene, vergehen zu wollen, denn sie wanderte mit mir im Zimmer auf und ab. Es kam eine Art von Gespräch zu Stande, sie zwang sich, von allgemeinen Dingen zu reden; ich mußte die Feinheit ihres Urtheils, die Wahl ihrer Worte bewundern. Und doch war sie mir, leidenschaftlich aufgeregt, noch anziehender vorgekommen, und doch suchte ich, aus Thorheit oder Selbstsucht, die Unterredung wieder auf das Thema ihrer Person zurückzuspielen. Leiden Sie schon lange? fragte ich voll Theilnahme. — Schon lange war ich beklagenswerth, versetzte sie, seit gestern bin ich elend! Sie bereute diese Worte, sobald sie dieselben hervorgestoßen hatte. Sie wollte mich glauben machen, daß ihre Nervenübel sie gestern mit verdoppelter Stärke angefallen, und daß die Schmerzen sie heute noch nicht verlassen hätten. Ich ließ diese Auslegung gelten, der Himmel vergebe mir die andre, welche ich mir selbst im Stillen machte. Sidonie war so schön! — Meine Lippen bebten, mir wurde sehr warm, ich war im Begriff

eine Albernheit zu begehn, als sie auf einmal mit beiden Händen die meinigen ergreifend, niedergeschlagnen Blicks zu mir sagte: Ich lese in Ihrer Seele! Aber ich bitte Sie, machen Sie eine Ausnahme von Ihrem Geschlechte, seyn Sie kein roher, eitler Mann! Ich gestehe Ihnen, unser gestriges Zusammentreffen hat entschiednen Einfluß auf mich geübt. Aber bei der Tugend Ihrer Mutter, lassen Sie alle thörichten Einbildungen fahren! Ist es wahr, darf ich glauben, daß ein rasches Gefühl der Freundschaft Sie zu mir hingezogen hat, o so achten Sie auf das Wort einer Freundin! Bestellen Sie in dieser Stunde, in diesem Augenblicke Postpferde, fliehen Sie meine Nähe, die Ihnen verderblich ist, Niemand tritt zu seinem Heile in meinen Kreis! — Ehe ich noch etwas auf diese unerwartete Anrede versetzen konnte, war die Thür aufgegangen, und der Arzt eingetreten. Sidonie riß ihre Hände aus den meinigen los, und warf sich mit einem Schrei des Entsetzens in den Sopha. Der Arzt warf einen Blick, den man wirklich durchbohrend nennen konnte, auf die Leidende, dann strich er sich mit der Hand über die Stirn, und erschien nun als ein verwandelter Mensch. Im sanftesten höflichsten Welttone wandte er sich zu der Armen, die vernichtet im Sopha lag, und sagte: Wie oft habe ich Sie gebeten, theure Gräfin, sich nicht so haltungslos krampfhaften Empfindungen hinzugeben! Was soll unter solchen

Stürmen aus unsrer Cur werden? — Er ging zu ihr, beugte sich über sie hinab, und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr. Sie sträubte sich unter ihm schaudernd, wie ein gequälter Wurm, dann erhob sie sich, und wankte, schlotternd, als ob keine Muskel ihre Kraft behalten hätte, bleich, die Augen zwei Thränenbäche, am Tisch, an der Wand sich stützend, langsam aus dem Zimmer.

Als wir allein waren, sagte der Arzt: Zweifeln Sie noch, daß die Dame an den Nerven leidet? — Sie sieht eher aus, wie eine Verzweifelnde! rief ich heftig. Er, ohne auf meine Worte zu achten, ließ seine Uhr repetiren, und sagte gleichgültig: Eilf! Wie ist's, wollen Sie nun einen Blick hinter den Schleier der Isis thun? — Voll Mitleid und Grauen machte ich mich mit dem Manne auf den Weg nach ihrem Schlafzimmer. Sein durchbohrender Blick, seine nachherige Freundlichkeit — diese Contraste hatten etwas Fürchterliches. Ich will doch heute Nachmittag abreisen, sagte ich zu mir selber, als wir über Gänge und Stiegen, nach dem entlegensten Theile des Gasthofes schritten.

Wir traten in ein grünverhangenes Stübchen, das der Magnetiseur zu seinen Operationen ausersehen hatte, weil es entfernt von allem Geräusche lag. Querdurch war ein Schirm gestellt. Er hieß

mich leise auftreten, führte mich hinter den Schirm, siehe da, die Somnambüle lag, die Augen festgeschlossen, das Haupt zurückgebogen, im Lehnsessel. Als wir uns ihr näherten, zuckte sie zusammen. Sie merkt Ihre Nähe, obgleich ich Sie nicht berührt habe, sprach der Arzt, wunderbar, höchst wunderbar! Treten Sie ihr doch noch etwas näher! — Ich trat dicht vor die Schlafende. Ein heftiges Zittern durchflog ihren Körper. Die Wirkung ist so gewaltsam, sagte der Arzt, was bedeutet das? Haben Sie vielleicht Metall bei sich? — Ich nahm Uhr, Messer und dergleichen, was ich in der Tasche hatte, heraus. Diese Gegenstände mußte ich auf Geheiß des Magnetiseurs ablegen, und zwar außerhalb des Schirms, der, wie er sagte ebenfalls magnetisirt war. Er erzählte mir, daß man über die Anwendbarkeit der Metalle sich noch sehr im Dunklen befinde, die Erfahrungen kreuzten und widersprächen sich; zuweilen hätten diese Stoffe sehr heilsam gewirkt, in andern Fällen wären schon durch die geringfügigsten Dinge, z. B. durch ein Stückchen Drath, oder durch einen Kupferdreier, tödtliche Krämpfe hervorgebracht worden. Nun müssen wir eine Hauptprobe machen, fuhr er fort. Ich werde Sie mit Sidonien allein lassen. Mein Einfluß höre ganz auf! Ich werde aus dem Zimmer gehn, und meine Gedanken von Ihnen, von der Kranken ab, auf ganz andre Dinge wenden. Nach

den bisherigen Beobachtungen könnten Sie, könnten Hunderte unter diesen Umständen zugegen seyn, unsre Hellseherin würde nichts davon merken. Von gestern und heute aber scheint eine neue Epoche in der Geschichte des Magnetismus anzubrechen. Es ist, als gäbe es Rapports, unabhängig von aller Manipulation, ich möchte sie Urrapports nennen. Wir wollen das Factum mit Ruhe und Aufmerksamkeit festzustellen suchen. Setzen Sie sich zu ihr, sprechen Sie mit ihr; antwortet sie Ihnen, so können wir einen Theil unsers Systems zu den Fabeln schicken. Er drückte beide Daumen einige Secunden lang auf die Herzgrube der Schläferin, dieß nannte er Calmiren; ich hörte ihn wieder ihr etwas zuflüstern, was ich nicht verstehen konnte, ich mußte mir einen Sessel neben ihren Fauteuil stellen. Als ich bei der Kranken saß, empfahl er mir dringend die höchste Aufmerksamkeit und Ruhe, und ich war mit Sidonien allein.

Aber wie anders, wie verschieden erschien sie mir jetzt! An die Stelle der Bewegung, die ich im wachenden Zustande an ihr wahrgenommen hatte, war eine völlige Regungslosigkeit getreten. Ich fragte sie, ob sie mich sehe, höre, wie sie sich befinde? Keine Antwort erfolgte aus den festgeschlossenen Lippen. Ich forderte sie auf, zu reden; dasselbe Schweigen! Ich legte die Fläche meiner Hand sanft auf ihre Hände, die dicht in einander gefaltet, ihr im Schooße ruhten,

und fühlte die Kälte des Todes. Erschrocken berührte ich ihre Wange, auch diese war kalt. Hätte nicht ihr Athem, ängstlich, wie das Stöhnen des Schwererkrankten, meine starr auf sie gehefteten Augen gestreift, ich würde das Schlimmste haben fürchten müssen.

So brachte ich einige angstvolle Minuten in der ungewissen Dämmrung, dieser Schweigenden, Bleichen, Kalten gegenüber zu. Ich wünschte herzlich, daß der Arzt zurückkehren möge. Endlich trat er hinter den Schirm. Hat sie Ihnen geantwortet? fragte er eifrig. Und als ich verneinte; So sind wir denn in einem wahren Labyrinthe! Indessen müssen wir uns an das halten, was sie selbst gesagt hat. Das Wasser von der Bäderlei aus Ihrer Hand verordnete sie sich. Diese Worte können nicht trügen, oder die Natur ist eine Lüge. Wann reisen Sie? — Heute Nachmittag drei Uhr. — So bitte ich Sie im Namen der Gräfin, ihr noch eine Flasche von jenem Wasser zu schöpfen. — Er drang auf meine schleunige Entfernung, er fürchte, sagte er, daß meine Nähe doch nicht günstig wirken möge, wenigstens könne er nicht verantworten, mit einem Agens, dessen Bedeutung er noch nicht übersehe, frevelhaft weiter zu experimentiren. Ich mußte seine Besorgnisse ehren. Ich bat ihn, mir zu sagen, wann die Gräfin erwachen werde. Heute Nachmittag vier Uhr, versetzte er. — So sehe ich sie denn

nicht wieder! Sagen Sie ihr, daß ich sie innig bedaure, sagen Sie ihr, daß mir der Tag ein Festtag seyn wird, an dem ich höre, daß es ihr wohl geht, daß sie von ihren Leiden befreit ist! — Ja doch! Ja doch! antwortete der Arzt, ließ mir kaum Zeit, das abgelegte Metall wieder zu mir zu stecken, schob mich hinaus; hinter mir hörte ich den Riegel ins Schloß springen.

Verdrießlich, verworren ging ich — nach der Bäderlei, meine Flasche unterm Rocke. Unterwegs fiel mir erst ein, daß wenn ich vor dem Erwachen der Gräfin abreis'te, ihr das Wasser nicht selbst reichte, dieses unschuldige Mittel ganz ohne Wirkung bleiben würde. Wer das Erste thut, darf das Zweite nicht lassen. Ich sagte dem Kellner, als ich heiß und müde von meiner Wallfahrt auf die Felsen zurückkehrte, er möge nur die Postpferde wieder abbestellen lassen. Der Mensch schüttelte den Kopf, und sah mir lächelnd nach, wie ich mit meiner Wasserflasche die Treppe hinaufstieg. In meinem Zimmer war es mir zu eng, zu ängstlich. Ich schämte mich, ich weiß nicht weßhalb? ich wünschte, ich weiß nicht was? ich war verstimmt, ich weiß nicht worüber? Unwillkürlich schweiften meine Gedanken nach dem Schlafzimmer der Somnambüle, ich sah den Arzt sich mit ihr beschäftigen, sie berühren. Der geistige

Zwang, den in diesem Zustande ein Wesen über das andre sich anmaßt, die schrankenlose Hingebung eines Weibes in den Willen des Mannes kam mir unnatürlich, widerlich vor; und doch wäre ich gerne an der Stelle des Magnetiseurs gewesen. Ich glaubte damals, ich sey nicht fein gnug organisirt, um mich in jenes Naturgeheimniß ganz hinein zu fühlen; jetzt, wo ich aus der Erinnrung diese Sachen niederschreibe, muß ich bekennen, daß ich war, was man im gemeinen Leben eifersüchtig nennt. Um mich zu zerstreun, wollte ich ein Buch aus meiner Commode nehmen: wer beschreibt meine unangenehme Ueberraschung, als ich aufschloß, und in dem Fache zwar was ich suchte fand, aber meine Schatulle nicht sah, die daneben gestanden hatte? Irrte ich mich? Ich kehrte alle meine Sachen um, ich riß die andern Schubfächer auf, ich schüttelte den Mantelsack aus — die Schatulle war verschwunden. Ich rannte einigemale, fast ohne Besinnung, auf und nieder, ich schlug mich vor den Kopf, es sprang kein verständiger Gedanke heraus. Heftig riß ich an der Klingel; der Wirth soll kommen! donnerte ich den erschrocknen Jungen an, der über meinen Ton entsetzt, sich fast rücklings überschlug. Ich bin in ihrem Haus bestohlen worden, Vierzig Pistolen sind mir entwendet! rief ich dem Wirth entgegen. O Gott, meine Reputation! schrie der Mann. Ich polterte heraus, daß ich die Schlüssel nie von mir

gethan, sie wenigstens nie aus der Acht gelassen hätte, die Schlösser müßten mit einem Instrumente geöffnet seyn, es müßte ein Hausdieb in seinem Gasthofe stecken. Freilich! freilich! rief der Wirth, das haben der Herr Doctor auch schon gesagt! Denselben ist auch Geld weggekommen, wie Dieselben mir heute Morgen sagten. Sackerment! Wo befindet sich diese Canaille unter uns? — Er war in der größten Angst um den guten Ruf seines Hauses, er bat mich inständigst, vor der Hand still zu seyn, er nannte mich Graf und zuletzt Excellenz. Es soll sich vor Eurer Durchlaucht Alles faselnackt ausziehn, Knechte, Mägde, meine Kinder und Alles, wir wollen visitiren, oben und unten, hinten und vorne im ganzen Hause, nur kein Aufsehen, nur keine Gespräche, damit ich nicht in Mißcredit gerathe, es geht jetzt grade die beste Zeit an! Niemals hat man sonst in der Regel bei mir gestohlen! Das konnte mir nun freilich in diesem Ausnahmsfalle nicht viel helfen. Ich sagte ihm, er möge seine fünf Sinne zusammennehmen, und mir mein Geld wiederschaffen.

In diesem Augenblicke schickt mir der Arzt einen Zettel, die Schrift ist noch feucht; ich lese: So eben sagt mir unsre Schlafende, die ich über Sie ausfrage: Man hat ihm sein Schatulle entwendet, sie liegt aber unter dem großen Wallnußbaum am Hause. Ich schreibe Ihnen diese höchst sonderbare

Aeußerung, sehen Sie doch aus Vorsicht nach Ihrem Gelde, ich habe ebenfalls heute etwas vermißt. Ich darf die Gräfin nicht verlassen, sonst käme ich selbst zu Ihnen. — Haben Sie einen Wallnußbaum an Ihrem Hause? fragte ich den Wirth. — Ja wohl. — Führen Sie mich sogleich hin! —

Wir gingen durch den Hof, in einen Baumgarten, der an das Hintergebäude stieß. Ein großer prächtiger Nußbaum breitete fast dicht an der Wandseite seine schattenden Zweige aus. Da liegt wahrhaftig etwas! rief der Wirth. Ich flog auf den Baum zu. Das Unglaubliche war wirklich; am Fuße des Stamms lag meine Cassette. Ich hob sie auf, aber die Freude, sie wiederzubesitzen, war kurz. Der Dieb hatte sie erbrochen, das Schlößchen hing kläglich am letzten Nagel, meine goldne Hoffnung war aufgeflogen, ich hielt das Kästchen leer, wie Pandorens Büchse, in der Hand. Ich machte ein betrübtes, und wie ich glaube, einfältiges Gesicht. Ein Specht erhob von dem Wipfel des Baums sein Gelächter, das Thier schien mich zu verhöhnen. Von der andern Seite rief der Kukuk. Ja, wohin sollte ich gucken, um meinen Dieb zu erspähn? Ich blickte empor, da sah ich nichts, als die Fenster des Hintergebäudes. Der alberne Wirth erschöpfte sich, wie das bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, in den ungereimtesten Vermuthungen über die Art und Weise, wie die

Digitized by Google

Schatulle in den Baumgarten geschafft sey. Ueber den Hof, meinte er, könne der Dieb nicht gegangen seyn, er habe sich den ganzen Morgen über in der Packkammer aufgehalten, von wo man den Hof übersehen könne. Er habe aber nichts Verdächtiges bemerkt. Der Baumgarten sey rings umschlossen. Nun, rief ich ungeduldig, ist sie etwa durch die Luft gereiset? — Könnte wohl seyn, versetzte er geheimnißvoll. Er sollte mir sagen, was er meine, war aber nicht zu bewegen, sich deutlicher zu erklären. Nein! rief er, bei solchen Sachen kann man sich gar zu leicht in der Regel das Maul verbrennen! Seines Aberwitzes müde, befahl ich ihm, die Visitation anzustellen. Wir durchsuchten Stunden lang Kisten und Kasten, Säckel und Taschen — Mein Geld blieb verschwunden. Gegen Abend traf ich in der großen Allee den Arzt, der mir gleich mit Feuer zurief: Nun Sie haben Ihre Schatulle wieder gefunden! Ohne auf meine Erklärung, daß mir unter den obwaltenden Umständen der Fund nicht viel helfen könne, zu achten, überließ er sich seiner Extase über die Untrüglichkeit der Clairvoyance und wurde mir damit überaus lästig. Ich unterbrach ihn. Sie erwähnten, sagte ich, daß Sie ebenfalls Geld vermißt hätten. Haben Sie die Schlafende nicht nach dem Thäter befragt? — Allerdings, versetzte der Arzt. Ihr Dieb und der meinige sind eine und dieselbe Person. Sie beschrieb ihn als einen starken,

Digitized by Google

pockennarbigen, braungelben Mann. Als ich noch mehr wissen wollte, ist sie wieder erwacht. — Ich machte mich von dem Magnetiseur los und ging meines Wegs. Jedes Menschengesicht ärgerte mich; das hatte ich nun von meinem Verweilen, Gehenlassen, Hingeben an Andre! Heute Morgen, als ich aufgestanden war, hatte ich die Schatulle noch gesehen, wäre ich, meinem Vorsatze getreu, abgereist, so würde ich sie ohne Zweifel behalten haben. Es dämmerte, als ich mein Zimmer wieder betrat. Noch sollten die Ueberraschungen nicht zu Ende seyn. In meinem Gemache befand sich eine Seitenthüre, die zum Zimmer der Somnambüle führte. Kaum war ich eingetreten, so hörte ich an jener Thüre von jenseits husten, als würde mir ein Zeichen gegeben. Ich lege mein Ohr an das Schlüsselloch, man flüstert mir zu, ich solle den Riegel zu meiner Seite wegthun. Es geschieht, und durch die nun ungesperrte Thüre tritt — Sidonie in mein Zimmer.

Am Gotteswillen! rief sie in fliegender Hast, denken Sie wegen dieses Schrittes nicht schlimm von mir! Ich muß Ihnen nützlich seyn, und habe keinen andern Weg, zu Ihnen zu gelangen. — Wie? fragte ich ganz verstört. — Es ist keine Zeit zu Erklärungen, sagte sie eilig, wir können in jedem Augenblicke überrascht werden. Armer, Rechtschaffner, Betrogner! haben Sie Alles verloren? — Nein, versetzte ich, der Hauptfang ist durch ein glück-

Digitized by Google

liches Ungefähr den Krallen des Böſewichts entgangen. — Ich ſagte ihr, daß ich meine Fonds zum größern Theile in einigen bedeutenden Papieren bei mir führe, daß ich dieſes Päckchen in meiner Briefſtaſche trage, daß dieſe nicht in der Commode gelegen, ſondern in meiner Rocktaſche ſich befunden habe, daß der Verluſt, den ich erlitten, mehr verdrießlich als wichtig ſey. Sie ſchlug ihre Hände, wie vor Entzücken, zuſammen, und rief: Gott ſey Dank! Geben Sie mir die Papiere zum Aufheben, Sie ſind ſo arglos, ſo zutraulich; wenn man auch darum Sie noch brächte! — Und da ich auf dieſe wunderliche Bitte einige Momente zaudernd ſtand: O Gott! rief ſie, ich will etwas Gutes thun, und er vertraut mir nicht! Ihre Stimme zitterte. Ueberwältigt von der Güte dieſer Unerklärlichen ſank ich vor ihr auf die Knie, und reichte ihr die Papiere hin. Sie barg das Päckchen unter dem Tuche auf ihrem Buſen. An meinem Herzen verwahre ich dich, mit meinem Leben will ich dich vertheidigen! rief ſie, ſagte mir, der ich noch immer wie ein Narr auf den Knien lag, eine ſüße gute Nacht, und war hinweg. Ich ſprang auf, wollte ihr nacheilen, aber die Thüre wich keinem Drücken, Klinken und Klopfen.

Der Arzt ließ mich fragen, ob er zu mir kommen dürfte? Wie gerne hätte ich ſeinen Beſuch abgelehnt, indeſſen wollte ich nicht ſo unhöflich ſeyn. Er war nun theilnehmender als vorher, er erkundigte ſich, wie

wie Sidonie, ob ich Alles verloren habe? Mein Herz wußte von dem Unglück kaum noch etwas, ich war im Geiste mit süßen Dingen beschäftigt. Ich bat ihn, sich meinetwegen zu beruhigen, das Beste sey dem Diebe entgangen, und befinde sich in guter Verwahrung. Ob ich diese Worte mit einem besondern Accent ausgesprochen, ob ich einen unvorsichtigen Blick auf die verhängnißvolle Seitenthüre geworfen habe? ich weiß es nicht. Er sah, indem sein Gesicht sich verlängerte, zornig jene Thüre an, und erwiderte nichts, als ein gedehntes: So! — Nach einigen gleichgültigen Reden wollte er sich entfernen, ich hielt ihn zurück, und fragte, auf die Flasche mit Wasser deutend, die ich geholt hatte, und die noch ungebraucht auf dem Tische stand, was denn damit werden solle? — Was Ihnen beliebt! rief er, und suchte vergebens eine große Aufregung zu verbergen. Er ging; ich hörte ihn draußen an der Thür der Gräfin klinken, ich hörte, wie diese sagte: Geben Sie sich keine Mühe, die Pforte ist verwahrt, ich lasse Niemand mehr zu mir! Es war mir, als vernähme ich einen dumpfen Fluch; heftige Schritte dröhnten über den Gang; ich wußte nicht, was ich aus allen diesen sonderbaren Ereignissen machen sollte. Nur das empfand ich deutlich; der Bezug in welchem ich zur Wachenden zu stehn schien, war mir lieber und interessanter, als mein Rapport zu ihrem somnambülen und magnetischen Leben, von welchem mir der Arzt gesagt hatte.

Bis hieher hatte ich mit ziemlich gesetzter Stimme lesen können, jetzt legte ich das Buch aus der Hand, und bat meine Frau, mir den Vortrag des Uebrigen zu erlassen. Nein, sagte sie in einer Mischung von Aerger und Spott, ich will die saubre Geschichte aushören. Ihr schönen Herren! Von einem armen Mädchen wird immer das ganze volle Herz verlangt, und die erste Liebe, und das unerprobte Gefühl, aber was bekommt sie? Einen Gasthof, worin schon Unzählige vor ihr logirt haben. Lies nur weiter, du sollst deinen Carnaval mit einer Generalbeichte erkaufen!

Was war zu thun? Ich las weiter, aber sehr beklommen und verlegen, wie folgt.

Der Morgen dampfte über dem Thale, endlich siegte die Sonne, und spiegelte ihr Bild im Thau. Die Felsen standen beleuchtet von scharfem Licht, zwischen ihnen spielte die Lahn mit dem wunderbaren Leben ihrer tausend Quellen und Quellchen, Sprudel und Bläschen. Ich eilte ins Freie. Wohin sollte dieses Abenteuer führen? und doch dachte ich nur *sie*, und doch drängte es mich mit unwiderstehlicher Gewalt, mein ganzes Herz vor ihr auszuschütten. Ich rannte über die Brücke, der Pfad lief durch Wiesen und Thal, wo mächtige Eichen und Buchen eine grüne tiefe Einsamkeit schufen. Ich entfernte mich immer weiter von dem Geräusche

der Menschen, von dem Hause, in dem sie wohnte, und doch meinte ich, sie müsse mir im nächsten Augenblicke unter diesen Bäumen entgegentreten. Am stillsten heimlichsten Waldplätzchen, im verschwiegnen Säuseln der Aeste, übermannte mich mein Gefühl, laut rief ich: Sidonie! Geliebte Sidonie! und drückte das Gesicht ins Tuch. War es Täuschung der erhitzten Sinne? Hier bin ich! antwortete eine Stimme hinter mir.

Ich drehe mich um, Sidonie eilt mir nach, durch die Bäume entgegen. Ihr weißes Gewand wehte, ihr Antlitz glühte, in der Hand hielt sie das Päckchen, welches ich ihr gestern gegeben hatte. Nehmen Sie! rief sie athemlos. Ich hoffe, es wird nichts daran fehlen, setzte sie mit einem trüben Lächeln hinzu. Und nun noch einmal: lassen Sie sich erflehn! Reisen Sie auf der Stelle ab, ich werde nicht ruhig, bis ich Sie aus meiner Nähe weiß! — Mir vergingen die Sinne, ich wußte nicht, was ich that, ich rief: Dich verlassen, himmlische Güte? Nimmermehr! — Ich bewegte mich gegen sie, sie wich mit einem Schrei des Schreckens vor mir zurück — aber — schon hielt ich sie in meinen Armen! Ich bedeckte ihre Lippen mit Küssen, ihr anfänglicher Widerstand brach wie an innern gewaltigen Krämpfen zusammen, die sich in den Schlägen ihrer heftig arbeitenden Brust offenbarten. Sie ruhte mir am Herzen, sie schlang die Arme um mich, als wollte

sie mit mir zusammenwachsen. Sey die Meine! rief ich außer mir. Hätte ich dich früher gesehen! flüsterte sie aus der tiefsten Seele.

Sie richtete sich empor, ihr müdes Auge blickte mich sehnsuchtsvoll an: Wir wollen uns verloben, sagte sie, aber nicht auf Vereinigung und Glück, sondern auf Trennung und Reue! Nimm diesen Ring; er ist ein Erbstück meiner Mutter, er wird wohl so viel werth seyn, als du eingebüßt hast. Sie streifte einen kostbaren Brillantring vom Finger, ich empfing ihn wie ein Träumender. Sie sagte: Der Spruch, mit dem ich dir den Ring reiche, lautet: Du sollst nicht richten! Richte nicht, wenn du von mir hörst; was du auch von mir hören magst! Gib mir ein Pfand, daß du nicht richten willst! Ich gab ihr einen Ring, den ich trug, und sagte: Was du auch dir vorzuwerfen hast, mir bist du edel, gütig und liebevoll begegnet. Ich werde deiner mit schwerem Herzen denken! Vertraue dich mir! Ist keine Hoffnung, daß dieses sonderbare Begegnen zum Glücke führt? — Keine! versetzte sie langsam und fest. Ernster und trüber sind wohl nie Ringe gewechselt worden. — Ein Geräusch machte mich aufsehn. Der Arzt stand vor uns. Dieselbe Scene, wie gestern! Derselbe fürchterliche durchbohrende Blick, dann dieselbe sanfte Höflichkeit. Sidonie wankte, ich empfing sie in meinen Armen. Sehen Sie wohl, meine gnädigste Gräfin, sprach der Arzt

in jenem abscheulichen glatten Tone, wie gefährlich Ihnen Morgenspaziergänge sind! Sie schwindeln, der Thau ist Ihnen auf die Nerven gefallen. Sie müssen wahrhaftig dergleichen Ausschweifungen unterlassen, und bessres Regime halten. — Sidonie drückte mir heftig die Hand, sah gen Himmel und rief: Räche mich! — dann ging sie, ohne mich anzublicken, den Waldpfad, der zum Bade führte, zurück. Sie haben meinem Zutrauen wenig entsprochen, sagte der Arzt zu mir. Sie haben Leidenschaft und Verworrenheit in den heiligsten Kreis getragen. Schon gestern ahnte ich, daß Sie die Reizbarkeit einer nervösen Natur selbstsüchtig zu entzünden gewußt hatten, schon gestern zürnte ich Ihnen. Wissen Sie nicht, daß der magnetische Rapport nur von der Unschuld, von dem ruhigen Frieden des Gemüths beschützt wird? — Er verließ mich nach diesen Worten, die er mit einer unerhörten Festigkeit zu mir gesprochen hatte, ohne meine Antwort zu erwarten; ich sah ihn Sidonien folgen. — Ich wollte nach; hatte sie sich nicht mir zu eigen gegeben? trug ich nicht ihren Ring? ich mußte mich zurückhalten; hatte der Arzt nicht Recht? — Zu irgend einem vernünftigen Entschlusse zu kommen, setzte ich mich auf einen Stein zu Füßen einer mächtigen Eiche, das Haupt in der Hand. Was bedeuteten ihre Reden? Was sollte ich thun? Was mußte ich lassen? — Auf einmal fühle ich, daß mir Etwas blitzschnell

unter den Armen durch, um den Leib greift oder fährt, ich schrecke auf: Himmel und Hölle, was ist das? Ein dickes Seil ist mir um den Leib gezogen, ich will empor, umsonst! hinter dem Baume wird daran gedreht, geknüpft, ich bin fest am Stamme. Ich rufe Räuber! Mörder! Hülfe! ich sträube mich, ich reiße mit allen meinen Kräften, die Schmerzen hatte ich davon, aber das Seil wich nicht. Endlich sagt eine tiefe Baßstimme hinter dem Stamme: jetzt sitzt der Knoten, wenn sie ihn nicht losschneiden, kommt er nicht los. Eine baumstarke Figur, mit Augen unter breiter Schirmkappe aus einem braunen Gesichte wie die Kohlen hervorglühend, trat mir in die Sonne. Was habe ich dir gethan? schrie ich den grünröckigen Schurken an. Nichts! versetzte der Bösewicht. Warum bindest du mich? — Darum, sagte der lakonische Spitzbube, und raffte die Papiere auf, die ich vor Schreck hatte zu Boden fallen lassen. Laß mir mein Eigenthum! rief ich. Bewahre, sagte der einsylbige Schelm, und schlug sich seitwärts mit dem Raube in die Büsche. Ich hörte ihn noch eine Weile durch das Strauchwerk brechen und treten, dann wurde der Schall schwächer, und endlich war ich mit dem Stillschweigen in meinem Walde allein.

Da saß ich nun wie Andres, den Don Quixote zu seinem Unheil aus den Händen des Bauers befreite, angebunden an einen Eichenbaum. O ge-

Digitized by Google

meines Ende romantiſcher Stunden! Nun wußte ich auf einmal, was ich zu thun hatte, nämlich: ſtillzuſitzen, ich wußte, was ich laſſen ſollte, nämlich: fortgehn. Woher war der Verruchte nur ſo unbemerkt gekommen? Ach, ich geſtehe meine Schwachheit, ich dachte nicht mehr an Sidoniens Geſchick, ich dachte, ich wollte nichts, als von dem unſeligen Stricke los. Keine Möglichkeit! dicht um den Baum und um meinen Leib lag die Feſſel, ich meinte zu verzweifeln. Die Sonne ſtieg, ſie beleuchtete einen angebundenen Mann, die Sonne begann zu ſinken, ihre Strahlen führten noch immer den Retter nicht herbei. Endlich kam ein Engländer der auf ſeinem einſamen Abendſpaziergange laut aus einem Buche die Verſe las;

To sit on rocks, to muse o'er flood and fell,
To slowly trace the forests shady scene,
Where things that own not man's dominion dwell,
And mortal foot hath ne'er or rarely been,
To climb the trackleſs mountain all unseen,
With the wild flock that never needs a fold,
Alone o'er steps and foaming falls to lean;
This is not solitude; 'tis but to hold
Converſe with Nature's charms, and view her stores unroll'd!

Pray, Sir! rief ich den Gentleman an, untie my! — Er nahte ſich mir ohne Zeichen des Erſtaunens, er prüfte hinten den Knoten, und ſagte ruhig:

'tis impossible, Sir, and I got no knife. Ich bat ihn, in der nächsten menschlichen Wohnung Lärm zu machen! Er entfernte sich, indem er, ohne sich weiter stören zu lassen, seine gefühlvolle und melancholische Lectüre im Childe Harold fortsetzte. Endlich erschien mein Engel in Gestalt eines alten Holzhackers. Er trennte mit einem Streiche seiner Axt meine Bande, ich sprang auf, wie ein erlöster Prometheus. Ich wollte ihm Geld geben, ach, ich hatte ja nichts mehr. Der Alte sagte, es sey auch so gut, und nicht des Dankes werth, er wolle den Spitzbuben, wenn er ihn treffe, vor den Kopf schlagen, daß er liegen bleibe.

Was habe ich weiter zu erzählen? Im Gasthofe erfuhr ich, die Dame sey mir am Morgen eilig nachgegangen, der Arzt eben so eilig der Dame, als er von ihrer Promenade gehört habe. Nach zwei Stunden habe der Doctor die Gräfin, die tiefverschleiert gewesen, zurückgebracht. Bald darauf waren beide abgereis't, man konnte nicht sagen, wohin? Der Doctor hatte mich bei'm Abschied recht herzlich grüßen lassen, als sey nichts vorgefallen, und sehr bedauert, mich nicht noch einmal gesprochen zu haben. Von dem Strauchdiebe, wie ich ihn beschrieb, wollte Niemand etwas wissen.

Solchen Ausgang gewann meine Badegeschichte. Zum Glück fand ich am andern Tage einen Bekannten, der mir vorstreckte, sonst hätte ich, wie ein

Digitized by Google

insolventer Student nicht abreisen können, denn ich war von Allem entblößt. Ich fuhr aus Ems mit einem geschenkten Ringe, einem bewegten Herzen, einer ausgeleerten Casse, und mit vermehrter Einsicht in die Geheimnisse des thierischen Magnetismus. In Frankfurt kam ich um einen Tag zu spät an, ich hatte ein bedeutendes Glück verscherzt. Von Gräfin Sidonien und dem Arzte habe ich nie wieder etwas gehört. —

Hier schloß ich meinen Bericht. Meine Frau hatte während der letzten Hälfte desselben außerordentlich emsig gearbeitet, ich sah, daß ihre Finger bluteten, sie mußte in ihrem Eifer sich mit der Nadel gestochen haben. Ich hätte ihr doch auf keinen Fall so verfängliche Dinge mittheilen sollen! Diese Betrachtung kam, wie alle meine Betrachtungen, nachdem der Schade geschehen war.

Wenn sie dir nun wirklich in Köln erschiene, diese ideale Person — sagte meine Frau spöttisch. Geliebte, was denkst du von mir? versetzte ich mit Emphase. Jene Anzeige in der Carnavalszeitung ist sonderbar, höchst sonderbar, aber —

Fritz! Fritz! die Brücke kommt — sagte sie in einem etwas schneidenden Tone. Vergiß doch den Ring nicht. Deine mystische Vorbraut verlangt ihn vielleicht zu sehen, als Beweis, daß du ihr Anden-

Digitized by Google

ken ehrst. — Es war spät, sie packte ihr Geräth zusammen, und stand auf, um sich schlafen zu legen. Nun, ich wünsche dir einen vergnügten Fasching! sagte sie beim Abschied. Ich war allein und — überlas die Anzeige der Carnavalszeitung wohl zwanzigmal. Wär's möglich? Und was? — Ich wollte mir selbst meine Gedanken nicht bekennen.

Während eines heftigen Regengusses, der auf die Dächer niederklatschte und die Straßen zur menschenleeren Wüste machte, langte ich in Köln an. Mein Wagen fuhr durch die engen, finstern Gassen, melancholisch klang der Hufschlag auf dem nassen, ungleichen Pflaster, mir war zu Muthe, als führe ich hinter einer Leiche her. So begann mein Carnaval. Endlich hielt der Wagen vor dem Hause meines Freundes. Der Kutscher stieg ab, öffnete den Schlag, schüttelte seinen nassen Pelz, von dem die Tropfen, wie die Perlen niederrannen, und brummte verdrießlich: das ist eine verfluchte Wirthschaft! Ich ging durch einen langen dunkeln Hausflur, konnte anfangs Niemand finden, endlich kam ein Bedienter die Treppe herabgestiegen, überblickte mich flüchtig und sagte: Ach, Sie sind gewiß der Herr, den wir erwarten. — Ich fragte ihn nach meinem Wirthe; er sey noch in der General-Narrenversammlung, versetzte der Bursche, und führte mich in das

für mich bereitete Zimmer. Nicht lange blieb ich allein, Anselm, mein Freund, flog bald darauf in meine Arme. Wir hatten uns seit Jahren nicht gesehen, unser Wiederfinden war, wie es unter Jugendfreunden seyn muß. Er war noch immer der Alte, schwärmend für alles Neue, Herrliche, Große. Kaum ließ er mir Zeit, mich etwas zu erholen, sein Geist strömte über von den Ideen, die ihn erfüllten. Endlich ist es gestürzt, dieses scheußliche Ministerium Villele! rief er freudig aus. Ich habe den Constitutionnel in der Centralversammlung gelesen, es ist officiell, der König beruft ein neues Conseil. Die Tendenzen des Jahrhunderts haben einen glänzenden Sieg erfochten, die Niederlage des heuchlerischen Aristocratismus ist entschieden. Thörichtes Bemühn, die Zeit in ihren Fortschritten aufhalten zu wollen! Das hat dem Größten, dem Napoleon, Reich und Macht gekostet; wir wirken, leben und sind jetzt nur durch Ideen, mit Ideen, in Ideen; die erhabnen Sterne der Gegenwart heißen Freiheit und Recht, Vernunft und Wahrheit; wer vor ihrem Lichte seine Augen verschließt, oh der ist bald vom Wege ab, und kommt unter die Füße! Glaubst du, rief der Freund heftig, und packte mich an der Schulter, daß man die Welt noch mit Reglements und Cabinets-Ordres, mit alter Stumpfheit und erneuter Lüge regieren kann? O wehe dir, wehe euch Allen, die ihr das glaubt, verkriecht euch

in die Klüfte der Eulen, denn dahin gehört ihr, schwirrt durch die Nacht, die euch verbleibe, aber laßt uns unsern Tag und unsre Sonne!

Hältst du mich für einen Finsterling? unterbrach ich ihn, ärgerlich über seine mir empfindliche Anrede, und darüber, daß er mich nicht einmal ruhig auspacken ließ. Habe ich nicht anonym zu General Foy's Subscription einen halben Louisd'or eingeschickt mit dem Motto: der Brave besitzt Landsleute auf der ganzen Erde. Hangen nicht Bolivar, Miaulis und Canaris über meinem Secretair? Was treibt dich, deinen Freund, den du eingeladen hast, das Vergnügen dieser Tage bei dir zu genießen, mit beleidigenden Worten zu überschütten? Bruder, sagte Anselm verschnaufend, sey nicht böse! Gott weiß es, ich kann nicht anders, ich bin Enthusiast, ich schwärme, ich rase für die gute Sache. Wenn ich das Gespenst der alten Begriffe mit den Augen meines Geistes erblicke, so kenne ich mich selbst nicht mehr; ich gerathe außer mir, ich könnte meinen Bruder über den Haufen stoßen, wenn er mir dann begegnete!

Diese und ähnliche Reden, die mein begeisterter Freund aus dem Stegreife vortrug, begleitete er mit raschen und gewaltigen Bewegungen des Hauptes, wodurch eine sonderbargeformte Mütze, die er zu meinem Erstaunen trug, locker gemacht wurde, und in eine schiefe Richtung gerieth. Endlich fiel sie ihm

Digitized by Google

vom Kopfe, und ich nahm sie auf. Es war dieses eine hohe nach vorn in eine gekrümmte Spitze auslaufende Mütze von rothem, weißem und grünem Tuche. Sie hatte die Gestalt der phrygischen Kopfbedeckung, welche die Statuen des Paris charakterisirt. Ich betrachtete sie aufmerksam und fragte: Tragt ihr dergleichen jetzt hier? Das ist eine auffallende Mode. — Es ist meine Narrenkappe, erwiderte der Freund, und steckte sie verdrießlich zusammengewickelt in die Tasche. Man darf ohne den Bettel nicht in den Versammlungen erscheinen, ich hatte sie in meiner Freude über den Sturz jenes schändlichen Ministeriums, aus Zerstreuung auf dem Kopfe behalten.

Ich wünschte das Gespräch aus dem politischen Gleise zu lenken, und sagte meinem Freunde, daß ich mich freue, ihn mit diesen unschuldigen Thorheiten beschäftigt zu sehen, ich hätte bei seinem Ernste ihn dessen nicht für fähig gehalten. Worauf er mir voll Würde entgegnete: Sehr irrst du, wenn du glaubst, daß ich von Herzen solche Kindereien treiben könnte. Wahr ist es, ich bin Mitglied des Comite's, ich wohne allen Gelagen bei, die der Hauptabgeschmacktheit vorhergehn, ich helfe die Geckenzeitung redigiren, ich bin, dem Scheine nach, Geck, reiner Geck, nichts als Geck. Aber das Alles ist nur Maske, unter derselben wirke ich für das Eine, was Noth thut. Leider sind uns in Deutschland die Besserun-

gen ins Große und Ganze versagt, so muß man im Kleinen und Einzelnen etwas auszurichten suchen. — Und auch den Carnaval benützest du für liberale Zwecke? fragte ich ihn. Freilich! rief er. Wo Menschen zusammenströmen, da lernt man Menschen kennen, man darf deßhalb dergleichen Gelegenheiten nicht verabsäumen. Ich halte als Hanswurst satyrische Reden über Absolutismus; ich nehme diejenigen, denen ich Mißvergnügen ansehe, bei Seite, und sage ihnen, daß auch ich mit der Gegenwart nicht zufrieden sey. Ich spreche hauptsächlich gegen Rußland und dessen Einfluß. — Du machst dir doch ein beschwerliches Leben! rief ich lachend aus. — Freund, sagte mein Wirth, und blickte verklärt gen Himmel, für die Menschheit ist keine Mühe mühselig genug. Was ist das Leben werth, wenn man nicht die Kraft besitzt, einem erhabnen Zwecke seine Tage aufzuopfern? Diese Anbetung des Heiligsten in der neuen Zeit ist einmal mein Steckenpferd, mein Augapfel, ich mag darüber zu Grunde gehen, was kümmert's mich? ich habe nicht umsonst gelebt. Sie nennen mich den Hans in allen Gassen; ihr schaler Spott verwundet mich nicht; hat der Pöbel je höhern Sinn begriffen? Ich benutze jeden Anlaß, die gereinigten Ansichten über Volksleben und Volkswürde unter den Menschen zu verbreiten; ich bin in die Vorstellung des Bauchredners Alexander gegangen, und habe gesagt, als der

Gaukler seine Stimme aus allen Ecken des Saals tönen ließ: so hallt in Despotien nur das Wort eines Einzigen, wenn auch mehrere zu sprechen scheinen. Was habe ich gesagt, als die Sonntag hier sang, und Alles entzückt war? Braucht das Talent, rief ich, ein Wappen, um die Welt zu erobern? — O ich werde noch ein Märtyrer meiner Ueberzeugungen werden!

Während mein Freund nun noch mehreres über die Bedeutung des Jahrhunderts mit großer Salbung mir mittheilte, schien er ganz die Bedeutung der Stunde vergessen zu haben, in der wir uns zufälligerweise grade befanden. Es war nämlich diejenige, in der man gewöhnlich zu Nacht speis't, und mein Magen, welcher den ganzen Tag über nichts zu sich genommen hatte, fühlte sich bei den Gesprächen über Verfassung und verfassungsmäßige Regierung außer aller Verfassung, und unter der Tyrannei eines grausamen Hungers. Da wir alte Schul- und Universitäts-Cameraden sind, so bat ich Anselmen endlich, er möge decken lassen. Das geschah, und wir aßen, oder vielmehr ich aß, denn Anselm lebte wirklich, wie er gesagt hatte, nur in Ideen und von Ideen. Er sagte mir, daß er morgen auch unsern Freund Ernst von Bonn erwarte. Ich freute mich sehr über diese Nachricht. — Sey nicht zu vergnügt, sagte mein Liberaler — der Mensch hat umgesattelt; ist umgeschlagen, wie schlechtes

Bier; er ist servil geworden, er studirt Adam Müller und Consorten. Mir ist's gar nicht recht, daß er kommt, der Fürstenknecht; es gibt immer Streit, wenn wir zusammentreffen.

Laß uns nur die Stunde nicht versäumen, wenn der Maskenzug beginnt, sagte ich zu Anselm beim Frühstück. Wir haben bis eilf Uhr Zeit, versetzte er. Und gleich war er wieder tief in politischen und humanen Erörterungen. In seinem Kopfe kreuzen sich die verschiedenartigsten Gedanken. Eine unglaubliche Rührigkeit setzt ihn in unaufhörliche Bewegung. Er ist Mitglied von, Gott weiß, wie vielen Gesellschaften, er sammelt Gemälde, er nimmt an einer Dampfschifffahrts-Compagnie Theil, und schreibt für mehrere Journale Correspondenz-Artikel. Das Alles erfuhr ich im Laufe einer von einem Puncte zum andern springenden Unterhaltung. Ich fragte ihn, ob er denn nicht gesonnen sey, sich zu verheirathen? Nein, erwiderte er mit Feuer, nur keine Fesseln, nur nicht Fußklötze, die jeden höhern Lebenszweck hindern! Der Mann — ist er ein Mann — bleibt Cölibatair, leider streben unsre Sitten entgegen, die vernünftigste Einrichtung, Gemeinschaft aller Weiber, einzuführen. Doch schweigen wir von solchen Kleinigkeiten, sieh einmal, was ich da habe! — Er brachte einen

einen Plan der Stadt Köln hervor, und sagte zu mir, daß es im Werke sey, sie zu verschönern. Dann müßt ihr ja die ganze Stadt abbrechen! rief ich. Nein, versetzte er ernsthaft, nicht die ganze Stadt, nur ein Theil, nur so die Hauptsache soll vor der Hand verändert werden. Man muß im Anfange mit Wenigem zufrieden seyn, späterhin findet sich dann das Mehrere. — Er breitete den Plan auf dem Tische aus, und machte mir seine Verschönerungsvorschläge klar. Er hatte die Linien, welche er beobachtet wissen wollte, mit dem Bleistifte über den Grundriß gezogen, sie bildeten lauter rechte Winkel und Quadrate, und gingen meistens mit unerschrockner Kühnheit hinweg über die Curven, Trapeze und Trapezoiden, in welchen es der alten heiligen Stadt Köln gefallen hat, sich aufzuerbaun. Ich wollte ihm eben über diese geniale Idee etwas sagen, als die Hausklingel tönte. Gleich darauf trat ein Mann mit gescheiteltem Haar, im zugeknöpften Reise-Ueberrock ein. Es war Ernst, der Erwartete. Er wurde von mir mit herzlicher Freude, von Anselm aber mit ziemlich kühlem Willkommen begrüßt. Was mir an ihm, dem einst so leichtherzigen, leichtfertigen Vogel auffiel, er sprach jetzt überaus gedehnt, leise, fast lispelnd. Indessen, wer ändert sich nicht im Laufe der rollenden Jahre? — Kinder, sagte ich zu beiden Freunden, da wir Drei nach langer Zeit nun einmal so hübsch

wieder zusammen sind, so laßt uns auch recht fröhlich seyn, laßt uns die alten Geschichten wiederholen, die uns einst so lustig machten! — Du bist ein Sanguiniker, und denkst bloß an Sentimentalität und Genuß, fuhr Anselm ziemlich unfreundlich heraus. — Habt ihr schon gehört, fragte Ernst, daß die Väter in Freiburg mit jedem Tage mehr Zöglinge bekommen? — Bei diesen Worten schwoll Anselms Gesicht, er spuckte giftig, und warf einen äußerst grimmigen Blick auf Ernst. Dieser nahm lächelnd den Verschönerungsplan zur Hand, und sagte, sich an mich wendend: Ich sehe, unser weltumstürzender Freund hat dich in die Lehre genommen. Nun, wie tief bist du denn schon in die Mysterien der neuen Weisheit eingedrungen? Sage mir aber doch, geliebter Anselm, warum hast du hier auf dem Plane die schönste grade Linie an einer so unförmlichen Ecke abgebrochen? Ich sah auf die Stelle, die der Freund mit dem Finger andeutete, und erblickte wirklich zu meinem Erstaunen das, wovon er sprach. Die grade Straße, welche einen Hauptplatz mit dem andern verbinden sollte, zog sich an einer Ecke höchst bescheiden um einen unförmlichen Vorsprung, der Strich war sauber um diesen Klumpen gezogen. Ich wunderte mich über die Irregularität, da rief Anselm höchst verdrießlich: Das ist ja mein Haus, das Haus, worin ihr Thoren eben schwadronirt: wißt ihr wieviel mich's gekostet hat?

Für zwanzigtausend Thaler hatte ich's noch nicht, das kann ich euch versichern! Er rollte rasch seinen Plan zusammen und warf ihn ärgerlich in eine Ecke.

Ernst stellte sich mitten in die Stube, nahm aus seiner Dose, worauf der Herr Christus abgebildet war, eine ansehnliche Prise, und hob in gemess'ner Rede, zu mir gewendet, an: Siehst du, hier hast du den modernen deutschen Wirthshaus-Liberalismus, den Affen des französischen Tigers, der doch mit seinen Klauen nur festhalten will, was er bereits hat, nämlich die blutbesprengten Stücke des Throns und Altars! Hier hast du unsern Deutschen, in einem Zuge, mit einem Worte; da liegt die Bescheerung auf einer Schüssel. Nichts ist ihnen heilig, wenn es nur gilt, wohlerworbne Rechte Andrer vertilgen, aber wenn sie selbst ein Titelchen von dem einbüßen sollen, was ihnen gehört, da schaudern die Herren schön zurück. Der da ist zum Glück kein Gewaltiger, kein Fürst und Herr, er ficht bloß mit den Händen durch die Luft, und führt kein Schwert, sondern nur einen Bleistift. Ich sage dir, hätte er die Macht, erieße alle Häuser dieser Stadt nach seinen graden Linien niederreißen, aber an der alten Rumpelkammer, die ihm, wie er sagt, mehr als zwanzigtausend Thaler gekostet hat, würde auch dann der Mauerbrecher Halt machen, wie jetzt der Bleistift dort Halt gemacht hat. O Gott, wann erscheint der Tag, wo alle Menschen dieses

Digitized by Google

Gespinnst des Irrthums und der Eigenliebe erkennen, wie wir es erkennen? Wann bekehrt sich die Welt zu dem, wodurch sie einzig restaurirt werden kann?

Anselm trat dicht vor den Restaurator, stemmte die Arme in die Seite, und fragte höhnisch: Nun, und wodurch willst du sie denn verjüngen? Laß doch einmal von deinen Kunstgriffen uns vernehmen, du großer Chemiker. Ernst versetzte: Willst du mich zum Worte kommen lassen? Willst du mich nicht unterbrechen? Wollt ihr hören? so was man hören nennt? — Aber, Theure, rief ich dazwischen versäumen wir nicht die Stunde des Narrenzuges! — Sprich, sagte Anselm zu Ernst, ohne auf mich zu achten, es soll einmal das Thema gründlich unter uns abgehandelt werden.

Ernst stellte sich hinter einen Stuhl, die Hände auf die Lehne gelegt, und hob seine Worte mit entsprechenden Bewegungen erläuternd, feierlich, wie ein Prophet, an: Was sehen wir über uns? den Himmel. Was sehen wir unter uns? die Erde. Eine Darstellung von Himmel und Erde ist der Mensch im Kleinen, der Staat im Großen. Was ist die Tugend der Erde? die Festigkeit, das Unwandelbare. Was macht den Himmel zum Himmel? daß er Alles überschaut, mit den Pfeilen seines Lichts und den Blicken seiner Sonne die starren Formationen unter ihm erleuchtend und erwärmend durchdringt. Abbild der Erde, der Masse, sind im Staate die

Regierten, Sinnbild des Himmels ist der Monarch. So war es, so muß es wieder werden. Einen Damm müssen wir bauen, den unruhig vorwärtsrauschenden Wogen entgegen, da soll die Wuth der aufgeregten bösen Elemente ihr Ziel finden. Von Gott entspringt alles Regiment, in jedem Gesetze, in jedem erkundlichen Rechte, in der letzten gesellschaftlichen Einrichtung ist Gott sichtbar geworden. Höchste Achtung, unbedingte Verehrung allem Bestehenden! Nicht das soll gelten, was jeder heiße Kopf sich Recht benennt, sondern das Geltende soll Recht seyn. Diese krummen Straßen Kölns — auch sie sind geoffenbarte Wege; Gott hat sie nun einmal nicht anders als krumm gewollt, es kommt der Tag, der die Allweisheit auch darin kund thun wird. Und folgendergestalt erbaue ich den Staat. — Erstlich von unten heraufwachsend alle Gebilde, fest, abgerundet, unveränderlich. Geschloss'ne Bauerngüter, erbend vom Vater zum Sohn auf den Aeltesten, nicht zu zerstückeln, nicht zu veräußern; die jüngern Geschwister können dienen, oder in andre Höfe heirathen. Ueber dieser Grundfläche der gesellschaftlichen Krystallisation, die mannichfaltigen aber für alle Zeit bestimmten Winkel eines tüchtigen Lehnwesens. Die Besitzungen des Adels Eigenthum der Familie, als idealen Begriffs, nicht des Einzelnen; Majorate und Fideicommisse begünstigt, so weit es nur angeht, die Nachgebornen versorgt durch Staats-

Digitized by Google

und Kriegsstellen. In beiden Ständen der Mensch nur gedacht als Person, so weit er besitzt, eine Darstellung gewissermaßen des flüchtigen Lebensgeistes, der aus der Scholle aufsteigt, die Repräsentation, so zu sagen, des Ackerduftes. Zwischen Bauern und Adel die Städte gefestigt in aller Tugend, Art und Zucht durch das Heiligthum der Zunft und Innung. Wenn dann auf diese derbe Masse hinab sich von oben die Alles durchdringende Intelligenz und Gnade des Monarchen ergießt.....

So ist der Pudding fertig mit süßer Brühe drüber! rief Anselm überlaut, und klatschte, vergnügt über seinen Einfall, in die Hände. Die Bauern sind der dicke Mehlteig drinn, der Adel ist die braune Kruste, und die Städte stecken als Rosinen zwischen beiden. Die Brühe aber gibt der Regent zu dem Gebäck. — Sieh hier, so wandte er nun belehrend sich an mich, sieh hier, was ein sonst vernünftiger Mann saalbadert, wenn er einem unvernünftigen Systeme anhängt. Gibt es einen krassern Fetischismus, als Gott, den erhabnen Urquell von Freiheit und Recht, Vernunft und Wahrheit, in einer alten krummen Sackgasse, in einem beräucherten Pergamente zu verehren? Und mit seinen Krystallisationen, seinem Ackerdufte, seinen Erstgeburten und seinem Zunftzwange merkt er nicht, daß er in die allergrausamsten Widersprüche geräth. Er predigt das Evangelium des Bestehenden, und will Alles

umstürzen, was grade jetzt denn doch so halb und halb schon besteht. Er, der Absolute — ist der entsetzlichste Revolutionair, den man sich denken kann. Wir wollen die Maschine doch nur etwas rascher vorwärtsschrauben, er aber will sie zurückschrauben, worüber denn natürlich das ganze Werk mit Federn und Rädern zerbrechen muß. — Ich denke, mein weiser Freund, du wirst mir die Feigheit meines Bleistifts nicht wieder vorwerfen!

Auf diese mit großem Triumph geschloss'ne Rede entgegnete Ernst durch einen Blick, in dem sich ein unbeschreiblicher Zorn aussprach. Er kratzte an seiner Schläfe, er bewegte die Lippen, und rang vergebens nach Worten. Ich befürchtete eine verdrießliche Scene, und suchte den Sturm durch einen Scherz zu beschwören. Die Juden werden deine Schöpfung nicht aufkommen lassen, lieber Ernst, sagte ich zu dem ergrimmten Freunde. Du weißt, sie besitzen das Geld, und haben die Hypotheken auf Bauer- und Rittergüter, die Hypothek ist aber bekanntlich eine geschworne Feindin aller Unveräußerlichkeit. —

Ernst hatte sich gefunden, blickte das Bild des Erlösers auf seiner Dose an, nahm eine noch größere Prise als früher und sprach: Die Juden treibe ich eben ganz aus, die müssen sämmtlich fort. Sie sind nur durch eine verächtliche Nachgiebigkeit unter uns emporgekommen. Was soll das orientalische

Hirtenvolk in deutschchristlichen Staaten? Ich jage sie also in die Wüste, woher sie gekommen sind und wohin sie gehören. Diejenigen, welche bleiben wollen müssen sich gefallen lassen, in die Vorstädte oder in bestimmte Straßen zu ziehn. Nichts wird ihnen erlaubt, als das Schachern; in meinem Staate sollen sie nie was Andres seyn als Heuerlinge und Knechte!

Dieß war Anselmen zu viel. Ich kannte seine Ansicht von dem Puncte. Ernst hatte ihn in seinen heiligsten Empfindungen verletzt. — Frevle nicht! rief er mit erhabner Gebärde. — Die Juden sind das Lebensprincip unsres Daseyns, sie versuchen Alles, sie können Alles, sie bringen Bewegung in das Stockende. Noch mehr sollten sie begünstigt werden, als es schon geschehen ist. Man sollte sie in ihren Rechten über die Christen hinausstellen, damit wir durch Brodneid und Aemulation aus unserm Schlafe erweckt würden. Philosophiren die Juden nicht? Gibt es nicht Staatskundige, Tiefdenker, Universalköpfe unter ihnen? Wer leiht das Geld zu den Kriegen her, welche die Könige führen? In diesem Volke, das sage ich dir, bricht die Morgenröthe unsrer bessern Zukunft an. Nein, ich ließe sie Richter werden, Lehrer der Jugend, ein Jude müßte Theologie studiren und in der Kirche predigen können.

Wenn man dergleichen hört, erwiderte Ernst,

und rang die Hände, so fallen einem alle Ungereimtheiten ein, die man heutzutage vernehmen muß. Sprich nur weiter Anselm, ich bin dein Gast, ich kenne meine Pflichten. Ich habe es in Geduld ertragen müssen, wenn sie mir von der Mamsell Le Normand vorschwatzten, von dem wunderthätigen Schäferknecht, vom Magnetismus..... Nun war ich angegriffen. Sollte ich den Magnetismus, eine Sache an welche ich glaubte, die ich durch theure Erfahrungen kennen gelernt hatte, mir schelten lassen? Ich fuhr auf, und sagte, was ich auf dem Herzen trug. Wie kann man den Magnetismus eine Fabel nennen, das durch tausend Proben verbürgte Geheimniß der Seele? sagte ich. Sie hörten nicht auf, sie waren schon wieder tief in ihren Theorien. Ich erhitzte mich, ich erbat mir Ruhe, ich erzählte, daß mir selbst die wunderbarsten Erscheinungen jenes Zustandes in Ems geworden wären; was nun freilich nur zur Hälfte richtig war. Wir sprachen zuletzt Alle durcheinander, Anselm von den Tendenzen des Jahrhunderts, Ernst von der Legitimität, und ich vom siderischen Bezuge. Es achtete aber keiner mehr dessen, was der Andre sagte.

So standen wir drei Narren und schwatzten, und ständen und schwatzten vielleicht noch, wenn nicht plötzlich der Bediente eingetreten wäre, und unsern Wirth bescheidentlich gefragt hätte: wie viel Couverts der Herr befehle? Dieses Wort erinnerte mich,

Digitized by Google

daß ich in Köln sey, diese Erinnerung erinnerte mich an den Carnaval und an die Absicht meiner Reise. Hastig zog ich meine Uhr hervor, und meinte vor Verdruß zu vergehn, als ich sah, daß es hoch Mittag war. Ich ließ die beiden Disputanten, sie und unser Gespräch verwünschend, stehn, rannte auf die Straße, und suchte noch einige Stücke vom großen Geckentage zu erwischen. Aber Alles war vorbei, die Leute trieben ihre Hanthierungen, und die alte tolle Stadt Köln sah so grau und vernünftig aus, wie immer. Nur ein armer blasser und müder Harlequin begegnete mir auf meiner Wandrung, ich fragte ihn, ob denn der Maskenzug ganz vorüber sey? Ja, versetzte der Mensch, Gott sey Dank; die Strapaze hätten wir einmal wieder gehabt. — Macht Euch denn die Sache kein Vergügen? O ja, erwiderte Harlequin und gähnte, wenn viele Chikanen vorkommen. — Chikanen? — Nun ja, wenn sie dem und jenem eine tüchtige Cabale machen. — Ah so, rief ich, Ihr meint, wenn recht viel persönliche Persiflage vorkommt. — Ich weiß nicht, was Sie wollen, erwiderte der verdross'ne Harlequin, verstehen Sie denn kein Deutsch? Cabale ist, wenn einer hier sein Hab und Gut verspielt, und Sie fahren ihn dann in einem Anzuge von Karten, und die Hausnummer und die ersten Buchstaben von seinem Namen auf dem Buckel, in der Stadt umher, oder sonst dergleichen Sachen.

Digitized by Google

Ich wollte mir von ihm die Hauptfiguren, die heut erschienen seyen, nennen lassen, aber der Mensch wünschte mir, obgleich es hoch Mittag war, eine gute Nacht, denn er wollte sich schlafen legen. Warum war ich denn hergekommen? Ich war äußerst böse auf mich und mein Quängeln, auf den Liberalismus, den Servilismus und den Magnetismus, die mich um unser deutsches Volksfest mit seinen Chikanen und Cabalen so schnöde gebracht hatten.

Nun stand noch meine ganze Hoffnung auf den großen Ball im alten Reichssaale Gürzenich. Aber wollte ich Masken sehen? Ach nein, ganz andre Dinge wünschte ich, hoffte ich zu erblicken. Das Herz ist ein fruchtbarer Acker, und die Gefühle sind ein unvertilgbares Unkraut; die Jahre mögen noch so lange darüber hingepflügt haben, immer schlagen die Keime wieder aus. Ich war doch ein verheiratheter Mann von Charakter und Grundsätzen, wie durfte ich denn nun den ganzen Nachmittag über, und die Abendstunden hindurch, an nichts denken, als an die sonderbaren Zeilen in der Carnavals Zeitung, und ob Sidonie wohl ihr Wort halten werde? Aber es ist ja auch weiter nichts als Neugier, sagte ich zu mir selbst. Dießmal sollte kein System mich über die Stunde des Rendezvous hinaus festhalten, ich blieb unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit auf meinem Zimmer allein und schlich, mit dem

Digitized by Google

Glockenschlage Zehn, in meinen Mantel gehüllt, den Domino darunter, aus dem Hause. Aus dem weitläufigen, winklichen Gebäude drang mir der Schall der Geigen und Flöten, der Trompeten und Pauken entgegen, helle Fenster sahen wie die Augen des Festes hernieder. Ich drängte mich durch das ab und zuströmende Getümmel die Treppe hinauf, ich gelangte in den Vorsaal, dort war ja der Ort, wohin man mich beschieden hatte. Ich musterte die Gärtnerinnen, die Fischerinnen, die Zigeunermädchen, die an mir durch in den Saal zogen; die ich suchte, war nicht darunter. Unter meiner Maske spähte ich umher, endlich bewegte ich mich auch nach dem Tanzsaale, ungeduldig, mit halber Hoffnung. Plötzlich fühle ich, daß mir in die hinabhängende Hand von hinten rasch etwas Metallisches gedrückt wird. Eben so rasch zieht man es zurück. Ich drehe mich um, eine Fledermaus steht vor mir, und hält mir den Ring, den ich Sidonien in Ems gegeben hatte, unter die Augen. Sie war es, ich meinte im Himmel zu seyn. Bist du's? flüsterte ich ihr zu. — Sind Sie's? flüsterte sie zurück. Hier das Zeichen! rief ich, und streifte mir Sidoniens Brillantring vom Finger, denn ich hatte dieses Kleinod freilich leider doch mitgenommen. Sie nahm den Ring, besah ihn prüfend, steckte ihn an, und sagte: Ja, er ist's. Da ist mein Antlitz! rief ich und demaskirte mich. —

Man soll das Glück nicht fragen, woher kommst du? aber wie kann ich, wie mag ich diesen seligen Augenblick egreifen! Was führt dich her? — Die Thorheit versetzte sie lachend. Kommen Sie, mein Herr, es ist Fasching, wir wollen einen fröhlichen Abend zusammen haben. — Sie nahm meinen Arm; ich konnte mich in dieses freie und lustige Wesen, welches mit ihrer frühern Schwermuth so auffallend contrastirte, durchaus nicht finden. Indem ich sie halb gedankenlos führte, oder mich vielmehr von ihr führen ließ, merkte ich, daß sie in einem fort für sich kicherte. Sie sind ja so heiter, sagte ich, um nur etwas zu sagen. Es ist auch eine Situation zum Todtlachen, versetzte sie. Ich hätte so gern etwas Sentimentalität gehabt. Ich bat sie, die Larve hinwegzuthun, mich in ihre Augen blicken zu lassen. Nein, sagte sie; die Liebe ist ein Geheimniß, trachten Sie nicht nach verborgenen Dingen, lassen Sie mich Fledermaus seyn und bleiben; wie befindet sich Ihre werthe Frau Gemahlin? — Ein solches Wort aus ihrem Munde! Mir war, als würde mir ein Eimer eiskalten Wassers über dem Haupte ausgeleert. Lassen wir die Gute ruhn, die wohl jetzt bereits schläft, versetzte ich. War ich in der Gewalt eines Dämons, eines Kobolds? Sie wollte durchaus die Figur meiner Frau, ihre guten und schlechten Eigenschaften von mir beschrieben wissen. Ich sagte ihr verlegen und gepeinigt, meine Frau sey eine Frau,

Digitized by Google

wie es manche gebe, und ihre Figur gehe so eben mit hin.

Wir standen vor einem ansehnlichen Hause. Hier ist eine Restauration, sagte meine Schöne, erwarten Sie mich dort, ich hole uns Gesellschaft. — Wozu Gesellschaft? gönne mir einige reizende Minuten mit dir allein! rief ich leidenschaftlich. Aber schon war sie mir entschlüpft, und um die nächste Ecke verschwunden.

In der erleuchteten Weinstube trat mir der Besitzer entgegen, eine breite untersetzte Figur mit vergnügten Froschaugen im rothen glänzenden Gesichte. Guten Abend, mein Herr — schnarrte er pustend, nun es freut mich doch, daß es noch mehr vernünftige Leute gibt, die den Saus und Braus nicht lieben, und ein solides Gläschen Wein dem dummen Zeuge vorziehn. Ich sage immer, Kinder, sage ich, stellt euch nur nicht an, als müßtet ihr mit Gewalt in den paar Tagen närrisch werden. Es geht auch ohne dieses, ihr macht das ganze Jahr durch quatsche Streiche, grade so viel, als ein jeder aufbringen kann. Die ganze Welt ist ein Orchester, wir sind die Instrumente drin! Ja, ja, nichts Neues unter der Sonne! o mein Herr, ein Speisewirth lernt die Menschen kennen.

Ich unterbrach den Strom seiner Rede, und

Digitized by Google

forderte lebhaft und dringend ein einsames Stübchen, Austern und Champagner. Der Frosch sah mich lächelnd listig an, gab einem dienstbaren Geiste seine Befehle, und sagte, mich vom Kopf bis zum Fuß überschauend: Aha! einsames Stübchen — Austern — Champagner — Sie gehören also in die vierte Classe.

Vierte Classe? fragte ich zerstreut, nach der Thür blickend, durch welche noch nichts kommen wollte. — Ja, mein Herr, fuhr der Wirth in seiner Peroration fort; bei mir wird Alles nach Classen bedient, nach Uebersichten, ich bin kein Routinier, ich habe ein System, ich werde die nächste Versammlung der Naturforscher besuchen, denn ein Weingast ist doch auch ein Naturproduct! — Er lachte, über diesen Einfall mehr, als letztrer verdiente; als er wieder zu sich selbst gekommen war, schwadronirte er weiter: Ich habe mir in meiner dreißigjährigen Praxis im Ganzen fünf Classen von Gästen abstrahirt. — Sehn Sie, mein Herr, in der ersten Classe stehn die Schlemmer. Die schlagen das liebe Gut hinein, mir nichts, dir nichts, denen ist Wein Wein, und Caviar Caviar, die denken an nichts, als an Essen und Trinken dabei. Nun, die bekommen die Flasche denn auch nur so hingesetzt ohne Feinheit, ohne daß ein Wort mit ihnen gesprochen wird. Das ist der Schlamm, die Grundsuppe einer Weinstube. Nun kommt die

zweite Classe: die Gesprächigen. Hübsche Leute, charmante Leute. Trinken, um besser klatschen zu können, wissen Alles, reden von Allem, ob der Türkenkrieg ein allgemeiner werde, wie es mit Herrn Hinzens Vermögensumständen sich habe, ob Madame Kunz schon wieder verheirathet sey? und dergleichen mehr.

Und wie behandeln Sie diese? fragte ich den Schwätzer.

Zu denen setze ich mich, von denen lasse ich mich aufziehn, erwiderte er, und dafür geben sie etwas mehr, als die Andern. Die dritte Classe begreift die Melancholischen und Hochmüthigen unter sich. Sie sind mit Gott und der Welt zerfallen, wissen nicht, wo es ihnen sitzt, möchten aus der Haut fahren, ohne sagen zu können wohin? fühlen ihre Gaben nirgends anerkannt, hätten viel höher steigen müssen, wenn es nach Verdienst gegangen wäre, haben den Befreiungskrieg mitgemacht, hängen das Maul und sehen grimmig aus. —

Die werden wohl am flinksten bedient? — Keineswegs. Sie müssen erst dreimal rufen und dann etwas fluchen, ehe sie das Ihrige erhalten. So einer hat nur Vergnügen von der Sache, wenn er sich gelinde dabei ärgert. Dann schmeckt ihm der Wein, darum erhält er ihn auch nicht ohne diese Zuthat. — Nun folgt Ihre Classe, nämlich die der Verliebten. Diese zerfällt in zwei Unterabtheilungen

lungen, es gibt nämlich glückliche und unglückliche Liebende. Ich bin discret, warum soll ich einem Pärchen, das sich den Eltern oder Vormündern zum Trotz gern haben möchte, nicht einen stillen Ort gewähren? Nun weil ich discret bin, kein Wort mehr von dieser Materie. Im Allgemeinen muß ich nur noch sagen, daß diese Classe mir mit am meisten einbringt, denn die glücklichen Liebenden fordern immer das Delicateste, und die unglücklichen sind wenigstens außerordentlich durstig. Der Mensch wird nie innerlich trockner, als wenn er viel weint.

Sie sind mir noch die fünfte Classe schuldig geblieben.

Da sitzen drei Exemplare von derselben, sagte der Wirth, und wies in eine Ecke des Zimmers. Ich sah drei ältliche Männer um einen Tisch sitzen, bleich, mit regungslosen Gesichtern, und im gemess'nen Tempo ihre Gläser zum Munde führen. Man wußte nicht, blickten sie einander an, oder nicht, sie schauten starr vor sich hin, und wenn sie nicht tranken, so machte jeder mit den Fingern die Daumenmühle. Das sind die sogenannten Stammgäste, fuhr der Wirth fort, das ist der eiserne Bestand, der zu jeder Weinstube gehört. Alte Junggesellen, Hagestolzen, Geistliche, kommen Jahr aus Jahr ein um dieselbe Stunde, und gehn um dieselbe Stunde weg, sitzen immer an einem Flecke, sprechen immer dasselbe. Mit denen hat man eine Art von Religion, man schickt ihnen von

dem ersten Fasse neuer Häringe, und zu Neujahr bekommt ein jeder eine neue Gypspfeife mit einer rothen Federspitze. Wenn ein Stammgast stirbt, wird sein Stuhl weggesetzt, und bleibt ungebraucht, kein Andrer erhält ihn hinterher. Es ist gleich halb Eilf, das ist die Zeit, wo diese ihre Geschichten erzählen. Ich nenne sie die Versteinerungen oder die drei Kalender. Der da im schwarzen altmodischen Rock, mit der Kappe, ist der Altkölner, der mit dem Puderzopf ist der Stockpreuße, und der mit dem starken Backenbart ist der Bonapartist.

Indem hob der Seiger aus, und auf dieses Zeichen war es, als ob drei Automaten lebendig würden. Sie ruckten auf ihren Stühlen, räusperten sich, stießen mit den Gläsern an, und bewegten ihre Lippen, als wollten sie diese eingerosteten Werkzeuge zum Gebrauch erst wieder in Stand setzen.

Darauf begann der erste Kalender, der Altkölner, seine Geschichte und sprach:

Ja, ja, die Stadt, die Stadt! Es geht nichts über die Stadt, wie sie war, ehe ihr Herren Franzosen und ihr Herren Preußen ins Land kamt, denn jetzo ist es nicht viel mehr mit der Stadt. Wer dazumal die Stadt gesehen hat, der hat was gesehen. Es war so ein Wesen, so eine Art darin, man kann's nicht beschreiben, aber wer's mit durchgemacht hat, vergißt es sein Lebtage nicht. Wenn man so den Sonntag hinüber ging nach Deutz, seinen

Schoppen zu trinken im Marienbildchen, dann hieß es rechts und links: Gevatter, geht Ihr auch nach Deutz? Ja, ich gehe auch nach Deutz, antworteten die Andern. Und dann sagten sie Alle zusammen: wer nicht nach Deutz geht, ist kein ächter Kölner. Ja, ja, es war eine Zeit, ich habe sie erlebt. Das Fleisch kostete nicht viel, das Brod wenig, die Fische verdarben fast auf dem Markte, die Stadt steckte nicht so voll Menschen, so voll Mäuler, als jetzt. Wenn man auf den Straßen ging, konnte man doch seine Gedanken zusammenhalten, es war hübsch still und sacht drinn, nicht so ein Getriebe und Geschreie, so ein Gehandle und Gewandle als jetzunder. Drei Tage nur durfte der Churfürst hintereinander in der Stadt verweilen, so hat es der Verbundbrief von Anno 1437 bestimmt, so hat's gegolten, bis zuletzt. Anno 89 kam Max Franz von Bonn herüber, er hatte hier Geschäfte, er wollte eine Schule in Ordnung bringen, er wurde nicht fertig in den drei Tagen, er bat den Rath, ihm den vierten Tag für dießmal zu gestatten. Ich schrieb damals bei dem Herrn, ich habe die Antwort mundirt. Nein, sagte der Rath, es ist besser, daß eine Schule in Unordnung bleibt, als daß die Stadt mit ihren Privilegien in Unordnung geräth; und schlug's dem Herrn ab. — Ja, ja, das haben wir gehabt und kriegen's nicht wieder, nun, wer kann's ändern? Die Zeiten sind schlecht, wir können sie nicht verbessern. —

Hierauf begann der zweite Kalender, der Stockpreuße, seine Geschichte und sprach:

Donner und Wetter, freilich sind die Zeiten schlecht, und absonderlich für einen alten Preußen. Da muß ich nun auf meine letzten Tage noch in euer sacrament'sches Pfaffennest gerathen, wo ich mir über dem nichtsnutzigen Pflaster in meinen großen Stiefeln zehnmal des Tages den Hals breche. Denkt ihr, ihr seht jetzt Preußen, wenn ihr die jungen Bürschchen mit den Milchgesichtern, den leichten Mützen, den kurzen Jacken, den weiten Ueberhosen umherlaufen seht? Ja, prosit die Mahlzeit! Preußen seht ihr nicht. Zum Preußen gehört: erstens ein Schnauzbart, zweitens ein dreieckiger Hut, drittens ein Zopf, viertens Puder, fünftens lederne Hosen, sechstens steife Stiefeln, und endlich siebentens die Fuchtel. Als ich Anno 3 meinen Abschied in der Hand, vor dem Obersten stand: Herr Oberst, fragte ich, kann ich im Civil meine ledernen Hosen und die großen Stiefeln weiter tragen? — Wachtmeister, antwortete der Oberst, der Cavallerist bleibt ewig Cavallerist, er bleibt auch im Civil Cavallerist, ein preußischer Reiter geht mit Stiefeln und Sporen in's Himmelreich ein. — Da kam die Franzosengeschichte, sie trommelten und schrien um mich her: Vive l'empereur! — Ich dachte: schreit ihr nur! Viel Geschrei und wenig Wolle, ich behalte meine ledernen Hosen und meine großen Stiefeln an für die Zu-

Digitized by Google

kunft. — Anno Dreizehn ging's los; wie schlug mir das Herz! Aber zum Teufel! es war nicht mehr die alte Sache. Ich meldete mich freiwillig zur Landwehr, ich war längst aus den Jahren. Schön, brav! sagte der Aushebungs-Commissarius, aber die großen Stiefeln und die ledernen Hosen müssen Sie ablegen, die werden nicht mehr getragen. — Dann geht es nicht, erwiderte ich, die trage ich mit Ehren, ohne die vermag ich nichts, die marschiren mit mir in's Grab. — So blieb ich zu Hause, las die Zeitungen, und exercirte den Landsturm, bei dem wurde es so genau nicht genommen mit der Montirung. Nun sie haben's anerkannt, daß ich ein brandenburgisches Herz führe, und mir den Posten in eurem verwünschten Steinklumpen gegeben. Aber mir gefällt's nicht mehr in der Welt, das preußische Wesen ist hinüber, der Staat wird nicht lange mehr bestehn, davon bin ich fest überzeugt. Was mich wundert, ist, daß es mit den neumodigen Streichen in den letzten Campagnen noch so passabel gut fleckte, es war nichts mehr, wie es seyn sollte, das versichre ich euch, keine Zelte, keine Regimentsquartiermeister, keine Hühnerwagen für die Herren Generale und Commandeure, kein Schick und kein Tact, kein Nichts und kein Alles. Die Sache nimmt ein schlechtes Ende, sagte ich damals, und doch schlug sie noch so so aus — begreif' es, wer kann, ich kann's nicht.

Endlich begann der dritte Kalender, der Bonapartist, seine Geschichte und sprach:

Daran ist Niemand Schuld, als der verwünschte Feuerwerker, der die Elsterbrücke bei Leipzig zu früh sprengte. Wir haben euch Preußen überall geschlagen, wir sind singend von Moskau nach Paris gekommen. Die Elemente haben uns überwunden und die Ueberzahl, und der Duc d'Otrante und die Verrätherei. Der Kaiser! ich habe ihn gesehn, es gefällt mir Keiner mehr nach ihm. Was soll man machen? die glückliche Zeit ist vorbei. Die Steuern waren geringer als jetzt, die Conscription ist geblieben, die Constitution ist nicht gekommen. Am schlimmsten ging es mir. Ich war in Dresden während der sächsischen Campagne Magazin-Verwalter, ich hielt mein Magazin, das muß ich sagen, in Ordnung, die Soldaten bekamen Alles gut und in vollwichtigen Rationen; wer den armen Teufeln das Ihrige nimmt, dachte ich, stiehlt's aus der Kirche. Enfin! Was ist's weiter, wenn man seine Pflicht thut? Eh bien! was geschieht? Der Kaiser zu Pferde, kommt eines Tages, reitet in mein Magazin, hinter ihm der Prince de Neufchatel, und der Prince Poniatowsky, und Général St. Cyr. Zu Pferde revidirt er Alles, läßt sich jeden Artikel zeigen, kostet das Brod, probirt den Branntwein. Und da er nun Alles gut findet und besser als irgendwo, wird

er immer freundlicher, fängt an zu lächeln und sagt: bon! und zu mir sagt er: Votre nom? — Pützenkirchen, Sire! antwortete ich. Notez! sagt der Kaiser zum Prince de Neufchatel, und dieser schreibt meinen Namen in seine Schreibtafel. Darauf wirft mir der Kaiser noch einen Blick zu und reitet fort. Nun, ich war seit jenem Tage glücklich. Der Kaiser hatte meinen Namen sich gemerkt, in seinem Blicke lag meine Beförderung. Den Officier payeur oder sonst eine große Charge trug ich in der Tasche. Da muß der verruchte Feuerwerker die Brücke zu früh sprengen, Alles war verloren. Ich ging immer mit bis zum Montmartre, der Blick des Kaisers war meine Hoffnung. Nun kam die erste Restauration, da war ich hier, dann kamen die hundert Tage, da war ich wieder in Paris. Dann kam der 18te Junius, da war ich wieder hier — was half's mir nun, daß der Kaiser mich angeblickt hatte, und mein Name in der Schreibtafel des Prince de Neufchatel stand? Geschadet hat mir's. Ich war wohlempfohlen, ich hatte verschiedne Gelegenheiten, angestellt zu werden, wenn ich mich nur gemeldet hätte. Aber immer, wenn's zum Suppliciren kommen sollte, war's, als zöge mich etwas bei den Haaren zurück. Wollte ich eine Antichambre frequentiren, sprach eine Stimme in mir: bleib zurück, er hat deinen Namen sich sagen lassen. Schnitt ich die Feder zur Bittschrift, kam

mir der Blick des Kaisers vor das Auge. Endlich ließ ich es gut seyn, es ging doch nicht, ich konnte keinem andern Herrn dienen. Ich nahm meine ersparten Franken zusammen, und helfe mir damit durch, so gut es gehn mag; der Kaiser hat mich befördern wollen, er hat es nicht gekonnt, sie haben ihn zu nichts gemacht. So will ich unbefördert bleiben, und ein Nichts seyn, wie der Kaiser. Er hätte die Welt glücklich gemacht, wenn er vor Krieg dazu gelangt wäre, nun liegt er auf der Insel St. Helène und das bißchen Erde, was sie von dem Felsen haben abkratzen können, liegt über ihm. Es ist vorbei mit der Welt, sie hat eine Lücke bekommen, wer wird sie ausfüllen?

Die Hegelsche Philosophie! sagte eine Stimme nahebei, die den Frühling des Lebens verrieth. Die Kalender blickten sich um, das Froschgesicht und ich thaten deßgleichen. Wir sahen an einem Tische einen rosenrothen weißhärigen Jüngling sitzen, den wir bis jetzt übersehen halten. Die Hegelsche Philosophie, wiederholte der Jüngling. Er blieb sitzen, und belehrte uns, kalt wie ein Sechziger, accentlos, folgendergestalt:

Was ist Geist? das zum Bewußtseyn gesteigerte Seyn. Wohin soll alles Seyn streben? Zum Daseyn im Geist und Bewußtseyn. Wodurch wird die Aufgabe gelöst? Durch das System. Dieses bringt

eigentlich alle Dinge erst zur wahren Existenz; wenn wir von denselben und über dieselben reden, dann beginnen sie, im höhern Verstande vorhanden zu seyn. Der Held, die That, die Institution, das Kunstwerk — werden zu Allem diesem erst, wenn wir angegeben haben, auf welche Weise ihr sich Verunmittelbaren, ihr sich in der Idee und durch die Idee Darstellen geschehen sey. Vorher waren sie Schatten, nun erst erhalten sie wahres Leben. Sie zum Beispiel (mit diesen Worten wandte er sich an den Altkölner) sind die Darstellung des in sich Abgeschlossenseyns kalt-monoton-verdrossen-gemeinheitlicher Zustände. — Sie (er meinte den Stockpreußen) bedeuten den Niederschlag aus dem schlechthin ins Leere gerichteten sich selbst Isoliren Friedrichs, den wir den Großen nennen. Sie (nämlich der Bonapartist) erscheinen als Typus des Hingegebenseyns der durch Wort und Schall abgeklärten und in ihrer Klarheit unseligen Zeit, an die dunkle Prägnanz der That, und an das Imponiren eines bedeutenden Charakters, aus insularisch-mystischer Schroffheit, und primitive heroenalterliche Energie mit neuster, jedoch nur oberflächliche Cultur vereinigender Sinnesart, sich gebildet habend. Sehen Sie, meine Herren, nun sind Sie construirt, jetzt darf man Ihnen sagen, daß Sie seyen. Und hiermit werden Sie zugleich erkannt haben, was die Lücke der Welt ausfüllt. Wir wis-

Digitized by Google

sen Alles, wir vermögen Alles, das System macht jegliches Ding lebendig.

Nicht weiter redete der Jüngling, sondern der Stockpreuße unterbrach ihn und fuhr ihn an: In dreier Teufel Namen, Herr, wie können Sie mich einen Niederschlag nennen? Ich habe mich nie niederschlagen lassen! Der altkölnische Kalender fragte den Philosophen, ob er, der Alles wisse, auch wohl wisse, wie viel Gaffeln oder Zünfte die Stadt Köln vor der Franzosenherrschaft gehabt habe? der Bonapartist sagte mit trübem Blicke: Kann Ihr System meinen Kaiser lebendig machen? Nein so viel verlange ich nicht, sprach der Wirth, der andre Systematiker, der sich unterdessen keuchend mit einer festgekorkten Flasche abgemüht hatte, aber da Sie Alles vermögen, Herr Doctor, so seyn Sie doch von der großen Güte und Gewogenheit, den Pfropfen mir aus dieser Flasche zu schaffen. Er hielt dem Philosophen die Flasche hin. Dieser murmelte ein verächtliches Wort — nicht in den Bart, denn er besaß noch keinen, sah uns mitleidig an, und ging dann mit gehaltnem Schritt aus dem Zimmer, worin der Versuch, die Welt von seiner Weisheit aus zu begründen, an der Barbarei der Anwesenden gescheitert war. Die drei Kalender erhoben gleichzeitig ihre Römer, und sprachen, anklingend, dumpf und eintönig: die alten guten Zeiten! Friedlich tranken sie diese Gesundheit, obgleich, wie ihre Reden bewiesen, jeder dabei et-

was Andres sich dachte. Der Wirth sagte mir, so säßen sie alle Abende, und so, wie heute, sprächen sie immer, und stäts zu derselben Zeit. Sie gingen mit Niemandem um. Sie kämen auch nur hier zusammen, und nirgend anderswo hätte man sie je beieinander gesehen.

Das war ein langes und langweiliges Intermezzo. Endlich erschien meine geheimnißvolle Schöne, umgekleidet, im reizenden Pilgerrocke, die beiden Ringe, ihren und meinen, am Hute befestigt — aber in welcher Gesellschaft? Ich rieb mir die Augen, ich glaubte behext zu seyn, als ich dem Pilger, der mit ihr Hand in Hand erschien, näher in's Gesicht sah. Es war — mein Schwager; der Bruder meiner Frau! guten Abend, Gustav, redete er mich an, sieh, ich habe mich auch noch aufgemacht, den Carnaval zu feyern, meine Schwester läßt dich grüßen, und dir sagen, du möchtest hübsch an sie denken! Du hier? rief ich, und in welcher Gesellschaft? In der besten von der Welt, versetzte der Schalk, ich kenne diese Dame von früherher, sie hat mir die Ehre erzeigt, mich zu sich und dir einzuladen. Mein Herr, sagte die ehemalige Fledermaus, nunmehrige Pilgerin, komme ich Ihnen ungelegen? — Ganz und gar nicht, stammelte ich in der äußersten Verlegenheit, und führte meine Gäste in das artige

Nebenzimmer, wo argantische Lampen eine angenehme Dämmerung verbreiteten.

Die Pfropfen flogen von den Champagnerflaschen, die Austern waren frisch, die Scherze der Unbekannten flatterten wie bunte Schmetterlinge um die Tafel; mein Schwager überbot sich in Einfällen, und schien sehr bei Laune zu seyn. Aber mir behagte der Champagner nicht, die Austern quollen mir im Munde, alle diese Scherze stachen wie Nadeln mir ins Haupt. War ich in einer Zauberherberge? Alles schwankte gleich einer Phantasmagorie vor meinen Augen. Draußen trug der Wirth einem neuangekommnen Gaste sein System vor, und zwar grade so, wie ich es mir hatte erzählen lassen müssen. Das Zeug, sagte mein Schwager, schwatzt der Hanswurst seit zehn Jahren jeden Abend, es ist der einzige Witz, den er im Vermögen hat, er soll ihn einmal von einem Studenten gekauft haben. Seyn Sie doch fröhlich! rief die Pilgerin. Ich bin es ja, versetzte ich, und fing an, von dem traurigen Schicksale Portugals und Don Miguels Grausamkeit zu reden. Sie wollte sich todt lachen über diese Probe meiner Heiterkeit, und meinte die ganze portugiesische Geschichte rühre sie nicht so sehr, als das das traurige Ende des armen Hühnchens, welches mit dem Hähnchen in die Nußhecken ging, Nüsse zu pflücken, und an einem Kerne erstickte. Ich werde euch eine Tragödie davon vorstellen,

sagte mein Schwager, wand sich um den Zeigefinger der rechten und linken Hand die Zipfel seines Taschentuchs, daß zwei Puppen entstanden, und trug mit Schattenspiel an der Wand in barocken Versen jenes alberne Kindermährchen, dessen man sich vielleicht aus der Grimmschen Sammlung erinnert, dramatisch vor. Sidonie war ganz entzückt von dem Stücke, sprach kauderwälsche lyrische Chorstrophen dazwischen, und ich ging umher, mich dieser Possen schämend, und nicht wissend, ob ich im Tollhause sey, oder in vernünftiger Gesellschaft.

Nun müssen wir recensiren, denn wir sind im nördlichen Deutschland, sagte die verwandelte Schwermüthige, als jener Galimathias vorüber war. Wohlan, mein Herr, was halten Sie vom Gedicht und Dichter? Ich habe immer bedauert, daß Adolph sein Talent nicht öffentlich zeigt, versetzte ich. — Nichts da! rief mein Schwager, verführe mich nicht zur Thorheit. Das Leben will Handlungen, nicht Verse; für das Gesindel, für den Pöbel sich zu bemühn, ist das allerschlechteste Metier, und doch hat der Dichter kein andres. Aber lobt mich nur, so heftig ihr wollt, und damit meine Bescheidenheit nicht zu erröthen brauche, will ich mich auf einige Augenblicke entfernen.

Wir waren allein. Endlich! Ersehnter Moment! mir brannte das Herz, aber nicht vor Liebe. Die Gegenwart meines Schwagers, jene Possen,

die Ausgelassenheit Sidoniens, die ich gar nicht fassen konnte, wenn ich an ihr früheres Benehmen dachte, Alles hatte mich abgekühlt. So wahr ist es, daß Witz und Scherz die besten Gegenmittel wider lebhafte Empfindungen sind. Ich dachte ernsthaft an meine Frau, ich dachte an die Tugend, Sidonie hatte sich in den Sopha gesetzt, ich machte einen Gang durch das Zimmer, holte tief Athem, und hielt darauf eine Rede, die so confus war, wie Reden immer zu gerathen pflegen, wenn sie recht schön werden sollen. Ich sprach von gewissen Verhältnissen, die gewisse andre Verhältnisse fort zu setzen nicht gestatteten, von Pflichten und Rechten, von Ruhe der Seele, die man sich um jeden Preis bewahren müsse, von Entsagung und dergleichen mehr. Ich war während dieser Rede wieder warm geworden, ihre Gestalt im Sopha schwamm so lockend vor mir; o Himmel! der Mensch ist sehr schwach, meine Rede voll Grundsatz und Regel schloß mit der Bitte, mir einen Abschiedskuß zu geben. Sie stand auf, sie kam mir entgegen, ich wollte meine Lippen auf die ihrigen drücken, die verdammte Maske ließ als ächtes Symbol trennender Verhältnisse diese Zärtlichkeit nicht zu. Nimm doch die Maske ab, flehte ich dringend. Nein, versetzte sie, die Geheimnisse werden früh genug sich enthüllen, heute ist's noch zu früh. — Ich beschwor sie, mir endlich über sich, ihr Schicksal, den Grund ihres

Hierseyns Licht zu geben. Sie war unerbittlich. da ich ihre Lippen nicht erreichen konnte, so preßte ich meinen Mund auf ihre Schulter, ihren Nacken, ich hielt sie fest umschlossen, gern hätte ich sie nie wieder aus meinen Armen gegeben. Sie duldete diese Liebkosungen eine Zeitlang ganz ruhig, auf einmal aber entwand sie sich mir wie ein Aal, und sagte: nun ist's genug, und: das für die tugendhafte Rede, nebst Allem, was ihr folgte! Unter diesen Worten, und ehe ich noch über deren Sinn nachdenken konnte, hatte sie mir mit bewundernswürdiger Schnelligkeit einen der derbsten Backenstreiche gegeben, die je von weißer Hand ausgetheilt worden sind. Sie floh, ich folgte ihr, erzürnt, meine feuernde Wange haltend. Durch den Hausflur, über die Straße sah ich das Gewand der Pilgrin wehn, eine zweite Figur, eine männliche, hatte sich auf einmal zu ihr gesellt; war das mein Schwager? sie liefen so rasch, daß ich sie nicht einholen konnte. Vom Himmel begann ein leichter Schnee zu fallen. Die Umrisse der Gestalten wurden in demselben schwächer, endlich war es mir, als ob sie in Flocken aus einander flößen. Verschwunden waren beide, ich stand in der ödesten Gegend der Stadt, wie emporgeschüttelt aus einem Zaubermährchen, unter dem schneienden Himmel mit meiner Ohrfeige allein.

Digitized by Google

Ein leiser Gesang in meiner Nähe machte mich aufmerksam. Ich sah mich um, ich stand unter dem Portale einer Kirche. Seitwärts befand sich eine Nische, in der etliche trübbrennende Lampen das steinerne Bild des Gekreuzigten mit der Mutter und dem Lieblingsjünger zu seinen Füßen, beleuchteten. Eine weibliche Figur lag in später Andacht vor dem Heiligthume auf den Knien. Von ihr rührte der Gesang her, ich horchte, und konnte folgende Strophen vernehmen, die wohl aus einem Kirchenliede seyn mußten:

Das Herz, verblutet und zerrissen,
Die Seele voll von jeder Qual.
Mein Leiden und mein krank Gewissen
Bring' ich vor deines Auges Strahl.

Ach, keiner möchte solche Gaben,
Kein Mensch, der selber schwankt und irrt;
Du aber lächelst, nimmst erhaben,
Was von der Welt verworfen wird.

Diese rührende Klage wurde oft von einem Husten unterbrochen, in den die Singende verfiel. Jetzt hatte sie ihr Gebet vollendet, sie erhob sich, wickelte sich fröstelnd in ihren schwarzen Mantel, und wollte an mir durchgehn. Der Schnee hatte aufgehört, der Himmel war hell geworden, der Vollmond übergoß alle Gegenstände mit der Klarheit eines matten Tages. Indem die Büßerin sich mir nahte, blickte

sie

sie mir in's Gesicht, ich sehe sie eine heftige Bewegung mit der Hand machen, ich höre einen Schrei, dem ein convulsivischer Husten folgt, unter Zuckungen sinkt sie auf die Bank vor dem Crucifixe. Ich eile zu der Leidenden, ich schlage den Kragen des Mantels, den sie wie eine Capuze über dem Haupte trug, zurück, ihr Gesicht wird frei, und — ich meine vor Schreck und Entsetzen zu vergehn! Sollte sich denn heute Alles vereinigen, mich um Sinn und Verstand zu bringen? Sidonie! rufe ich überlaut, denn sie war es ja, sie blieb es, ich mochte meine Augen Lügner schelten, ich mochte mir sagen, mir zehnmal sagen, daß ja eben Sidonie mich verlassen habe, vor mir verschwunden sey unter wildem Scherz, unter ausschweifender Neckerei, daß dieses blasse, zerstörte Gesicht, diese hohlen Augen nicht Sidoniens seyn könnten. Ich bin Sidonie, sagte die Bleiche mit schwacher hektischer Stimme. Jetzt müssen wir uns wiedersehen, hier, welch ein wunderbarer Zufall! — Um Gotteswillen, Sidonie, rief ich, retten Sie meinen Kopf, der zu erkranken beginnt! Sind Sie doppelt? war jene, oder sind Sie ein Gespenst? Sie haben mich ja hieher eingeladen, Sie waren ja auf dem Carnaval mit mir maskirt! — Ich — auf dem Carnaval? erwiderte sie kaum hörbar, und ein neuer Anstoß ihres Uebels vollendete den Sinn der Antwort. — Aber jene, die ich sah, zeigte mir ja den Ring, meinen Ring, den Sie von mir erhalten hatten? —

den haben sie mir vor Gericht abgenommen, ich weiß nicht, in welche Hände er gerathen seyn mag. — Vor Gericht? Sind Sie vor Gericht gewesen? Himmel, was hatten Sie vor Gericht zu thun? — Ich gab Rechenschaft von meinem Thun, ich hatte aber nichts begangen, was eure Gesetze bestrafen, sie ertheilten mir die Freiheit wieder, ich bin nach meinem Gesetze gerichtet. — Ich rieb mir die Stirn, meine Seele lag auf der Folterbank schrecklicher Ahnungen.

Sie wohnen..... sagte ich.

Seit vier Wochen hier. Aus den kleinen Städten lästerten sie mich weg. Köln ist groß, hier kann man unbemerkt, ruhig sterben.

Und allein — in der Nacht.....? stotterte ich. — Ich scheue mich vor dem Tage, die Mitternacht ist meine Freundin. Das Auge Gottes leuchtet am hellsten durch das Dunkel; wenn die Geister beginnen umherzuwandeln, dann ist meine Stunde, denn ich bin ja auch nur noch ein Geist unter den Lebendigen. Dringen Sie nicht weiter in mich. Ach, wie ich mich freue, Sie noch einmal gesehen zu haben! So recht vom ganzen, ganzen Herzen! Auf dieses Glück hatte ich nicht gehofft. Wie ich Sie geliebt habe! Ich sterbe, so darf ich es Ihnen wohl sagen. Nicht gleich. Nicht damals, als Sie es glaubten, aber nachher, ja nachher als ich bedachte, welche überschwängliche

Wohlthat Sie mir erzeigt hatten. Mein Freund, mein Retter, mein Engel, du Werkzeug des Himmels! Ich bat dich um das Heilmittel, dort, oben auf dem Felsen, und du hast mir das Heilmittel wirklich gereicht! Meine Auflösung ist nahe. Aber mein Gefühl nehme ich mit hinüber, und will es am Throne der ewigen Güte bekennen, denn dießmal hat die Tugend die Liebe geschaffen, was ja, ach! so selten ist. Segen über Sie vom Himmel, Segen auf Ihr unschuldiges treues Haupt!

Sie umfaßte mein Haupt, sie drückte es an ihre kranke Brust, sie küßte mit kalten Lippen meine Stirn. Ich schluchzte, aufgelöst von Wehmuth; begriff ich sie auch nicht ganz, so fühlte ich doch, daß das tiefste Unglück über mir weine. Es nahte Jemand. Eine Alte kam, gebückt, eiligen Schritts, mit der Laterne den unebnen Weg vor sich erleuchtend. Töchterchen! Töchterchen! rief sie Sidonien gutmüthig scheltend an, bist du mir doch wieder entschlüpft? Kind, Kind, deine arme Brust, und die Nachtkälte! Was soll's hier? — Beten, Mutter, versetzte Sidonie, bis der Athem ausgeht, knien, bis die Kniee wund sind. — Komm' nach Hause, sagte die Alte. — Ja, nach Hause, klang hohl, wie aus dem Grabe, die Antwort. Sie wankte am Arme der Alten fort, ich wollte folgen, Sidonie verbot es mir. Ich blieb auf der Bank vor dem Crucifix sitzen, und starrte der Leuchte nach, bis sie

verschwunden war. Ich versuchte zu denken, aber alle meine Vorstellungen rannen in ein gestaltenloses Chaos zusammen. Die Glocke zur Frühmette ertönte, der Morgenwind schüttelte den Reif von den Bäumen über mir, ich saß noch auf der Bank vor dem Crucifixe. Als es Tag war, erkundigte ich mich überall nach der polnischen Gräfin *. Niemand kannte sie. Im Fremdenzettel las ich den Namen meines Schwagers nebst Frau. — Frau? — Mein Schwager war unverheirathet. Im Gasthofe sagte man mir, er sey nebst seiner Gemahlin abgereis't. Mich trieb es nach Hause. Ein tiefer Widerwille durchdrang mich, dachte ich jener fratzenhaftlustigen Gestalt, welche mir Sidonien vorgespielt hatte, während die Arme, dem Tode Geweihte, vor dem Erlöser ihre Reue und ihr blutendes Herz opferte. Voll Erwartung, Bangigkeit, mit geheimem Schrecken reis'te ich von Köln ab.

Tröste dich, sagte meine Frau, die mich den ganzen Abend über schon mit ihren Neckereien verfolgt hatte. Du hast den Maskenzug nicht gesehn, du hast auf dem Gürzenich nicht getanzt, aber nach dem, was du mir erzähltest, kannst du doch sagen: ich bin auf dem Carnaval gewesen, und habe ein Stück vom großen Narrentage mit durchgelebt. — Es ist wahr, versetzte ich. Ich sah Masken der

Zeit, ich war auf dem Mummenschanz der Wirklichkeit. Und an einer Person, die gefoppt wurde, fehlte es auch nicht, kurz das Fest war auf seine Weise vollständig. Wo ist dein Bruder?

Ich weiß nicht, sagte meine Frau verlegen, ich habe ihn seit deiner Abreise nicht gesehn. Sie ging in den Grund des Zimmers, und machte sich dort allerhand zu schaffen. Ich stellte mich an das Fenster, trommelte auf den Scheiben, und überlegte, was zu thun sey. Sollte ich gleich zu meinem Schwager gehn, und von ihm Erklärungen fordern? Ich verwünschte die Scene mit der Maske, ich war leider auch im Unrecht, es war, wie die Diplomaten sagen, eine sehr zarte Situation. Indem ich so hin und wieder überlegte, fühlte ich einen leichten Schlag auf der Schulter. Ich wandte mich um, und — die Pilgerin aus Köln stand vor mir den Ueberwurf der Fledermaus, wie zur Beglaubigung ihrer Aechtheit, auf dem Arme tragend. Ich starrte die Gestalt sprachlos an. Sie reichte mir ein Papier, ich riß es auf: Sidoniens Ring und der meinige lagen darin. Ich konnte noch immer keinen Laut finden bei dieser Erscheinung, die, wie das Wunder, sichtbar, körperlich, greifbar, in den Kreis meines Lebens trat. Sie nahm die Maske ab, und — das Antlitz meiner Frau lachte mir unter der Krempe des Huts entgegen.

Ich wich vor ihr drei Schritte zurück, wie vor

einem Geiste, ein Gespenst hätte mich nicht gräßlicher erschrecken können. — Beruhige dich, sagte sie scherzend. Nehmen Sie sich zusammen, mein saubrer Herr Gemahl, Sie werden der Fassung bedürfen. Das große Geheimniß naht seiner Entwicklung, alle Fragen sollen ihre Antwort finden.

Du warst..... stammelte ich.

Auf dem Carnaval, unter dem Schutze meines Bruders, Fledermaus, Pilgerin, betrogne Frau, Anhörerin zärtlicher Ausrufungen und wohlgesetzter Reden, Empfängerin verschiedner Küsse, und Austheilerin einer hoffentlich nicht zu sanften Ohrfeige. —

Und die Anzeige in der Carnavalszeitung? War von mir. —

Was hat dich bewogen, fuhr ich leidenschaftlich auf, diesen verwegnen Scherz mit deinem Manne zu treiben?

Laune, Etourderie, ein unüberwindlicher Kitzel, zu erproben, wie weit der Herr Gemahl mir angehören — vielleicht ein Bischen Verdruß über deine somnambüle Liebschaft. Es wäre wahrscheinlich vernünftiger gewesen; wenn ich's nicht gethan hätte, wer weiß, ob es geschähe, müßte ich es noch thun Nun, es ist einmal geschehen, wer kann es ungeschehen machen? Vergib mir! Mein Bruder weiß von dem eigentlichen Zusammenhange der Sache nichts, er denkt, denn so habe ich es ihm gesagt, daß ich nur einen gewöhnlichen Carnavalsscherz mit dir getrie-

ben habe. Fühle dich in die Stimmung einer armen Frau, die in bedeutenden mystischen Ausrufungen immer von einem Wesen höherer Art hören muß, der ein Brillantring als unschätzbares Erinnrungszeichen köstlicher Stunden gezeigt wird, die dann auf einmal Licht über die saubre Schöne bekommt, und du wirst ihr vergeben, wenn sie ihren Triumph benutzt!

Was weißt du von Sidonien? Wie kam mein Ring in deine Hände? fragte ich, mich mühsam aufrecht haltend.

Wegen des Rings nachher. Daß er der ächte ist, siehst du. Von Sidonien, oder wie die Vortreffliche auf ihren Kreuz- und Querzügen sonst noch geheißen haben mag, muß ich dir leider sagen, daß diese liebende Seele so wenig Hellseherin war, als ich es je gewesen bin, und daß ihr Gefühl für dich sich bis auf deine Schatulle erstreckt, daß sie an dieser ihre zärtliche Sehnsucht befriedigt hat.

Himmel und Erde.... Sie!....

War eine Betrügerin, gesellt einem abgefeimten Schelme, der in verschiednen Gestalten die Welt durchzog und seine Streiche ausführte, bis ihm endlich die Gerichte das Handwerk legten. Wenn du einmal eine empfindsame Reise durch die Festungen des Landes machst, wirst du wohl irgendwo in den Casematten deinen Herrn Arzt, der an andern Orten ein Marquis, und wieder an andern ein De-

magogenchef gewesen seyn soll, das Compliment machen können. In Ems war er nun, wie gesagt, Arzt, und seine verlaufne Gefährtin Somnambüle. So erregte er mit ihr die Aufmerksamkeit, nach der er strebte, Personen, bei denen er etwas zu gewinnen glaubte, zog er auf geschickte Weise in seine magnetische Sphäre, und ersah die Gelegenheit, ihr Zutraun zu benutzen. Du bist nicht der einzige Betrogne, das kann ich dir zu deinem Troste sagen. Auch Andre, mit denen er den siderischen Rapport anknüpfte, sollen goldne Uhren, brillantirte Dosen als Lehrgeld haben hingeben müssen, oder falsche Wechsel bekommen haben, die er ihnen gegen baares Geld aufgeschwatzt hatte. Zuletzt entzweite sich die Schöne mit ihrem Paladine, gab ihn an; das saubre Paar wurde an der Gränze von Bayern arretirt.

Wenn dieß auch Alles richtig seyn sollte, sagte ich, so begreife ich noch immer den Zusammenhang meiner Geschichte nicht. Wie konnte jener Betrüger wissen, daß ich Summen bei mir führe, die die Mühe lohnten? Wie erklärt sich das Zusammentreffen auf der Bäderlei mit jenen, die ich nie gesehen hatte, von denen ich nie gesehen worden war? Auf welche Weise wird der Diebstahl verübt? Wer war der Mensch, der mir zuletzt die Papiere raubte? Das sind lauter Dinge, die ich nicht fasse!

Du wohntest ja wohl neben der sogenannten Gräfin? Man hörte in dem einen Zimmer, was

Digitized by Google

in dem andern laut gesprochen wurde? fragte meine Frau.

Ja, so war es. —

Nun, du pflegst in der Regel ziemlich vernehmlich zu reden. Erinnerst du dich nicht, daß du von deinem Gelde gesprochen hast?

Von meinem Gelde? — Ich glaube, ich habe den Kellner gefragt, als ich angekommen war, ob das Schloß der Commode auch fest sey, ich habe mehrere Hunderte darin zu verwahren.

Und dann?

Dann? — Wer kann alle geringfügigen Umstände jahrelang behalten? — Dann? Halt! ja! Ich habe ihm auch gesagt, er solle mir einen Esel bestellen, ich wolle nach der Bäderlei reiten.

So wußten also nebenan der Herr Arzt und die gnädige Gräfin, wohin der Mann mit dem vielen Gelde sich begeben hatte. Und nun denke ich, folgt das Andre ganz natürlich. Sie machten sich hinterher auf den Raubzug. Wie man dort durch eine seltsame Forderung deine Phantasie, deine Neigung zum Geheimnißvollen frappirt, wie der Arzt durch berechnete Zurückhaltung, durch die listige Art der Mittheilung dich gestimmt hat, auch das Unglaubliche zu glauben, und eine handgreifliche Komödie für Wahrheit zu halten, das — lieber Gustav — hast du mir ja selbst vorgelesen. Jenes Glas Wasser auf der Bäderlei bezauberte dich, du

Digitized by Google

warst blind für Alles, was sich dir aufdrängen mußte. Ich unglückliche Frau! daß ich weiß, was noch außerdem dir die Binde fester um die Augen zog!

Und der Diebstahl.... der Diebstahl!....

Wurde verübt, als du bei deiner sehenden Hellseherin hinter dem Schirme saßest. Du erinnerst dich, Metallreitze wirkten auf die Kranke zu heftig, der gute Arzt ließ dich deßhalb alles Metall ablegen, worunter sich denn freilich zufällig auch die Schlüssel zu deinem Zimmer und zur Commode befanden. Als du nun da saßest hinter deinem Schirme, vertieft in ihren Anblick, ging ja der Edle hinaus, um zu sehn, ob du allein für dich ohne seine Gegenwart mit ihr in Rapport stehest. Es galt aber noch ein andres Experiment. Er hatte die Schlüssel sacht mitgenommen, der Mann der Wunder setzte sich mit deiner Schatulle in Rapport, d. h. er stahl sie, kam dann wieder, legte die Schlüssel sacht an ihren Ort, und du wurdest fortgeschickt, weil der Zweck der Session erreicht war.

Höllische Betrügerei! Und die leere Schatulle und die Erzählung des Arztes von dem Orte, wo sie Sidonie im Schlafe gesehen haben sollte.....

Da der Herr sie selbst hingeworfen hatte, so konnte er dir doch wohl sagen, wo sie lag. Erinnre dich nur, der Baumgarten stieß ja an das Hinterhaus, und in einem Zimmer des Hinterhauses schlief

die Somnambüle. Die Schatulle ist wirklich aus dem Fenster jener Stube durch die Luft in den Garten gereis't, und der aberwitzige Wirth hat schon damals die Wahrheit geahnt. Damit du nicht zu Athem kämest, aus dem Dunst, den man um dich verbreitet hatte, nicht schautest, ward dir das neue Wunder aufgeheftet.

Und der Räuber im Walde?

Hier gehen meine Nachrichten aus. Indessen glaube ich, daß wir ohne großen Scharfsinn auch die Waldscenen werden entziffern können. Jener lakonische Bösewicht war vermuthlich ein Spießgesell des Herrn Arztes. Dieser ahnte, wie es auch der Fall war, daß seine Somnambüle dir nachgeschlichen sey. Das war ihm verdrießlich, bedenklich, das Abenteuer schien eine Richtung zu nehmen, die ihm nicht ganz gefiel, für ihn war es zum Schluß gekommen, er hatte die Schatulle, nun sollte die Sache abgebrochen werden, sein Geschäft in Ems war gemacht, Er wollte mit seiner Getreuen auf und davon. Damit nun von keiner Seite gegen diesen vernünftigen Entschluß etwas unternommen werden möge, nahm er den handfesten Adjutanten mit, der hat sich denn im Versteck gehalten, dich, wie du weißt, außer Stand gesetzt, den Beiden zu folgen, und so seines Herrn Gebot erfüllt. Daß bei der Gelegenheit noch der Rest deiner Casse aufging, war ein Zufall, der, wie es sich trifft, den Dieben bald günstig, bald un-

Digitized by Google

günstig sich erweis't. So, denke ich; hing die Sache zusammen. Vermuthlich hat der Arzt von der letzten Beute gar nichts empfangen, die wird wohl der Held des Nachspiels für sich behalten haben.

Aber, sagte ich, welch ein ungeheuer künstlicher Plan lag dieser Ueberlistung zum Grunde, wenn sich Alles so verhält, wie du sagst! Mich dünkt, die Berechnung war zu berechnet, um wohlberechnet zu seyn! Vergib mir; deine Erklärung ist um nichts unwahrscheinlicher, als die somnambulistischen Phänomene, von denen mir der Arzt erzählte.

Weil sie deiner Eitelkeit nicht schmeichelt, versetzte meine Frau mit bitterm Accente. Und dennoch ist sie richtig, und dennoch war die erhabne Wundergeschichte nichts weiter, als ein gemeiner Schelmstreich. Der Arzt konnte freilich nicht wissen, als er sich mit der Comtesse zu Esel setzte, ob sein Anschlag gelingen werde, er hat auch gewiß den Entschluß zu seinem Feldzuge gegen deine Casse damals noch nicht fertig im Kopfe gehabt, er machte es wie ein kühner Freibeuter, er griff unverweilt verwegen an, und überließ dem Augenblicke, und der Eingebung des Augenblicks, den Gang des Gefechts zu bestimmen. Mißlang der Angriff, fand er in dir nicht den Mann, den er brauchte, nun so war ja nichts verloren, es galt dann eine Dieberei weniger, aber weiter kein Unglück. Indessen, dein Naturell arbeitete seinen Absichten in die Hand, Eins gab

sich aus dem Andern, kurz — der Erfolg hat ihn gerechtfertigt.

Wie schlau leitete er meinen Verdacht von der Spur ab, auf die unschuldigen Hausgenossen des Gasthofs! rief ich.

Und vergiß nicht, daß er dem Wirthe ebenfalls von einem Hausdiebe vorgesprochen hatte. Ja, er hatte sich sehr gut verschanzt. — Du weißt nun Alles. Ein Kläger muß aber den Beweis liefern, hier ist er.

Sie reichte mir ein Papier. Ich entfaltete und las. Es war die Abschrift eines gerichtlichen Verhörs.

Verhandelt im *er Gerichte zu * den *ten * 18**.

Die gestern verhaftete Eugenia Sidonia, angebliche Gräfin **cka hatte dem Gerichte von freien Stücken anzeigen lassen, daß sie mit ihren Aussagen heute fortzufahren wünsche. Man ließ sie vortreten. Sie gab Nachstehendes zu Protokoll, welches auf ausdrückliches Verlangen, so weit es möglich, mit ihren eignen Worten niedergeschrieben worden ist.

Ich betheure vor Gott und vor den Menschen — so begann die Comparentin — daß ich von den Verbrechen meines Begleiters, welche mir gestern vor-

Digitized by Google

gehalten worden sind, erst lange nach ihrer Verübung Kunde erhalten, und auf keine Weise an ihnen Theil genommen habe. Durch den Schein glänzender Eigenschaften hat er mich getäuscht, durch meineidige Schwüre verleitet, durch unergründliche Heuchelei aus dem Hause meiner Eltern gelockt. In der Welt allein, verlassen, verworfen, sah ich die Larve ihm vom Antlitz fallen, meine einzige Stütze war ein Glücksritter, ein Bösewicht, ich meinte zu verzweifeln, und wünschte mir den Tod, der mich von seiner schrecklichen Gesellschaft erlösen sollte. Er schleppte mich durch die Länder und Städte, mein Unglück hatte ihm eine Gewalt über mich gegeben, der ich nicht zu widerstehen vermochte.

Sie wurde aufgefordert, sich näher über ihre frühern Lebensverhältnisse zu äußern, erklärte jedoch, daß sie sich dazu nicht verbunden achte, daß sie sehr unglücklich sey, unglücklicher, als ein Mensch begreifen könne, daß man Barmherzigkeit üben und sie schonen möge. Man stand von weitern Fragen ab, und sie fuhr in ihren Depositionen fort, wie folgt.

An einigen Orten ließ mich mein Begleiter, der sich in der letzten Zeit unsres Zusammenseyns für einen Arzt ausgab, die Somnambüle spielen. Der Magnetismus sey, wie er sich ausdrückte, in Deutschland Mode, dieser werde, sagte er, seiner Erscheinung mehr Relief geben. Ich muß hier be-

Digitized by Google

merken, daß ich immer in dem Glauben gestanden habe, mein Begleiter sey wirklich Arzt, er besaß medicinische Bücher und Präparate, sprach von den großen Heilanstalten Europa's so, als habe er sie alle gesehen und unternahm hin und wieder auf unsern Reisen Curen, die ihm zum Erstaunen schnell und glücklich geriethen. Ich weiß nicht, ob ich auch in dieser Meinung mich getäuscht habe. — In meiner unglücklichen Abhängigkeit ließ ich mich bestimmen, seiner Forderung nachzugeben. Ich stellte mich so, wie er mir vorschrieb, ich sprach, was er mir vorher in den Mund gelegt hatte. Er führte viele Menschen zu mir, und ließ sie meine erdichteten Zustände wahrnehmen. Er knüpfte bei dieser Gelegenheit mannichfaltige Verbindungen an, wir lebten seit der Zeit reichlicher, als vorher. Er sagte mir, daß er vermögende Gönner gefunden habe, und ich glaubte seinen Worten. Ich empfand den tiefsten Widerwillen gegen die Lüge, zu welcher ich verurtheilt war, ich entschuldigte mich vor mir selbst nur damit, daß das Ganze doch nichts als ein unschuldiger Betrug sey, der Niemanden schade. Ich versichre, und könnte das Sacrament darauf nehmen, daß mir damals von den wahren Absichten des * bei der Veranstaltung jener Täuschungen nicht das Geringste bekannt gewesen ist.

Nur in Einem Falle bin ich schuldiger gewesen. Der furchtbarste Drang der Umstände hat mich so

tief fallen lassen. Mein Schmerz darüber, meine Reue ist aufrichtig, könnten Thränen einen Flecken von der Seele waschen, so müßte die meinige wieder rein geworden seyn, wie sie in den Tagen meiner unschuldigen Kindheit war. Ich hoffe zu der Gnade des Himmels, und will dem Gerichte jetzt unverholen sagen, wie sich die Sache zugetragen hat.

Nun erzählt die Unglückliche den Vorfall in Ems. Ich fand die Bestätigung dessen, was meine Frau mir gesagt hatte; Punct für Punct, Zug für Zug.

Die Verhandlung lautete dann so weiter: Man legte der Comparentin die Frage vor: Sie haben dem Gerichte gesagt, auf welche Weise Ihr Begleiter den Fremden mystificirt, wie und wann er den Diebstahl der Schatulle verübt, mit welcher List er die Täuschung des Bestohlnen fortgesetzt, und diesen von der Verfolgung der richtigen Spur abgebracht habe. In welcher Art haben Sie selbst aber an jenem Verbrechen Theil genommen?

Sie deponirte hierauf:

Als mein Begleiter im Nebenzimmer den Fremden hatte sprechen hören, strich er sich mit der Hand über die Stirn, und sagte dann zu mir, daß der so eben angekommene ein Gelehrter von Ruf sey, der ein vielgelesenes Journal redigire. Es könne ihm von größtem Nutzen seyn, diesen Mann für sich und seine magnetischen Curen zu interessiren, und ich müßte mich daher entschließen, das gegen den Fremden

den zu seyn, was ich schon so oft gewesen, nämlich Hellseherin. Alles wird zur Gewohnheit, die Tugend und das Laster, gedankenlos, ohne besondre Regung willigte ich ein. Es erfolgte die Scene auf dem Felsen, wie mein Begleiter dieselbe angeordnet, wie ich sie einstudirt hatte. Doch erfolgte noch etwas, was Niemand außer mir erfahren hat. Jener Fremde kletterte nach dem Orte, wo die Quelle mit der erdichteten Heilkraft sprang, über einen weitvorlaufenden Felsengrat. Wie er nun, sich wendend, unter dem Orte, wo ich stand, angelangt war, dicht am Abgrunde, verwünschte ich schon den Trug, welcher das Leben eines Menschen, der mir mit Treuherzigkeit einen Dienst erzeigen wollte, in eine so augenscheinliche Gefahr setzte. Aengstlich wollte ich ihn zurückrufen, da sah ich ihn ausgleiten, einer Spalte zu, die aus bodenloser Tiefe dunkel heraufgähnte. Er hat den ihm so nahen Tod vermuthlich selbst nicht bemerkt, ich aber habe gesehen, daß nur noch eine Spanne fehlte, so wäre er in die Tiefe gestürzt. In diesem schrecklichen Augenblicke verließen mich meine äußern Sinne, und vor meinem innern Gesichte stand im nämlichen Augenblicke ein schreckliches Bild. Ich sah bis auf den Grund der Spalte, ich sah den Fremden da unten liegen, ganz zerschmettert, und von Blut überströmt, nach mir hinauf starrte sein gebrochnes und sterbendes Auge. Alsobald that meine Seele, wie durch eine

ungeheure Kraft bezwungen, ein unfreiwilliges Gelübde. Alles dieses, was ich damals sah und erlebte, war wie ein Blitz, der vorüber ist, ehe man fragen kann: woher kommst du? Ich schlug sogleich die Augen wieder auf, und sah den Fremden oben, heil, nur an der Hand blutend. Er rief mir einige scherzhafte Worte zu, er meinte, ich habe, von seiner Wunde erschreckt, geschrien. Ich aber hatte gesehen, daß ich zur Mörderin hätte werden können. So geschah auf dem Felsen statt des Wunders, das der Betrug ersonnen hatte, ein andres, und ich leerte den Becher, welchen mir der Fremde reichte, auf meine Besserung. Ich kehrte verwandelt, mit einem Herzen voll Dornen, fest in dem Entschlusse, mich nicht ferner zu dergleichen Gaukeleien herzugeben, nach meiner Wohnung zurück. Nun aber sollte ich erfahren, was es heiße, in den Schlingen des Lasters gefangen zu seyn.

Tief in der Nacht kam mein Begleiter zu mir und kündigte mir an, daß jener angebliche Gelehrte mich schlafend zu sehen wünsche, und daß ich mich bereit halten möge, am folgenden Vormittage somnambül zu seyn. Ich weigerte mich, und erklärte ihm, daß ich nie wieder diese Rolle spielen würde. Es erfolgte eine heftige Scene zwischen uns, er bat, befahl, drohte, ich widerstand. Endlich sagte er mir mit einem Hohne, der mir schrecklich war, daß meine Tugend zu spät komme, daß ich in meinen

Schwächen schon zu weit gegangen sey, und erzählte die Betrügereien, die er mit Hülfe meiner Verstellung begangen habe. Ich war außer mir, ich blickte mit Entsetzen in einen Pfuhl der Nichtswürdigkeit; unwissend zwar hatte ich jene Bubenstreiche befördert, doch wollte das mein Gefühl nicht beschwichtigen, ich verfluchte die Stunde meiner Geburt. Mein Begleiter setzte mir mit einer erschrecklichen Ruhe auseinander, daß ich als Genossin schwerer Verbrechen der Gerechtigkeit verfallen sey, daß es nun besser sey, vorwärts zu gehn, daß ich mich nur nicht sträuben müsse, weil ihn mein Widerstand sonst auch zu einem Extreme treiben könne, was denn unser Beider Verderben seyn werde. Ich sagte, daß kein Gericht mich für Dinge, von welchen ich nichts gewußt, verurtheilen könne; er erwiderte, daß ich die Früchte der Sünde mit verzehrt habe, daß Niemand mir meine Unschuld glauben werde, wenn er gegen mich zeuge, was er thun wolle, wofern ich es zum Aeußersten kommen lasse. Denn, sagte er, ich erinnre mich seiner fürchterlichen Worte noch ganz genau, man wird Alles überdrüssig, des Weins, der Weiber, des Spiels und seiner eignen klugen Streiche. Ich bin beinahe bis zu diesem Puncte gediehn, und wenn du mir Verdruß machst, so kann es kommen, daß ich hingehe, und dich und mich der Justiz angebe. Ich habe Alles durchgespielt, nur Reue und Bekehrung noch nicht, das ist etwas Neues; ich möchte

es wohl auch einmal versuchen, vielleicht finde ich in den Tiefen bußfertiger Zerknirschung eine frische Wollust, nach der ich lechze; alles Uebrige habe ich gekostet. — Mit dieser verruchten und gotteslästerlichen Rede schied er von mir. Ich wußte, daß er Wort zu halten im Stande sey. Dieser Mensch ist unglaublicher Dinge fähig. Ich sah die Schande und den Pranger mit den Augen meines Geistes; ich dachte an meine Eltern, und an den erlauchten Namen, den ich trage; ich bat Gott, mir aus dem Netze des Unglücks, in dem ich gefangen war, zu helfen, er ließ mich aber ohne Rath und ohne Erleuchtung. — Am andern Morgen versuchte ich alles Mögliche, den Fremden zu entfernen, damit die Veranlassung zu fernerer Unwürdigkeit hinwegfiele, es war vergebens; ein Schicksal, mächtiger, als der schwache Wille eines tadelnswürdigen Weibes, hielt mich gefesselt, mein Begleiter übte die Kraft seines Blicks, worin ich seinen ganzen Entschluß las, über mich aus, zerbrochen gab ich mich hin, und that, was ich gelehrt wurde, zu thun. Doch glaube ich, daß ich während meiner Verstellung nichts von dem zu dem Fremden gesprochen habe, was mir mein Begleiter befohlen hatte, zu sagen. Ich lag im Lehnsessel, dachte nichts, fühlte nichts, meine Seele befand sich in dem Zustande einer völligen Auflösung. Endlich überschattete mich eine Ohnmacht; ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen

habe. Erwacht, sah ich meinen Begleiter vor mir stehn: er hielt eine erbrochne leere Schatulle in der Hand, er sagte, daß ich gestern die Vertraute seiner Thaten geworden sey, daß er es für Recht und billig halte, mir auch alles Fernere zu erzählen, damit unser Lebensbund ein unauflöslicher werde. — Ich erfuhr, was er während meines magnetischen Schlafs gethan hatte, ich hörte, während er die Schatulle zum Fenster hinausschleuderte, wie er den Fremden ferner zu täuschen beabsichtige. Ich schwieg ganz stille, entschlossen, dem Fremden Alles zu entdecken, und ging nach meinem Zimmer, in der Meinung, den Täuschenden über die wahre Verfassung meiner Seele getäuscht zu haben. Es war aber dem nicht so. Als ich an meiner Thür klinkte, um zu dem Fremden zu gehn, fand ich mich eingeschlossen. So war ich abgesperrt von menschlicher Gemeinschaft und Mittheilung. Doch gelang es mir, zu jenem Manne zu dringen. Nun stand ich ihm gegenüber, nun wollte ich reden, aber meine Lippen waren wie mit sieben Siegeln verschlossen. Ich fühlte mich unfähig diesem meine Schande zu offenbaren, ich glaube, ich hätte sie der ganzen Welt gestehn, sie von den Dächern herabrufen können, aber dem Fremden konnte ich nichts sagen. Ich verschwieg, was ich wußte, das ist mein Verbrechen, ich habe ihm einen Ring gegeben, ihn für seinen Verlust zu entschädigen, ich habe mir den

Digitized by Google

Rest seiner Baarschaft einhändigen lassen, damit dieser nicht auch meinem lästigen Begleiter zur Beute werde, ich habe diese Summe treu bewahrt, und sie ihm am andern Tage zurückerstattet. Ich reis'te nach diesen Vorfällen noch mit dem Verbrecher zusammen, aber sobald ich über die grausame Unordnung meines Geistes einigermaßen gesiegt hatte, war auch mein Entschluß gefaßt. Ich fühlte, daß ich nichts weiter auf Erden zu thun habe, als mich von der lasterhaften Gemeinschaft mit meinem Begleiter loszureißen, auf die Gefahr hin, am Wege zu verhungern und zu verderben. Und damit keine weibliche Schwäche mich jemals in den Pfuhl zurückgleiten lassen möge, begab ich mich in den Zwang einer gräßlichen aber heilsamen Nothwendigkeit. In einem Dorfe, wo die Pferde zu Mittag gefüttert wurden, ging ich heimlich zu dem Ortsschulzen, und sagte, er solle mich festhalten, und den fremden Arzt, der in der Schenke habe ausspannen lassen, dieser sey ein Landstreicher und Betrüger, und ich sey seine Genossin. Der Mann hat seine Pflicht gethan, und was weiter erfolgte, ist dem Gerichte bekannt.

Man hielt der Comparentin vor, daß sie sich bemüht habe, ihren Antheil an der zuletzt angezeigten Betrügerei als sehr gering darzustellen. Es sey zu vermuthen, daß ihr die Absicht ihres Begleiters, den Fremden zu berauben, vor der magnetischen Scene bekannt gewesen sey, daß sie die Somnam-

Digitized by Google

büle gespielt habe, um die Ausführung jenes Verbrechens zu befördern. — Hierauf erwiderte sie mit allen Zeichen der heftigsten Bewegung:

Ich habe nicht eher von dem Raube etwas erfahren, als bis er geschehen war. Ich konnte und mußte wohl ahnen, daß mein Begleiter mit dem Fremden nichts Gutes vorhabe, die äußerste Verwirrung meiner Lebensgeister ließ aber keine bestimmten Vorstellungen in mir aufkommen. Meine Fehler bringen es über mich, daß man auch das Schimpflichste von mir glauben darf. Aber bei dem Grabe meiner Mutter, die Tochter des Grafen * ist nie eine Diebin gewesen!

Der Commissarius fordert sie auf, den Ort, wo der Vorfall sich zugetragen, zu entdecken, den Namen des Betrognen zu nennen. Standhaft verweigert sie Beides. Man fragt sie um den Grund dieses Verschweigens, man hält ihr vor, daß ein halbes Geständniß gar keins sey, man macht sie auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam, welche ihre Hartnäckigkeit für sie haben könne. Sie bleibt unerschüttert. Der Bestohlne, sagt sie, sey durch ihren Ring entschädigt, das Geld sey, wie sie wisse, verschleudert worden, weitre Eröffnungen seyen unnöthig für das Interesse des Fremden. Nur an dieses scheint sie zu denken. Der Grund, warum sie Ort und Namen verschweige, ruhe in der Tiefe ihrer

Digitized by Google

Seele, was deßhalb über sie verhängt werde, wolle sie geduldig als Züchtigung der himmlischen Mächte hinnehmen, aber keine menschliche Gewalt sey im Stande, ihre Lippen zu öffnen. Der Beamte habe ihr ein Zutrauen eingeflößt, sie habe das Bedürfniß gefühlt, ihr Herz aufzuschließen, er solle sich mit ihrer Beichte begnügen, sie sage nichts mehr, sie habe Alles gesagt, was sie sagen können und wollen, sie schaudre bei dem Gedanken, daß der Fremde vernommen, ihr vielleicht gegenüber gestellt, daß der Vorfall in die Rohheit eines gerichtlichen Verfahrens hinabgezogen werde. Sie sey vernichtet, was man denn noch weiter von ihr wolle? — Der Commissarius läßt den (wie er im Protokolle heißt) Philipp Emanuel Casimir **losch, seiner Angabe nach, Arzt und Chemiker vorführen. Er fragt ihn über das Verhältniß zu der Anwesenden, der Elende behauptet, daß die Dame sich seiner Hülfe anvertraut habe, daß er mit ihr auf einer Reise nach den Bädern von Lucca begriffen gewesen sey. Ein andres Verhältniß habe nicht zwischen ihnen bestanden. Ihm wird die Erzählung von meiner Beraubung in ihrer Gegenwart vorgehalten. Er läugnet die ganze Thatsache, und fügt hinzu, daß er nun etwas angeben müsse, was er aus Delicatesse gern verschwiegen habe. Die Gräfin **cka leide an periodischen Geistesverwirrungen, und halte in diesen Zuständen, wie es häufig bei Irren vorkomme, alle Personen ihrer Umgebung für

Bösewichter. — Bei dieser Frechheit fährt die Arme, Gepeinigte auf, und ruft: Unglücklicher, wenn ich wahnsinnig bin, so weißt du, wer mich wahnsinnig gemacht hat! Der Beamte schließt die Versammlung mit der Bemerkung, daß die Zusammenstellung beider Personen kein weitres Resultat gegeben habe, und daß, da über den zuletzt angezeigten Betrug die Specialien ermangelten, die Sache bis auf nähere Anzeigen nicht weiter verfolgt werden könnte.

Nun erfuhr ich, wie meine Frau zu diesen Aufklärungen gelangt war. Sie hatte eine Bestellung bei unsrem Juwelier gemacht. Der an allen schönen Sachen seines Gewerbes einen lebhaften Antheil nehmende Mann, schwatzt mit ihr von den Pracht- und Prunkstücken seines Ladens, zeigt ihr die besten Arbeiten vor, und bringt endlich einen goldnen Ring herbei, dessen Façonnirung er ganz besonders rühmt. Sie nimmt ihn, betrachtet ihn genau, und lies't endlich in der innern Ründung den Namen meiner Schwester. Sie dringt in den Juwelier, ihr zu sagen, woher er den Ring habe? Ganz unbefangen erzählt der Mann, er sey vor Kurzem auf einer Handelsreise in eine Landstadt gekommen, und habe ihn dort auf einer Auction, wo von Gerichtswegen verschiedne Depositа versteigert worden seyen,

Digitized by Google

nebst mehrern andern Gold- und Silbersachen zum Einschmelzen gekauft, die schöne Arbeit des Stücks habe ihn aber vermocht, es aufzubewahren. Sie fragt ihn über die Schicksale dieses Ringes aus, und erfährt, daß das Gericht ihn einer verschmitzten Person abgenommen habe, von der in der ganzen Stadt die Rede gewesen sey. Von seinem Vetter, der als Unterbeamter bei dem Gerichte angestellt sey, habe er die sonderbarsten Dinge in Betreff derselben gehört. Es sey ihr nichts anzuhaben gewesen, indessen habe man ihr alle Sachen von Werth abgenommen, und diese versteigern lassen, um die Kosten der durch sie veranlaßten Untersuchung zu tilgen. — Nun war meine Frau im Klaren. Ich hatte einmal gegen sie fallen lassen, daß ich mir ein Gewissen daraus mache, den Ring, ein Geschenk meiner Schwester, in Ems weggegeben zu haben. Sie hielt den verschenkten in Händen, ihre Ahnung über den wahren Zusammenhang der Sache bestätigte sich. Sie kaufte das Kleinod, sie suchte unter allerhand Vorwänden von dem Goldschmiede noch mehr über die frühere Eignerin zu erfahren. In ihrer unglücklichen Leidenschaftlichkeit drang sie endlich in den Mann, ihr um jeden Preis vollständige Notizen zu verschaffen. Der Juwelier wollte sich seiner besten Kundin gern gefällig erzeigen, er schrieb an seinen Vetter, und nach einigen Wochen hatte sie das traurige Vergnügen, Abschriften einiger Verhandlungen

in den Händen zu halten, die jener Vetter halbunerlaubter Weise aus den Acten gefertigt hatte.

So ward durch beklagenswerthe Zufälligkeiten eine alte Mystification entdeckt, und eine neue möglich gemacht, die auf das Schicksal meines Lebens den übelsten Einfluß geübt hat.

Nachschrift des Herausgebers.

Mit jenen andeutenden Worten schließen die Hefte, welche uns vorliegen. Ein schweres häusliches Unglück traf unsern Freund nach Jahresfrist seit dem Besuche des Kölnischen Carnavals. Wir sind im Besitz der Geschichte jenes Zwischenraumes, und haben leider die Folgen eines Scherzes zu berichten, welche ernsthafter wurden, als die des Schwankens von Tugend und Großmuth, den sich die schelmische Gräfin mit ihrem Eheherrn erlaubte.

Denn freilich hatte Adolphine — so nennen wir die Gattin unsers Freundes — die Wirkungen nicht berechnet, als sie in ihrem Manne das Bild der unglücklichen Sidonie erneuerte; die Wirkungen, welche ein so unbedachtes Unternehmen hervorbringen mußte und hervorbrachte. Damit man ihr Verfahren nicht gar zu unweiblich finde, müssen wir zur Entschuldigung anführen, daß ihr Gefühl, ihr Daseyn über-

Digitized by Google

haupt gestört, und aus den Schranken gerückt war, innerhalb welcher der Charakter einer Frau sich nur mit Anmuth und Schönheit darstellen kann. Der Oheim, welcher sie erzogen, Vaters Rechte über sie geübt hatte, war eine Art von geistigem Epicuräer; die Abwechselung der Genüsse bedeutete ihm erst den Genuß, Reisen allein hielt er für Leben. Das muntre, schöne Kind führte er überall mit umher, eine leichte Sorge, die Zugabe eines herzlichen Verhältnisses mochte er wohl, als Beiessen zu dem Mahle der Freude, welches er sich auf seinen Wandrungen von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, gab. Sie lag als kleines Mädchen auf seinen Knien, während die Wogen des Kattegats peitschend über das Schiff flogen, und rief ängstlich weinend: Onkel, laß uns nach Hause! Sie zog als Jungfrau mit ihm über den Simplon, und schwirrte an seiner Seite durch die Pariser Säle. Eine Häuslichkeit hatte sie noch nicht gekannt, als sie selbst berufen ward eine zu gründen. Dazu kam, daß sie mit der Gewalt einer erwachenden feurigen Natur geliebt hatte, und, wie sie glauben mußte, gränzenlos betrogen worden war. Damals zerbrach ihr Glaube an männlichen Werth, sie hatte Niemand, dem sie sich anvertrauen durfte, der Oheim machte französische Epigramme auf den Ungetreuen, ihr Herz verblutete unter dem bunten Schleier leichter, glänzender Tage, sie fand endlich, um nur fortbestehn zu können, den Ton einer milden fliegen-

Digitized by Google

den Heiterkeit, mit dem sie das Weh ihrer Seele überdeckte und verhüllte.

Noch voll von schmerzlichen Reminiscenzen, aus Italien zurückkehrend, fand sie unsern Freund. Amor war es nicht, der hier die Fackel zündete. Aber sie war des Umherziehens müde, sie meinte, die Herrschaft sey das Einzige, was man hienieden erreichen könne, sie lachte über den weichen gutmüthigen Mann, sie täuschte sich über ihn, und so reichte sie ihm die Hand. Wunderbar! der Ehestand, der sonst das Gefühl tödtet, erweckte das ihrige, sie sah die Schwäche Gustavs gepaart mit einem unendlich reinen Herzen, seine Unbeholfenheit, seine Pedanterei verschwistert mit der tiefsten Empfindung, und einem reichen Geiste, von dem er nur keine Anwendung machen konnte. Erstaunt über diese Entdeckungen, wunderte sie sich, daß ihr dieselben nicht schon lange aufgegangen waren. Ihr Gemüth freute sich wie über einen unvermuthet ausgegrabnen Schatz, sie wußte nicht, wie ihr geschehen war, es lag hinter ihr, wie eine Dämmerung, eine sanfte Wärme begann, die abgestorbnen Blüthen ihres Herzens neu zu beleben.

Indessen blieb das Glück diesem Bunde fern. Der nacherworbne Geliebte hätte ihr imponiren müssen, das war nicht der Fall. Scheinbar beschränkt, erfahrungslos stand er der Vielgereis'ten, die Alles gesehen und gehört hatte, gegenüber. Auch schämte

sie sich gewissermaßen ihrer Empfindung, die sie eine Schwäche nannte, sie fürchtete eine volle Hingebung, die sie einmal so schwer hatte büßen müssen; abwechselnd kokett und kalt, traf sie nie das rechte Wort, welches nur ein unschuldiges Wesen aus der Fülle der überströmenden Liebe dem Manne zu sagen vermag. Sie fürchtete immer zu verlieren, sie kränkelte sich zwischen Stolz, Wehmuth und Lachen hin, sie war, daß wir es kurz sagen, eine geistreiche Frau, wie wir so viele sehen. Er an seiner Seite verstand das Uebel nicht, und machte es durch Sentimentalität ärger. Was er ihr gab, das nahm sie hin als Recht, die Forderungen seines Herzens schien sie nur halb, gezwungen, zweifelnd anzuerkennen. So schwankten ihre Tage unter Necken, Abstoßen, Anziehn, Suchen, Vermeiden weiter. Es war eine von den Ehen, die nicht unter dem Segen des Spruchs: Und er soll dein Herr seyn! geschlossen sind.

Eine unbändige Eifersucht ergriff sie, als unvorsichtig hingeworfne Worte Gustavs sie im Allgemeinen von dem Abenteuer zu Ems unterrichteten. Er hatte eine sonderbar-strenge Meinung von der Pflicht der Ehegatten, einander Alles anzuvertraun, und legte durch eine Tugend, die Niemand von ihm verlangte, den Grund zu den nachherigen Verwickelungen. Oder wirkte ein weniger reines Motiv? So viel ist gewiß, daß er von Sidonien zu sprechen anfing, als Adolphine einmal besonders kalt und

Digitized by Google

grillenhaft sich betragen hatte. — Sie wurde durch sein Geständniß sehr aufgeregt. In ihren Gedanken machte sie sich jene geheimnißvolle Schöne, die wahrlich keine gefährliche Nebenbuhlerin mehr war, zur fürchterlichsten Feindin, sie sah die Gestalt wachend und träumend vor sich, sie hätte dieses Gespenst gern vernichtet, zu dem, ihr unbewußt, ihre Leidenschaft für Gustav sich zusammengeballt hatte. Aber ihr Stolz verrieth nichts, auch jetzt war der Spott zum Deckmantel einer Qual, die sie sich so ganz ohne Noth selbst schuf. Welch ein Triumph für sie, als sie mit den Ringe den Schlüssel zu der Geschichte erhielt! Nun war die Rivalin entlarvt, vernichtet, es stand bei ihr in dem Herzen ihres Gatten an die Stelle der von ihr erträumten Empfindung, Zorn und Verachtung zu pflanzen. Sie kannte sich nicht vor Freude und Genugthuung. Uebermüthig, verblendet, durch ein freies Leben an manche Freiheit gewöhnt, wollte sie das Possenspiel mit einer Posse enden, und mit unglücklichem Vorwitz eine bedenkliche Prüfung in Gustavs Gefühlen anstellen. So, die Rücksicht auf ihn, auf ihr Verhältniß nicht achtend, pilgerte sie, die Thörin, zum Kölner Thorenfeste, und ahnte nicht, welche Nachschmerzen diesem Wirbel folgen würden.

Denn freilich konnte nur eine eifersüchtige Frau, welche bloß hörte und las, was ihrer Leidenschaftlichkeit zusagte, in Sidonien die gemeine Betrügerin

sehn. Gustav las, was wirklich in jenem Protokolle stand, die Schmerzensworte einer edeln gefallnen Natur. Und er las noch mehr zwischen den kalten gerichtlichen Zeilen. Hättest du nur Ort und Namen genannt, arme Sidonie, rief er in der Stille für sich, daß mich der Richter ausgefunden, daß ich von deinem Schicksale gehört hätte! — Er wußte, was sie abgehalten hatte, Ems und ihn zu bezeichnen, es war dasselbe Gefühl, welches ihr den Mund verschloß, als sie, durch die Seitenthür in sein Zimmer tretend, ihm den Raub entdecken wollte. Aber.... er verlor sich in Nachsätze, die er nicht ausdenken mochte. Vor seiner Frau beschloß er zu schweigen. Das Wiederfinden in Köln behielt er für sich. Dennoch erfolgte bald eine Erklärung, die beide Theile nachher gern ungeschehn gewünscht hätten. Adolphine fand ihren Gatten einige Tage nach jenen Entdeckungen im Bosquet, das Haupt in der Rechten, versenkt in tiefe Gedanken. Die erste Märzensonne hatte ihn ins Freie gelockt. Mit einem Stäbchen, welches er nachlässig spielend in der Linken hielt, hatte er etwas in den Sand gekratzt. Sie trat, unbemerkt von ihm, herzu, und sah zu ihrer Betrübniß ein böses S am Boden. In diesem Augenblicke war sie vom Haupt bis zur Sohle eine Flamme. Sie verrieth ihre Anwesenheit durch einen tiefen Athemzug. Er blickte auf, und zerstörte blitzschnell mit dem Fuße das

Werk

Werk seiner Träumerei, Purpur und Gluth im Gesichte. Sie wußte, woran sie war. Schien ihr nicht aus seinem Antlitze die Fackel, die ihre Erniedrigung, ihre Zurücksetzung beleuchtete? Elende, Nichtswürdige, Abscheuliche! stammelte sie, und sank schluchzend auf eine Bank. Er hatte sich gefaßt, und trat vor sie. Die Namen verdient sie nicht, sagte er mit einer höheren Festigkeit, als sie an ihm zu erblicken gewohnt war, und Niemand soll sie in meiner Gegenwart so nennen.

Ha, rief sie, ich, verhöhnt um eine Buhlerin!.... Der Zorn schlug ihm die Zähne an einander. Es frägt sich noch, sagte er, wer besser ist; die Frau, welche in kalter Rechtfertigkeit mit Gefühlen ihren Spott treiben konnte, oder die arme Sünderin, der die Augen leuchteten, als sie mir mein verwahrtes Eigenthum zurückgab? — Es kommt die Stunde, wo wir Alle der Vergebung bedürfen. Fordre das Schicksal nicht heraus! Denke auch du des Worts, welches Sidonie mir beim Abschied sagte: Richte nicht. —

Sie meinte, verfinstert, wie sie war, er spiele auf ihre italiänischen Verhältnisse an, von denen er doch gar nichts wußte. Daran mich zu erinnern! fuhr sie heftig auf. Daran! Jetzt! Pfui! Sie warf ihm einen Blick zu, in dem ihre erzürnte Seele loderte. Er wollte sie zurückhalten, sie riß sich los, und eilte in das Haus. Er wartete auf sie vergeb-

lich beim Abendessen. Der Bediente sagte ihm, die gnädige Frau befinde sich nicht wohl. Vor ihrem Zimmer stand die Jungfer, und bat ihn mit einem verlegnen Gesichte, nicht hinein zu gehn, ihre Herrin habe ihr aufgetragen, Niemanden zu ihr zu lassen, auch den Herrn nicht, sie wollte schlummern und nicht gestört seyn. Traurig kehrte er um, ihm war sehr übel zu Muthe. — Daran.... Woran? murmelte er düster vor sich hin. Er wiederholte diese Worte so oft, daß man hätte glauben können, er wünsche zu entdecken, woran seine Frau nicht hätte erinnert seyn wollen. —

So betrübte Fastentage folgten in diesem Hause dem lustigen Carnaval. Indessen konnte noch Alles zum Guten ausschlagen, die Verstimmung war ja nur eine von den vielen, die an der Macht des Alltags und der Gewohnheit sich auflösen. Die Gatten versöhnten sich denn doch wieder; man nahm sich vor, man versprach einander unter Küssen und Thränen, daß von der unglücklichen Sache nicht mehr die Rede seyn, daß der Name Sidoniens nicht ferner mehr genannt werden solle. Und darin hielten sie Wort. Nur bemerkte freilich Gustav, daß Adolphine unruhig wurde, wenn er Briefe empfing, deren Inhalt er ihr nicht gleich mittheilte, wenn sich Personen bei ihm anmelden ließen, die ihr unbekannt waren. Nur fiel es ihr auf, daß er

Digitized by Google

das Gespräch, und oft mit einem gewissen Zwange, auf ihre Lebensumstände brachte, sich von ihr erzählen ließ, wie es ihr da und dort gefallen habe, was ihr da und dort begegnet sey? — Kann sie denn nie Ruhe haben und halten? sprach er für sich. Will er mich ausforschen? dachte sie in der Stille. Ihr Benehmen wurde gemessen, negativ, das seinige, in der Absicht, die Reinheit seines Bewußtseyns darzuthun, ängstlich und manierirt. Gegen einander waren sie vorsichtiger, als früher, man vermied sorgfältiger Alles, was zu Differenzen führen konnte. Es stand etwas tief an ihrem Horizonte, wie ein weißes gefährliches Wölkchen, sie fürchteten, und wußten nicht was, aber sie fürchteten, jede Stunde könne ihnen ein Unglück bringen. — Eines Tages sagte Gustav zu seiner Frau: Laß uns bei Zeiten essen, ich verreise heute Nachmittag. Sie stutzte über diese plötzliche Ankündigung, und fragte mit erheuchelter Gleichgültigkeit: Wohin denn? Er antwortete ihr kurz, daß er die Fabriken im Gebirge besuchen wolle, die zu sehn er schon lange sich vorgenommen habe; nahm zur bestimmten Stunde einen flüchtigen Abschied, und stieg in den Wagen. Sie sah ihm betroffen nach, und brach in Thränen aus, als der Schall der Räder nicht mehr zu hören war. Sie machte sich zu thun, um über ihre Stimmung Herr zu werden. Umsonst, es lag auf ihrer Brust, wie ein Berg. Gegen Abend besuchte sie der Bru-

der. Sie hatte nicht Lust zu reden, und bat ihn, ihr etwas vorzulesen. Er kramte umher, endlich fand er einen Band, und wollte beginnen, als sie, den Titel auf dem Rücken des Buchs erblickend, ausrief: Um Gotteswillen, was machst du? Das sind ja die Wahlverwandtschaften! — Nun, sagte er lachend, was ist dabei? Es ist ein Buch, wie die andern. — Ich bitte dich! rief sie von Schauder geschüttelt, nimm es mit, daß ich es nie wiedersehe. Wenn du wüßtest, welche Erinnrungen sich an dieses Buch knüpfen!

Hier steht vorn auf dem weißen Blatte der Name des Gebers! sagte er in seiner kaltblütigen Art. Seiner Freundin Adolphine der Marquis.... Ich kann den Namen nicht lesen. Florenz.... Was für ein Marquis war das? Du hast ja nie von einem Marquis gesprochen, den du in Italien gekannt.

Es war eine flüchtige Bekanntschaft! versetzte sie erröthend und erbleichend. Mir ist nicht wohl, Bruder, schlafe wohl. Nimm die Wahlverwandtschaften mit, ich schenke sie dir. Es wird früh genug Alles kommen, wie es in dem Buche steht.

Er lachte über diese Melancholie. Wenn du nicht so vernünftig wärst, sagte er, so würde ich glauben, du wolltest dich auch, wie so viele Weiber jetzt, mit deinen Nerven interessant machen. Wo ist dein Mann? — Verreis't nach den Fabriken im

Digitized by Google

Gebirge; so sagte er, versetzte sie. Ich glaube aber, er ist ganz wo anders hin.

Der Bruder schüttelte den Kopf. Wenn ich nur wüßte, was ihr mit einander vorhabt, sagte er, indem er Abschied nahm.

Gustav hatte eine halbe Stunde vor der Stadt den Postillon halten und umkehren lassen, er habe seinen Reiseplan geändert, sagte er zum Schwager. Er ging einige hundert Schritte durch Wiesen und Felder, seinen leichten Mantelsack selbst unter dem Arm tragend. Vor der Thüre eines dürftigen Hauses hielt der Bewohner ein Pferd, gesattelt und gezäumt. Unser Freund schwang sich auf, empfahl dem Manne Verschwiegenheit, drückte ihm ein Stück Geld in die Hand, und trabte seitwärts, Gehölz und Feld in entgegengesetzter Richtung durchschneidend davon.

Wir lassen den Beweggrund zu diesem geheimnißvollen Verfahren vor der Hand auf sich beruhn, und melden nur, daß der Reiter dem Gebirge mit seinen Fabriken den Rücken wies, und sich in der Richtung nach Köln zu, rasch fortbewegte. Der Frühling lachte über den Gefilden, und weinte aus den frischbeschnittnen Zweigen der Rebe. Gustav machte seiner lange eingeschnürt gewesenen Brust in tiefen Athemzügen der Wehmuth Luft, als er sich so allein sah, zwischen Saatengrün, Baumblüthe und Lerchenwirbel. Ach, rief er, alles Schöne in der Natur kehrt wieder, die Knospen am Baume, das Jauchzen der Vögel, die

Digitized by Google

segenschwangre Aehre, die blaue schwellende Traube! Warum muß der Mensch nur einmal blühn, und dann nicht wieder? Warum sterben unsre Hoffnungen, warum erlischt unsere Zuversicht, ehe wir sie genossen haben? Er gedachte seiner frischen Jugend und des Tages, wo er mit den Freunden seiner ersten Zeiten im Angesicht des Stroms den Bund für die Ewigkeit beschwor. — Die Welle hatte den Schwur vernommen, und ihn ins Meer getragen, die Freunde zerstreuten sich, und wenn der Zufall später zwei wieder zusammenführte, so ging es wie auf dem Carnaval, keiner hatte mehr mit dem andern etwas zu theilen, er gedachte des Tages, wo er an Adolphinens Brust sank, in den Armen eines Weibes das Glück zu finden — hatte er es gefunden? Das ganze Leben schien ihm so recht eigentlich auf eine trostlose Mittelmäßigkeit, auf eine dürre Gemeinheit angelegt zu seyn! Keine Gewähr für irgend etwas, was über die armselige Noth, über das Bedürfniß des Tages hinausgeht! Dann leuchtete ihm wieder, wie eine himmelblaue Blume aus Moder und Zerstörung, die Liebe jener Unglücklichen entgegen. Ja, diese war mein eigen! rief er aus. Diese hätte mich verstanden, sie hätte nicht meiner gespottet, in den Tod und zu der Hölle wäre sie für mich gegangen! Warum auch das noch erfahren? Er fühlte sein Daseyn zerstückt, aber in jedem Stücke zuckte und blutete ein Herz.

Digitized by Google

Indem er sich so seinen düstern Gedanken überließ, hatte er wie gewöhnlich des Weges nicht genugsam geachtet. Und wohin wollte er denn? Nun, er wollte nach Köln, nicht, Sidonien zu sehn, nein, nur Erkundigungen nach ihr anzustellen, und wenn er sie ausgeforscht, unbemerkt, anonym für sie zu sorgen. Das und nicht mehr hatte er im Sinn, und doch schlug ihm das Herz, und doch wallte sein Blut mit einer Unruhe, welche nicht die Folge rein wohlthätiger Entschließungen zu seyn pflegt. Jetzt sah er sich zwischen waldbewachsnen Hügeln; unversehens hatte sich die Ebne in diese verloren. Er blickte um sich, er wußte nicht mehr, in welcher Richtung er sich befand, kein Mensch war zu erblicken, es war ein Sonntag; aus der Ferne tönte eine Kirchenglocke. Diesem Schalle vertrauend, schlug er den Weg ein, der demselben entgegen zu führen schien. So hoffte er zu einem Dorfe zu gelangen, wo er sich wieder zurecht fragen konnte. Die Hügel wurden zu beiden Seiten höher, endlich traten Felsen hervor, er gerieth in einen finstern Hohlweg. Er ritt in die unheimliche Dämmrung hinein, vorsichtig sein Pferd zügelnd, und achtsam vorausschauend. Als er eben um eine vorspringende Ecke lenken wollte, sprang mit entsetzlichem Geschrei, welches wie ein Gelächter klang, eine menschliche Figur hinter derselben hervor, und streckte zwei Finger über der Stirne in die Höhe, als wollte er dem

Begegnenden Hörner andeuten. Gustavs Pferd scheute bei dem Geschrei und Anblick, und that einen Satz, daß der Reiter sich nur mit Mühe im Sattel erhalten konnte. Er riß das Pferd heftig zusammen, die wilde Figur wollte neben ihm durch die Enge schlüpfen, das Pferd schlug blitzschnell aus, und hinter ihm ertönte ein Jammergeschrei. Er wandte sich um, der Mensch lag, von dem Hufschlage getroffen, blutend und wimmernd am Boden. Sobald Gustav sein wüthendes Thier etwas beruhigt hatte, schwang er sich herab, und ging zum Verwundeten. Er bemühte sich um ihn, er sah, daß das Blut aus dem Schenkel hervordrang, er fragte ihn, ob er irgend anderswo getroffen sey? Statt aller Antwort blickte ihn der Mensch verwirrt mit starrem Auge an, und wiederholte wohl zwanzigmal den Ruf: Hahnrei! — In fahlangeleuchteter Enge war unser Freund so einige Minuten mit dem Menschen allein, aus dessen Zügen durch den Schmerz hindurch der Wahnsinn blickte. Endlich ließen sich Menschenstimmen vernehmen. Ein Trupp Bauern drängte sich durch den Hohlweg. Da liegt der Tolle, Herr Amtmann, rief Alles, sich nach einem Manne zurückwendend, der in anständiger Civilkleidung bedachtsam einherschreitend seinen Gerichtseingesess'nen um einige Schritte nachgeblieben war. Der Amtmann und die Bauern kamen herzu, und Alles schrie vor Erstaunen wild durcheinander, als sie den Joachim, wie

sie den Verwundeten nannten, bluten sahen. Mit wenigen geflügelten Worten hatte Gustav ihnen die Geschichte erzählt, sein schäumendes Pferd, welches, wild wie ein Tiger, daneben stand und in den Boden hieb, lieferte den Beweis. Plötzlich rief der Amtmann nicht ohne Würde: Stille! dieser Augenblick ist wichtig. Der Schmerz bannt alle Verstellung. Nicht besser kann ich ihn erforschen als jetzt. Er wandte sich zu dem Blutenden, und that an ihn einige Fragen über seinen Unfall. Der aber machte sein unbescheidnes Zeichen dem Amtmann ins Gesicht, und schrie das Wort, welches ihm allein von der Sprache übriggeblieben zu seyn schien. Der Amtmann sagte: Ich nehme alle Umstehenden zu Zeugen, daß der Joachim sein verwirrtes Benehmen auch in dieser Verfassung noch beibehalten hat. Sie, mein Herr, muß ich über den Vorfall vernehmen. Ich hoffe der Joachim ist gerettet, kein Arzt wird ihm jetzt die Tollheit absprechen. Die Bauern luden den Wahnsinnigen auf eine Bahre. Gustav schritt mit dem Amtmann, das Roß am Zügel führend, voran.

Unterwegs erfuhr er von seinem Begleiter, der gern zu reden schien, die Geschichte des Unglücklichen. Er war ein Brudermörder. Er lebte mit dem Erschlagnen ruhig und friedlich zusammen, als auf einmal, man wußte nicht wie und wodurch, in ihm der Argwohn erwachte, jener halte es mit seiner Frau. In einem Anstoß der Eifersucht wurde das

schreckliche Verbrechen begangen. Man hielt ihn schon damals für irrsinnig, während der Untersuchung stellte er sich ganz so dar. Seine Seele schien bis auf die Vorstellung verletzter Treue alle übrigen eingebüßt zu haben. Er saß Tage lang, ohne ein Wort zu sprechen, starr auf Einen Fleck blickend, und nur, wenn man ihn gewaltsam aufrüttelte wiederholte er, bis ihm die Stimme versagte, den Ruf, den auch Gustav so oft aus seinem Munde vernommen hatte.

Dieß erzählte der Amtmann, und daß Jener vor wenigen Stunden die Unachtsamkeit eines Wärters zur Flucht benutzt habe. Er fügte hinzu, daß er immer an der Wirklichkeit des Wahnsinns gezweifelt habe, und sagte viel von den künstlichen Mitteln, die von ihm angewendet worden seyen, um auf den Grund zu dringen; was Gustav nur halb verstand. Heute aber sey er gewiß geworden, schloß der Amtmann, wer, vom Pferde geschlagen, mit halbzerschmettertem Schenkel verrückt bleibe, der sey aufrichtig verrückt. Ein Glück für den Schelm, rief er aus, daß Sie mit Ihrem wilden Pferde ihm grade in den Weg kommen mußten! Wir können ihn nun mit gutem Gewissen an's Irrenhaus abgeben.

Sie sprechen ein sonderbares Glück aus, versetzte Gustav, und doch haben Sie wohl Recht. Die Kirchen und Klöster haben aufgehört, Freistätten zu seyn, und das Tollhaus ist an ihre Stelle getreten.

Digitized by Google

— Uebrigens, dächte ich, mußte der erste Blick lehren, daß der Mensch ohne Verstand sey, und ich hätte um diesen Punct keine weitläuftige Untersuchung angestellt.

Mein Herr, Sie sind nicht Criminalist, antwortete der Amtmann mit einem Blicke, der, wie es schien, den unbefugten Urtheiler in seine Schranken zurückweisen sollte. — Indessen waren sie aus dem Hohlwege gekommen, eine sanfte Baumebne lag vor ihnen, in kurzer Entfernung zeigte sich ein großes fleckenartiges Dorf. Gustav fragte nach dem Namen. Es ist mein Wohnort, versetzte der Amtmann, und nannte den Namen. GroßerGott! rief Gustav, auf das Aeußerste überrascht, so sind Sie Sidoniens Richter? — Der Amtmann maß ihn mit prüfenden Augen und sagte: Wenn Sie die angebliche Gräfin *cka meinen, ja, deren Richter war ich. Wie kommen Sie darauf, sich nach dieser Landstreicherin zu erkundigen? Kennen Sie die Person? — Was sollte unser Freund erwidern? Auf das Gerathewohl, in der größten Bestürzung, stotterte er: Mich dünkt, ich habe von dem Falle gelesen. — Freudeglänzend rief der Amtmann: Also kennen Sie meine Beiträge zur Seelenkunde und Menschenkenntniß aus langjähriger Criminal-Praxis? denn darin habe ich von der *cka und dem *losch gesprochen. Sagen Sie, mein Bester, wie geht das Buch in

Ihrer Gegend? Gustav antwortete etwas, was den eifrigen Schriftsteller zufrieden stellen konnte, und bat, so gefaßt, als er nach seinem Zustande seyn konnte, ihm mehr von der Armen zu sagen, zu deren Marterstätte ihn seine Zerstreutheit und ein sonderbares Ungefähr hinführten. — Der Richter versetzte kurz, er glaube, sie sey eine gewöhnliche Romanenheldin gewesen, die einmal zur Abwechslung auch habe die Magdalena spielen wollen, sie habe mitunter Geschichten angegeben, die vermuthlich ganz unwahr gewesen seyen, unter andern eine von einer geraubten Schatulle. Das Ganze war, äußerte dieser Menschenkenner, nichts als ein Gespinnst, womit sie sich interessant machen wollte, sie konnte weder Ort noch Namen angeben, und half sich mit der Ausflucht, daß sie nicht wolle. Ich glaube sie suchte mich glauben zu machen, sie habe den Bestohlnen geliebt. Ich ließ die Sache auf sich beruhn, ich war in meinem Innern gewiß, daß es eine Fabel war. Wenn man eine geraume Zeit lang die Menschen beobachtet hat, wie ich vermöge meines Amts genöthigt gewesen bin, so erwirbt man am Ende einen Blick, den so leicht nichts trügt.

Gustav war zu ernst gestimmt, um über die wunderliche Zuversicht des Richters lächeln zu können. Dieser fuhr, von sich begeistert, fort: Aber ihren Begleiter hatte ich auch, wenn ich so sagen darf, auf den ersten Griff weg. Ein merkwürdiger bedeuten-

der

der Mensch, einer, der, wie Schiller von seinem Räuber sagt, nothwendig entweder Brutus oder Catilina werden mußte. Ich habe an seinem Sarge geweint, denn mein Beruf hat in mir nicht den Menschen ausgetilgt.

Ist jener Verbrecher todt? fragte Gustav erstaunt. Mein Herr, versetzte gereizt der Richter, Sie scheinen meine Beiträge zur Seelenkunde und Menschenkenntniß ziemlich flüchtig gelesen zu haben. Freilich ist er todt, ich habe ja sein Ende in jenem Buche weitläuftig erzählt. — Es war ihm nichts zu beweisen; wie der Aal, wie die Schlange glitt er mir unter den Händen weg, wenn ich ihn festzuhalten glaubte. Es erfolgte ein freisprechendes Urtheil. Als ich ihm dieß eröffnete, flog ein wildes Lächeln über sein Gesicht. So habe ich denn meinen Proceß gewonnen! rief er, und schien einem Entschlusse nachzusinnen. — Mein Fehler ist ein unüberwindlicher Widerspruchsgeist, fuhr er fort. Und so sage ich Ihnen denn jetzt, mein Herr, in dem Augenblicke, wo das Gericht mich freispricht: Ich habe Alles das begangen, was man mir nicht hat beweisen können. Mich ergötzte das Treffen, welches Sie täglich meinem Scharfsinne lieferten, mich beschäftigte der Feldzug, den wir gegeneinander sechs Monate lang führten. Nun ist Friede geschlossen, und der eine General kann dem andern getrost die Karten aufdecken. — Aeußerst überrascht von diesen Wor-

ten, erklärte ich ihm, daß die Untersuchung von Neuem beginnen müsse. Die Mühe will ich Ihnen ersparen, versetzte er. Mein Leben ist verbraucht, zwischen Himmel und Erde gibt es nichts Neues mehr für mich, und die Gräfin hat sich von mir losgesagt! — So wollen wir denn die Tinte sparen, und unser Geständniß roth unterzeichnen. — Blitzschnell hatte er bei den letzten Worten ein Messer, welches auf dem Tische lag, ergriffen, und ehe ich noch zu einem Gedanken kommen konnte, sah ich einen Blutstrom aus seiner Brust springen. Er fiel ohne Laut, ohne Regung, bei der Section zeigte sich das Herz mitten durchbohrt. So endete jener ausgezeichnete Mensch. In meiner Gerichtsstube können Sie noch am Boden den Fleck sehn, den kein Waschen und Scheuern ganz zu tilgen vermocht hat. — Gustav entsetzte sich vor diesem Nachtstück, ein Schauder rieselte durch seine Adern, als er in die Gerichtsstube trat, wo der erste Blick, den er scheu auf den Boden richtete, ihm einen grauen Streifen zeigte, der von der blutigen That jenes Verworfnen sprach. Sehen Sie, sagte der Richter mit einem Scherze, der seine ästhetische Cultur andeuten sollte, hier finden Sie alle Utensilien zu einer Tragödie. Da hängen Stricke, womit sich junge Mädchen erwürgt haben. Dort liegt der Dolch eines Vatermörders, in jener Ecke steht das Beil, womit mein Toller seinen Bruder erschlug. Ich verkaufe den

ganzen Kram um ein Billiges, weisen Sie mir doch einen unsrer resoluten Trauerspieldichter zu! — Gustav bat den aufgereimten Mann, ihn so bald als möglich abzufertigen. Sie haben keine Eile, versetzte der Amtmann, Sie sind auf die Nacht mein Gast, nach Köln können Sie nicht mehr kommen, Sie haben sich weit von der rechten Straße verirrt. Ich sehe da eben die Bauern mit dem Verwundeten anlangen. Für diesen muß ich erst sorgen, dann will ich Sie gleich vernehmen. — Er ging nach einem Repositorio, nahm verschiedne Päckchen Briefe daraus hervor, und sagte: Damit vertreiben Sie sich die Zeit, bis ich zurückkehre. Der Todte, dessen Blut dort den Boden färbt, ist durch die Länder gefahren wie ein Don Juan, und hat den Weibern die Köpfe dermaßen verrückt, daß es interessant ist, ihr Girren zu lesen. Diese Liebesbriefe, hundert und etliche an der Zahl wurden ihm bei seiner Verhaftung abgenommen. Wenn Sie einen Roman schreiben wollen, so finden Sie in den Blättern und Blättchen die vortrefflichsten Materialien dazu. Ich sage Ihnen, das ist hier eine deutsche, eine französische, eine polnische, eine russische und eine italiänische Correspondenz, die in jeder Novelle figuriren könnte. Und was mehr, der Psychologe lernt daraus, wie die Frauenzimmer der verschiedenen Nationen sich in der Liebe benehmen.

Er ließ unsern Freund allein zurück bei jenen

Briefen, und begab sich zu dem Verwundeten, der eben unter dem Fenster mit verdoppelter Heftigkeit wieder sein Geschrei ausstieß. — Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte, hatte er einen Anblick den er nicht erwartete. Gustav lag, das Gesicht auf dem Tische, beide Hände weit über demselben ausgestreckt, und vor ihm lag eines der Paquete, geöffnet, und wie es schien gelesen. Was fehlt Ihnen? fragte der Amtmann bestürzt. Gustav richtete sich in die Höhe, sein Gesicht war blaß und entstellt, wie das Antlitz eines Mannes, der etwas Furchtbares sah. Können Sie mir diese Briefe wohl auf wenige Tage anvertrauen gegen Pfand, oder sonstige Sicherheit, die Ihnen angemessen dünkt? fragte er den Verwunderten mit tonloser erstorbner Stimme, indem er auf das geöffnete Paquet deutete. Diese? die italiänische Correspondenz? versetzte der Richter. Mir genügt Ihr Wort, die Briefe nach gedachtem Gebrauch zurückzugeben. Aber was wollen Sie damit? Er that noch verschiedne Fragen, das Innere unsres verwandelten Freundes zu erforschen, jedoch vergebens. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte er sich von seinem Scharfsinne, seiner Seelenkennerschaft, diesem Kummer gegenüber, verlassen.

Einige Wochen später wurden die Freunde der Gatten durch eine unerwartete Nachricht überrascht und betrübt. Sie erklärten schriftlich, gemein-

Digitized by Google

schaftlich, daß Dinge, die Einer dem Andern nicht vorzuwerfen habe, sie zwängen, ihre Verbindung aufzuheben. Sie baten die, welche ihnen wohlwollten, keinen Stein auf sie zu werfen, da sie selbst einander nicht anschuldigten, sie fügten die Versicherung hinzu, daß der Trennung ungeachtet gegenseitige Werthschätzung und Ergebenheit fortdauern werde.

Natürlich begnügte sich die Welt mit einer so räthselhaften Erklärung nicht. Man fragte, man deutete, man wollte durchaus einen Grund haben und wissen. Bestürzt kam der Bruder zur Schwester und drang mit wohlgemeinten heftigen Worten in sie; sie bat ihn inständigst, ihr Ruhe zu gönnen, ob er meine, daß ein so schwerer Schritt nicht wohl erwogen worden sey? — Einige neugierige Freundinnen steckten sich in ihrem Eifer hinter die Domestiken. Aber auch diese vermochten wenig Auskunft zu geben. Nur ein kürzlich angenommnes Mädchen erzählte, die gnädige Frau habe den Herrn bei der Rückkunft von einer Reise mit rothem Gesichte und heftigen Vorwürfen empfangen, sie habe ihm gesagt, wie sie wisse, daß er nach Köln gereis't sey, und nicht in das Gebirge. Der Herr habe gar nichts erwidert, es sey eine lange Pause entstanden, endlich habe die gnädige Frau einen Schrei ausgestoßen, der Herr aber habe gesagt: Wenn diese Briefe von dir sind, so wären wir quitt!

Weiter hatte das Mädchen vor dem Zimmer

lauschend nichts erlauschen können. Sie sprach von verweinten Augen, und naßgeweinten Kissen, und daß der Herr seit jenem Tage immer krank ausgesehen habe. Diese Schmerzen interessirten die Welt eben nicht sonderlich, aber in Verzweiflung war man, daß man durchaus nicht zu ergründen vermochte, wo und wann das galante Abenteuer vorgefallen war. Denn Adolphine hatte sich während ihrer Ehe fleckenlos betragen.

Doch lassen wir die Menschen mit ihrer herzlosen Neugier! — Die Abschiedsstunde unsrer Freunde war nicht leicht. Sie sonderten ihre Sachen, da wurde so manches von einander gethan, was lange zusammen gestanden hatte, es war ihnen Beiden, als beginne die Auflösung ihres Leibes und ihrer Seele. Doch hatten sie einander Fassung gelobt, Adolphine schien besonders fest zu seyn. Sie ruhte einen Augenblick von der Mühe des Packens aus, setzte sich auf einen Koffer und sagte: Versprich mir, Gustav, daß du mich zu deiner Pflege holen lassen willst, wenn du krank wirst! Er gab ihr die Hand, setzte sich zu ihr und erwiderte: Du nimmst doch auch Niemand als mich zu deinem Geschäftsführer? — So saßen sie Hand in Hand auf dem Koffer, und um sie her lagen Schachteln, Cartons, Musikalien und Bücher in wüster Unordnung. Jetzt trat der Bediente ins Zimmer, und sagte verlegen und zögernd: Der Musikdirector schickt den Subscriptionsbogen herum, und läßt fragen, ob der Herr und die gnädige Frau wieder an den Winterconcerten Theil nehmen werden? In demselben Augenblicke hob die Flötenuhr an der Wand aus, und spielte das Lied:

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond.

Digitized by Google

Diese geringfügigen Umstände brachen, wie es wohl zu geschehen pflegt, die Herzen, welche unter schwereren Dingen sich aufrecht gehalten hatten. Lautweinend stürzten die Unglücklichen einander in die Arme, schluchzend rief Gustav: Laß uns zusammenbleiben! Sie weinte, als wollte sie sich in Thränen auflösen, und sagte dann leise, was Sidonie ihm gesagt hatte: Hätte ich dich früher gesehen! Sie lag wie ein armes Kind; an seine Brust geschmiegt, nie war sie so innig gewesen. Ja! du bleibst bei mir! rief er, von falscher Hoffnung getäuscht.

Sie richtete sich auf, trocknete ihre Augen und sprach gefaßt: Betrüge dich nicht! Ich will darin wenigstens verständiger seyn, als die Meisten meines Geschlechts, daß ich nichts Zerstörtes mit eitler Mühe zu erhalten strebe. Wenn ich zurückdenke an das, was ich erfahren habe, so ergreift mich ein Ekel vor mir selbst. So sich betrügen zu können! Ein.... Pfui! der Mensch ist ein elendes Geschöpf! Siehst du wohl? Es geht nicht, und die Flötenuhr behält Recht. Soll ich mich ewig in meinem eignen Hause schämen müssen? Könnte das dich glücklich machen? Könnte eine Frau es ertragen? — So treiben die Todten die Lebendigen auseinander! rief er verzweiflungsvoll aus. Er liegt im Grabe, der Frevler, lange; sie ging zur Ruhe vor einigen Tagen; ihre alte Pflegerin ließ mich's wissen. Zwei Schatten können sie einen Bund für das Leben zerstören?

Ich bin zu traurig, versetzte Adolphine, als daß ich nachdenken könnte. Wenn man die Ringe wechselt, soll man die Herzen ganz verschenken, und einen Strich über alles Frühere machen. Sonst rührt man an das Reich der Schatten, und da kommt

herauf, man kann nicht vorausſehn, was? Die Thorheit hat begonnen, der Zufall hat vollendet, ſo iſt der Abgrund zu unſern Füßen zuletzt aufgewühlt worden. — Hilf mir packen. Der Wagen kommt in einer Stunde.

Er ſchwieg, und noch an demſelben Tage fuhr ein ſchwerbepackter Reiſewagen aus dem Thore. Die Fenſter waren geſchloſſen, und Niemand hat geſehn, wer in dem Wagen ſaß.

* * *

Wenn man von dem Crucifixe, wo Guſtav Sidonien ſo unerwartet traf, ſeitwärts, in den Kreuzgang tritt, blickt man auf den ſtillen Friedhof, den der Kreuzgang mit ſeinem Pfeiler- und Blätterwerk umſchließt. Der Anblick iſt ſehr freundlich und mild. Eine zierlich-ausgezackte und abgeſtufte Spitzſäule erhebt ſich in der Mitte, ringsumher weht die Akazie, ſchattet der Holunder über den Gräbern, die Kinder lieben das Plätzchen, und treiben den Kreiſel dort; die Angehörigen beſuchen fleißig die Ruheſtätten ihrer Seligen. Namen, Jahrzahlen und fromme Sprüche ſind an den Kreuzen nicht geſpart. Ein namenloſes Grab aber iſt in der Nähe der Spitzſäule, kahl und unbeſchattet, keine liebende Hand hat es bepflanzt. Nur eine Alte wankt von Zeit zu Zeit herbei, wenn das Abendroth auf den Kirchenfenſtern liegt, ein herkömmliches Gebet über dem Grabe zu ſprechen. Guſtav hat es nie ſehn mögen, und wenn die Alte ſtirbt, wird Keiner mehr wiſſen, wer darin ruht.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.